

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS**BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBSACHTER (MONATLICH)****ZÜRICH, 6. JUNI 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6****Abend im Wald – Schule und Presse – Über die Vitamine – Die Jugendherbergen im Tessin – Sprecht Mundart!
Sprecht Deutsch! – Aargauer Brief – Schul- und Vereinsnachrichten – Kurse – Kleine Mitteilungen – Schweizerischer
Lehrertag – Aus der Lesergemeinde – Zeitschriften – Pestalozzianum Nr. 3/4.**Lit. Schweiz. Landesbibliothek
B e r n
126
A Z

Bei Hautausschlägen

denen hauptsächlich Schulkinder und junge Leute in den Entwicklungsjahren unterworfen sind, ist in den meisten Fällen unreines Blut schuld. Salben und äusserliche Mittel nützen hier meist wenig, oft gar nichts, denn der Feind sitzt im Blut und kann nur durch eine rationelle Blutreinigungskur beseitigt werden.

Das von der Firma Wander hergestellte Jemalt leistet hier vorzügliche Dienste und wir wären Ihnen, Herr Lehrer, dankbar, wenn Sie Ihren Schützlingen in solchen Fällen eine Kur mit unserem Präparat empfehlen würden.

Ein Bericht aus Ärztekreisen sagt z. B. folgendes:

„Ich habe Ihr Jemalt versuchsweise meiner jungen Frau gegeben, die seit mehreren Jahren an einer hartnäckigen Gesichtsakne leidet. Der Erfolg, sowohl bezüglich der Akne als auch des Allgemeinbefindens, muss als ein überraschend guter bezeichnet werden, vor allem auch deshalb, weil alle bisherigen Medikationen, wie Hefe-Präparate, Tee und auch gewöhnlicher Lebertran wirkungslos blieben oder wie der letztere, Verdauungsbeschwerden verursachten.“

Jemalt besitzt die kräftigen und blutreinigenden Wirkungen des Lebertrans, aber ohne seine Nachteile. Es ist ein körniges Pulver, das wie Biscuit schmeckt und daher auch von empfindlichen Personen leicht genommen und vorzüglich vertragen wird. Gerade dadurch wird die erfolgreiche Durchführung längerer Blutreinigungskuren, und zwar auch im Sommer, ermöglicht.

Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, stellen wir Muster und Literatur gerne gratis zur Verfügung.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7,
Telephon 27 114 1979
In der Nähe des Zoologischen Gartens.
Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6,
Telephon 24.205
Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim
Landesmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

Meilen Hotel Löwen

in schönster Lage am See.

Grosse und kleine Säle für Gesellschaften, Hochzeiten und Vereine. Schattiger Garten. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage. 2123
Tel. 11. Höflich empfiehlt sich der Besitzer F. Pfenniger.

Hotel Halbinsel Au

am Zürichsee - Beliebter Ausflugsort für Vereine und Schulen. Ausgedehnte Gartenanlagen mit Spielplätzen. Aussichtsreiche Terrassen, gedeckte Halle 400 Personen fassend. 5 Min. von Bahn- und Schiffstation. Vorzügl. Verpflegung. - Qualitätsweine. 2234

Gottschalkenberg

Ober-Aegeri oder Biberbrücke

Herrlichster Ausblick auf Seen und Gebirge. - Lohnendster Ausflug für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Mässige Preise. Es empfiehlt sich: C. RYFFEL. 2222

ARDEZ PENSION ALPINA
Angenehmer Ferienaufenthalt
Gut bürgerliches Haus. - Pensionspreis Fr. 7.-. 2082
1470 m ü. M. Bes. F. Huder.

Lenk i. S. HIRSCHEN
HOTEL
Gutempfohlenes Familienhaus in schönster Lage. Prospekte durch J. Zeller-Mattli. Telephon 4. 2090

Ringgenberg EDEN
Pension
in ruhiger, staubfreier Lage, sonnige Zimmer, gute Küche. Preis von Fr. 6.50 bis 7.-. 2155 Bruder & Roth.

Kiental, Hotel Bären
Für Schulen u. Vereine ermässigte Preise.
PENSION von Fr. 9.50 an.
BERNER OBERLAND 2257 J. Suter-Rätz.
Post-Auto Reichenbach-Kiental

Hotel Pension PIORA am Ritomsee
(Tessin) 1850 m ü. M. 2176 Prachtvolle, ruhige Lage. Bestempfohlenes Kur-, Touristen- u. Passantenhotel. Elektr. Drahtseilbahn: Piotta-Piora. Prospekte. Severino Lombardi.

Hotel Zappa
Brusino-Arsizio
2059 gegenüber MOCOTE, Luganersee
Schiffstation. Prachtige Lage direkt am See. Schöne Spaziergänge. Gr. Saal u. Terrasse. Schulen Spezialpr. Garage. Auto. Vorzügl. Küche und Keller. Pens. 8 Fr. Prosp. Bes. R. Moser.

Zugerland

Vorzügliches Ausflugsziel für Schulen und Vereine. - Historisches Museum, einziges Fischerei-Museum in der Schweiz, Bienenmuseum im „Rosenberg“, Fischbrutanstalt. Europäische berühmte feenhafte Tropfsteingrotten bei Baar (Höllgrotten), interessante Lorzeschlucht, Glaziallandschaft Menzingen, Töchterinstitut. Landerziehungsheime auf dem aussichtsreichen Zugerberg und in Oberägeri. Sanatorien und Kinderheime im Ägerital. Morgartendenkmal und Kapelle, Gubelhöhe-Zugerapli und Rossberg (Bergsturz), Walchwil, das zugerische Nizza.

Zug. - Dampfschiff auf dem Zugersee. - Tram und Drahtseilbahn nach Zugerberg, elektr. Strassenbahn von Zug und Baar nach Menzingen und dem Ägerital. 2270

Tourenvorschläge und Auskünfte gratis durch das Kantonale Verkehrsbureau Zug. Tel. 78.

Höllgrotten - Baar

Schönste Tropfsteinhöhlen der Schweiz
2265 Ausflugsplatz für Schulen und Vereine.

Guggital empfiehlt sich den tit. Lehrern und Lehrerinnen für Ferienaufenthalt sowie für Schul- und Vereinsausflüge. Prosp. 2267 ob Zug Tel. 20 Zug. F. Moser, Bes.

Schulreise über den Zugerberg-Rosberg nach
Walchwil Hotel Kurhaus
am See 2266
Grosser Garten. Selbstgeführte Küche. Es empfiehlt sich bestens. A. Schwyter-Wörner, Küchenchef.

Luzern Schiller Hotel Garni
Nächst Bahn u. Schiff. Schöne ruhige Lage. Alle Zimmer mit fliess. Wasser od. Bad, Staatstelephon. Lichtsignal, Autoboxen. - Mahlzeiten nach der Karte. Zimmer von Fr. 5.- bis 7.-. 2259 Ed. Leimgruber, Bes.

Von Schulen, Vereinen, Gesellschaften etc. bevorzugt:
Hotel Löwengarten Luzern

Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. Grosser Autopark. Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Chokolade, Backwerk etc. 2149 J. Buchmann, Besitzer. Tel. 339.

PILATUS-KLIMSENHORN
1910 m ü. M.

Die ideale Schülerwanderung

Gute Unterkunft und Verpflegung. Sonnenauf- und Untergang. 60 Betten. Heulager. Telephon Nr. 4 Alpnachstad. - Pilatus-Hotel Alpnachstad gleiche Besitzer. 1973 Familie Müller-Britschgl.

Beatenberg
Hotel Pension EDELWEISS

Altbekanntes, gutgeführtes Haus. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 7.50 bis 9.50. Gute Verpflegung für Schulen und Vereine. Höfl. empfiehlt sich 2241 die Bes. Frl. K. von Kaenel.

Versammlungen

ZÜRICH.

Lehrerturnverein.
Lehrer. Montag, 8. Juni, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle. - Mädchen- turnen II. St., anschlie- ßend Männerturnspiel. - Samstag, 6. dies, 2 1/2 h., Josefweise, Faustball bei günstiger Witterung.

Schwimmkurs: Leitg. Kollege E. Fretz, Glatt- folden. Beginn des Kur- ses Sonntag, 7. Juni. - Lehrerinnen: Anfänger 9.15, Vorgerückte 10.15 Badenstalt Belvoir. - Lehrer: 10.45 Badenstalt Quaiark.

Lehrerturnverein.
Lehrerinnen. Dienstag, 9. Juni, 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauentur- nen, bei schönem Wetter Spiel.

Pädagogische Vereini- gung des Lehrvereins Zürich. Montag, 8. Juni, 4-7 Uhr und Mittwoch, 10. Juni, 2-5 Uhr.

1. Gruppe: Einfüh- rung in die Verwendung des Sandkastens auf der Elementarstufe.

Heilpädagogische Ar- beitsgemeinschaft. Diens- tag, 9. Juni, abends 7 h. im Reutemannsaal, Freiestr. 56, 1. Stock. Rhythmik.

Arbeitsgruppe: Plan- mässiges Zeichnen im 5. Schuljahr. Freitag, 12. Juni, 17 Uhr, im Zei- chensaal Wolfbach. Lek- tionen: Körbchenblüt- ler, Das Kornfeld.

ÖRLIKON UND UMG.

Lehrerturnverein. Frei- tag, 12. Juni, 17.15 Uhr neue Turnhalle beim Sek.-Schulhaus. Män- nerturnen, Spiel.

WINTERTHUR u.Ug.

Lehrerverein. Samstg., 13. Juni: Geologische Ex- kursion mit Herrn Prof. Dr. E. Heß, Winterthur. Sammlung: 14.20 bei der Autobus-Endstation Rosenberg, Amelberg, Ob.-Ohringen, Hochgrüt

Lehrerturnverein. Leh- rer: Montag, 8. Juni, 18 1/4 Uhr, Kantonsschul- turnhalle: Handball (Einführung). - NB.:

*So Ihr Schulausflug nach Zürich geht, verfehlen Sie ja nicht
das ideal gelegene Insel-Restaurant Bauschänzli zu besuchen
FÜR SCHULEN SPEZIALPREISE*

2214

A. TONDURY

Versammlungen

Der *Schwimmkurs* beginnt Samstag, 6. Juni, 17.00 Uhr im Schwimmbad Geiselweid. Wir er-suchen die Teilnehmer, sich pünktlich einzufin-den.

MEILEN.

Schulkapitel. Samstag, 13. Juni, 8.00 Uhr, Se-kundarschulhaus Küs-nacht. Stufenkonferenz. Elementarlehrer: *Der Rechenfibelentwurf der Elementarlehrerkonferenz* Referat von Fr. - Real-lehrer und Lehrer an der 7. und 8. Klasse: *Unsere Aufsätze.* Referat von Herrn J. Krebs, Küs-nacht. Im Anschluß da-ran: *Vorbereitende Aus-drucksübungen.* Lektion mit der 5. Kl. des Hrn. Krebs. - Sekundarlehr.: *Die Probezeit an der Sek.-Schule.* Aussprache über Urteilsbildung und Prü-fungsarbeiten. Referat von Sek.-Lehrer W. We-ber, Meilen.

HORGEN.

Zeichenkurs Elemen-tarstufe. Mittwoch, den 10. Juni, 8.30-11.30 im Rotwegschulhaus Hor-gen.

Zeichenkurs (Realst.) Mittwoch, 10. Juni, 8 h. Sekundarschulhaus Wä-denswil. Am Morgen: Farbstift. Redisfeder. - Am Nachmittag im Frei-en: Landschaftszeichn. (Heimatkundl. Zeichnen) Bei schlechtem Wetter: Arbeitsplan 5. Schuljahr.

USTER.

Lehrerturnverein. Mon-tag, 8. Juni, 17.40 Uhr, in der Turnhalle Hasen-bühl: Mädchenturnen II. Stufe, Männerturnen, Spiel.

HINWIL.

Lehrerturnverein des Bezirks. Mittwoch, 10. Juni, 18 Uhr Bubikon. Bei günstigem Wetter Schwimmen im Egelsee; bei kalter regnerischer Witterung Turnen und Spiel in der Turnhalle Bubikon.

KANTON GLARUS.

Lehrerverein und Lehrerversicherungskasse. - Montag, 15. Juni, 7 $\frac{3}{4}$ h., in Ennenda. Hauptver-sammlung der L.-V.-K. Referat von Herrn E. Grauwiller, Liestal: Ge-samtunterricht.

Fortsetzung S. 154

Vierwaldstättersee

Bürgenstock

2108

BRUNNEN: Hotel Metropol und Drossel

Telephon 39

empfiehlt sich bestens bei Schul- u. Vereinsausflügen. Prächtige Aussichtsterrasse und Restaurant. Mäßige Preise. 2097 Besitzer: L. Hofmann.

BRUNNEN · Weisses Kreuz Grosser Garten u. Halle. Verpflegung gut. Preise mässig. 2095 (Tel. 36)

Brunnen Hotel RÖSSLI

Telephon 22

Gut bürgerl. Haus. Großer Saal f. Schulen u. Vereine. Mäßige Preise. Höfl. empf. sich der tit. Lehrerschaft: 2109 A. Steidinger.

Hotel Honegg, Bürgenstock

Ideal für Schulausflüge. Grosse Terrassen. Prospekt. 2112 Familie E. Durrer.

Flüelen HOTEL STERNEN

2098

Telephon 37 - Speziell für Schulen und Vereine ein-gerichtet. Platz für 400 Personen. Grosse Speise-terrassen gegen den See. Selbstgeführte erstklassige Küche. Mäßige Preise. 50 Betten. Familie Sigrist.

Flüelen Hotel weisses Kreuz und Post

Telephon 23

2092

gegenüb. Schiff- u. Bahnstat. 50 Betten. Gr. ged. Speise-terr. Für Schulen u. Vereine best. geeign. Platz für 250 Personen! Beischeidene Preise. Geschw. Müller, Bes.

TESSIN; stopp in ARTH-GOLDAU

Hotel STEINER beim Bahnhof Nähe Naturtierpark. - Metzgerei. Gartenwirtschaft. Mäßige Preise. Tel. 53. 2117 C. Steiner.

Göschenen Weisses Rössli

Hotel

Gotthard - Schöllenen Lokaltäten für Schulen und Vereine; Spezialpreise. Telephon 9. 2115

Göschenen-Alp

1800 m ü. M.

Hotel Dammagletscher

Tel. 35,5

Sehr lohnender und beliebter Ausflugsort für Schulen. Heizbares Massenquartier. Eigene Sennerei. 2110 Besitzer Ant. Tresch.

Luzern Alkoholfreies Restaurant Hotel und Speischaus WALHALLA

Theaterstr. 12, 2 Min. v. Bahnhof u. Schiff. Der geehrten Lehrerschaft für Schulausflüge u. Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen von Fr. 1.70 an. Tee, Kaffee, Schokolade Backwerk etc. Räumlichkeiten f. 300 Pers. Vorausbestellung f. Schulen erwünscht. Schöne Zimm. Telephon 8.96 2103 Frau Fröhlich, Besitzerin.

Vitznau · Hotel Alpenrose

Altbekanntes, gut bürgerliches Haus. Prima Küche u. Keller. Gesellschaftssaal und großer Garten. Schulen und Vereine mäßige Preise. 2094 Fam. Lang.

870 m - Lohnendster Ausflugsort! Parkhotel u. Bahnhofrestaurant Drahtseilbahn

Billige Bahn- und Pensionspreise für Schulen u. Vereine. Säle für 600 Personen. - Prospekte und Plakate gratis.

Flüelen Zug

am Vierwaldstättersee 2114

Hotel St. Gotthard

Telephon 146

am Zugersee

Hotel Hirschen

Telephon 40

empfehlen sich den tit. HH. Lehrern u. Schulbehörden für wirklich gute und billige Gesellschafts- u. Schüler-essen. Inhaber: Familie K. Huser-Etter.

Alkoholfreie Hotels und Restaurants

Luzern Waldstätterhof f. belm. Krone Weinmarkt 2101

Große Lokaltät. In gut. Lage. Großer Saal für Schulen. Trinkgeldfrei. Gemeinnütz. Frauenverein Luzern.

Grossartige Rund- und Fernsicht!

Gasthaus Mythenkult, 1903 m Gasthaus Holzegg, 1407 m, direkt am Aufstieg. Prima Keller u. Küche; bürgerliche Preise. Tel. 604. 2264 Wilh. Messmer, Schwyz.

Rigi-Staffel 15 Minuten nach Kulm 2093

HOTEL FELCHLIN

Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens empfohlen. FELCHLIN, Propr.

Rigi Hotel Edelweiss Tel. Rigi 2.33

20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm Günstiger Ausgangspunkt zum Sonnenaufgang. Beste und billigste Verpflegung. Den Schulen und Gesell-schaften bestens empfohlen. Platz für 150 Personen. Neues, komfortables Strohlager (elektr. Licht) für 100 Personen (Jugendherberge). 2116 Höflich empfiehlt sich Th. Hofmann-Egger.

Stans HOTEL ADLER

direkt am Bahnhof d. Stanserhornbahn Gr. Lokaltät. f. Schulen u. Gesellsch. Mittagessen für Kinder u. Erwachsene bei billigst. Berechnung. Auto-Garage. Telephon 32. 2106 Familie Bossert.

Seelisberg LÖWEN

Altbek. Haus; schön gelegen; sorgf. Küche. Pension von Fr. 8.- an. Prospekte. Passanten, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 2119 A. Hunziker.

Seelisberg Waldhaus-Rütli

Heimeliges Haus. - 60 Betten. - Pension ab Fr. 8.50. Grosse Lokaltäten und Terrassen für Vereine und Schulen. Tel. 10. G. Truttmann, Besitzer.

Schiffstation Tellsplatte Axenstrasse-Tellskapelle

Hotel und Pension Tellsplatte

Großer Restaurationsgarten u. Lokaltäten. Vorzugs-preise für Schulen u. Vereine. Pension von Fr. 8.50 an. 2107 Propr. A. Ruosch.

Versammlungen

LIESTAL.

Bezirkskonferenz. Sommerkonferenz, Donners- tag, 11. Juni. Besamm- lung 7.30 Uhr Bahnhof SBB. Pratteln. Besicht. des Lagerhauses V.S.K. und der Siedlung Frei- dorf (Tram Pratteln ab 9.13). Referate: a) über Nahrungsmittelchemie; b) über Genossenschafts- wesen. — Geschäftliches: 1. Lied: Noch ruhn im weichen Morgenglanz. — 2. Appell. — 3. Begrüßg. — 4. Nekrolog. — 5. Jah- resrechnungen 1929 und 1930. — 6. Wahlen. — 7. Verschiedenes.

BASELSTADT.

Bezirkskonferenz Arles- heim. Montag, 8. Juni: I. Besichtigung der Sa- line Schweizerhalle (8¼- 9¼ Uhr). II. Teil im „Waldhaus“ (Beginn: 10¼). Heimatkundlich. Unterricht. Referent: Dr. G. Burckhardt, Ba- sel.

A.-o. Mittellehrerkon- ferenz. Samstag, 6. Juni, nachm. 2 Uhr im neuen Schulhaus (Sekundar- schule) in Muttentz. Trak- tanden: 1. Protokoll; 2. Lehrplanrevision. Erst. Votant: Erziehgs.- rat G. Körber, Bez.-L., Liestal. — 3. Einführung neuer Lehrmittel. a) Ge- schichte. Referent: Dr. O. Rebmann, Bez.-Lhr., Liestal. b) Deutsche Sprache. Ref. H. Seiler, Sek.-Lehrer, Allschwil. c) Mathematik. Refer.: J. Häring, Sek.-Lehrer, Arlesheim. — 4. Versch.

Lehrergesangsverein. Samstag, 13. Juni, 14 h. im „Engel“, Liestal: Probe. — 16.40: Rhyth- mik, Unterstufe m. Kin- dern (5. Kl.) Gäste will- kommen.

Lehrerturnverein. Samstag, 13. Juni, 14 h. in Liestal: Lektion II. u. III. Stufe für Knaben u. Mädchen. Männerturnen und Spiel. — Donnerstag 11. Juni 17 Uhr in All- schwil: Faustball.

Der Spak

die herzige Kinderzeitschrift
Probehefte kostenlos vom
Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Affoltern b. Zürich.

LEHRSTELLE.

Vorbehaltlich der Genehmigung durch die Ge- meindeversammlung wird an hiesiger Primarschule eine durch Rücktritt frei gewordene Lehrstelle an der Realabteilung auf Beginn des Winterhalbjahres zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. 3270

Lehrer, welche sich um die Stelle bewerben wol- len, belieben ihre Anmeldungen bis 20. Juni a. c. nebst Stundenplan und den Ausweisen über Paten- tierung und bisherige Tätigkeit zu richten an Herrn C. Spinner, Präsident der Schulpflege, Affoltern b. Zeh., woselbst auch jede weitere Aus- kunft über Besoldungsverhältnisse usw. erteilt wird.

Affoltern b. Zeh., 1. Juni 1931.

Die Schulpflege.

Sekundarschule Muttentz (Baselland).

Offene Lehrstelle.

An der Sekundarschule Muttentz wird eine Lehr- stelle zum sofortigen Eintritt frei. — Bewerber der sprachlich-historischen Richtung mögen sich unter Beifügung ihrer Studiaausweise, allfälliger Zeugnisse über praktische Tätigkeit, eines Lebens- laufes und Gesundheitsattestes, sowie Angabe der Konfession, bis zum 15. Juni 1931 bei unter- zeichneter Behörde melden.

Ausweise über Fähigkeit im Gesangsunterricht sind erwünscht.

Die Besoldung ist die gesetzliche.

Muttentz, den 20. Mai 1931.

Schulpflege Muttentz

Präs. G. Lüscher, Freidorf 143.

3259

Gesucht zu sofortigem Eintritt

Mittelschullehrer

mathematischer Richtung. Interne Lehrstelle mit Aufsichtsbeteiligung. Sportliebende Bewerber bevor- zugt. Bewerbungsschreiben mit Bild, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen an: Felsenegg, Voralpines Knabeninstitut, Zugerberg. 3261

Gemeinde St. Moritz

Primarlehrerstellen

Die Gemeindebehörde St. Moritz hat 3 **Primar- lehrerstellen** zu besetzen.

Verlangt wird tüchtige Fachausbildung und Praxis, Primarlehrerpatent, Kenntnis der deutschen und romanischen Sprache. — Bewerber mit Kenntnis des Italienischen und Absolventen von Handfertig- keitskursen erhalten den Vorzug. — Anmeldungen unter Angabe von Lebenslauf und beruflichem Wirken und unter Beifügung von Zeugnissen sind bis zum 15. Juni zu richten an den

Schulrat der Gemeinde St. Moritz

St. Moritz, 26. Mai 1931.

Gesucht auf Ende Juni bis September oder Oktober

FERIENLEHRER

zur Erteilung von Sprachstunden und Aufsicht. Offerten mit Bild, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen an Felsenegg, Vor- alpines Knabeninstitut, Zugerberg. 3265

Grindelwald 2181 Hotel National

Gut bürgerliches Haus mit grossem Saal. Empfiehlt sich auch Schulen und Vereinen. G. Gruber, Propr.

Höhere Handelsschule LAUSANNE

Ferienkurse

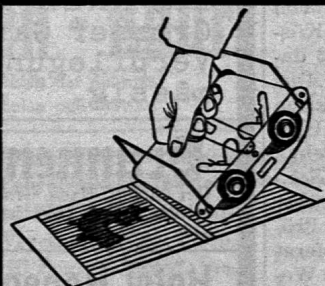
1. Kurs: 13.—31. Juli

2. Kurs: 3.—21. August

(10—20 Stunden Französisch wöchentlich)

Programme, Verzeichnisse von Familien- pensionen usw. erteilt die Direktion.

3363



Ideal Stempel

der unentbehrliche

Gehilfe des Lehrers

zum Eindrucken von Zeichnungen, Texten u. a. in die Schulhefte in kürzester Zeit. 2016

Prospekt oder unverbindliche Vorführung durch

GEBRÜDER
SCHOLL
16, POSTSTRASSE 3, ZÜRICH

Vervielfältigungen

jeder Art, wie Lieder, Kompositionen, mit und ohne Text, Konzertprogramme, Zeichnungen etc. besorgt prompt und billig. 1998

A. GRIEDER, Lehrer, Ormalingen, Bld.

Lauterbrunnen • Hotel Silberhorn

Das Haus für Schulen und Vereine empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft. Reichliche Verpflegung. — Spezialabkommen. Telefon 25. Garage. 2146 Bes. Chr. von Allmen.

Volkshaus Burgvogtei

am Klaraplatz Basel am Klaraplatz

Grosse Säle, für Schulen Spezialpreise.

Mittagessen von Fr. 1.30 bis 2.30. Schöner Garten.

Höfl. empfiehlt sich: E. Stauffer, Verwalter.

2217

Sommerliche Müdigkeit

Erschlaffung und Nervosität verlieren sich rasch durch das Stärkungsmittel

Elchina

Es kräftigt, belebt und verjüngt

Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.

1852

Abend im Wald

O waldversunkener Finkenschlag
In leis eindämmernden Tannengründen.
Wo droben die Buchen ins Blau sich ründen,
Gehn noch die Wolken im goldnen Tag.

Und horch, die Drosseln rufen ins Tal,
Herab ins hallende Wipfelschweigen.
Du süß beseligter Liederreigen,
Der rein sich gebuhelt von Wunsch und Qual!

O waldversunkener Finkenschlag,
Überwölbt von hohem Drosselgeschmetter.
Im Spätglüh verbeben die dunkeln Blätter –
So sink im Frieden, Sommertag!

A. B.

Schule und Presse

In amerikanischen Schulen ist man schon vor einiger Zeit dazu übergegangen, bestimmte Stunden dem Zeitungsstudium zu widmen. Vor allem sucht man dort den Schülern ein rasches und kritisches Lesen eines Blattes zu verschaffen, bei den Riesenzeitungen des andern Erdteils gewiß keine Kleinigkeit und vielleicht sogar eine Notwendigkeit. Auch das Verständnis für das zeitgenössische Pressewesen soll durch Vorträge und Besuche geweckt und gefördert werden. Diese Methode ist an und für sich nicht schlecht, aber außer daß sie nur einen Teil der Zeitung berührt, den aktuellen, und den meines Erachtens für uns wichtigeren historischen außer Acht läßt, in Amerika leicht erklärlich, kommt sie im schweizerischen Schulbetrieb bei seiner übermäßigen Belastung gar nicht in Frage. Zeitungskundliches ist vielmehr bei andern Fächern unterzubringen, diese durch jenes befruchten, lebendiger gestalten, ergänzen zu lassen. Denn das ist gewiß richtig: Durch die Verwertung der Publizistik, dieses ersten und unmittelbarsten geistigen Niederschlages einer Epoche, wird, wenn kritisch verarbeitet, der Geschichts- und Literaturunterricht nur gewinnen können. Freilich ist man auch in den meisten modernen Literatur-Darstellungen noch weit davon entfernt, eine Epoche mit Hilfe dieses Mittels aus sich erstehen zu lassen und ihr so das Zeitkolorit zu geben, das sie hatte. In dieser Hinsicht darf zum Beispiel die neue Literaturgeschichte von Arthur Eloesser hervorgehoben werden. Nicht nur in der Schule bleibt hier noch viel zu tun, auch der zünftige Historiker wird sich dieses ausgezeichneten Materials bedeutend mehr annehmen müssen. Es ist heute eine Forderung, daß man nicht mehr nur wissen will, wie es eigentlich auf Grund der Akten und Urkunden gewesen sein mag, sondern wie das Bild in der öffentlichen Meinung bestanden hat. Und hierzu stellt das publizistische Material den wichtigsten Teil.

In der Hauptsache sind es zwei Richtungen, nach denen im Unterricht die Zeitungskunde nutzbringend angewandt werden sollte und könnte: die praktisch moderne und die historisch-publizistische. Alles andere dürfte für die Schule von geringerem In-

teresse sein. Auf der einen Seite ist es nur natürlich, daß der Schüler über eine so wichtige Erscheinung wie die Presse belehrt wird. Auch bringt fast jeder Schüler diesem Gegenstand ein verständliches Interesse entgegen. Es gibt wenige Dinge, die jedem so vertraut sind, wie eine Zeitung, mit der man geradezu aufwächst und der man sozusagen alle Neuigkeiten entnimmt, die der Alltag bringt. Das moderne Pressewesen ist zudem ein Wissensgebiet, über das der Lehrer sich rasch orientieren kann, am besten durch das schon genannte Werk von Groth. Zudem bietet die Zeitung als solche bereits reichen, anregenden Stoff in Fülle. Der Besichtigung eines Zeitungsunternehmens dürften wohl in den wenigsten Fällen Schwierigkeiten entgegenstehen. Die Darstellung des modernen Presselebens ist natürlich ganz verschieden nach den einzelnen Altersstufen. In oberen Klassen einer Mittelschule fände sie geeignete Behandlung neben den großen Komplexen von Wirtschaft und Kapitalismus oder im Zusammenhang mit dem modernen Parteiwesen oder auch bei der Besprechung von kulturellen Fragen wie Theater-, Film-, Konzert- und allgemeinem Bildungswesen. In unteren Klassen wird man manches nur streifen, das gerade von Interesse sein könnte. Die Betrachtung der Zeitung ist auf jeden Fall eines der dankbarsten und anregendsten Dinge, die man sich denken kann. Allgemeine Probleme, die sich zum Beispiel anknüpfen ließen, wären folgende: einfachere: der Aufbau einer Zeitung, ihre Teile, ihre Entstehung, der Zeitungsbetrieb am Orte, in großen Schweizer Unternehmungen, in Groß- und Weltblättern. Die Verbreitung einer Zeitung durch den Boten, die Post, das Auto, das Flugzeug, lassen zugleich eine Menge geographischer Fragen aufleben. Schon schwerer sind Probleme, die sich mit dem Einfluß der Presse auf die Politik, auf die Bildung usw. befassen und die die öffentliche Meinung zum Gegenstand haben. Man wird solche Probleme erst an oberen Klassen behandeln können. Immerhin zeigen schon diese wenigen Fingerzeige, wie fruchtbar man den aktuellen Zeitungsstoff verwenden kann, wobei das Interesse der Schüler wohl stets da ist.

Die Verwertung der historischen Publizistik hat andere Voraussetzungen und ihre Behandlung kann verschieden sein. Man muß sich dabei wohl im klaren sein, daß eine systematische Darstellung der Geschichte der öffentlichen Meinung kaum in die Schule gehört, daß dagegen der Lehrer diese gut kennen muß, um sie im Unterricht fruchtbar zu machen. Da bieten die Darstellungen von Salomon (etwas veraltet), von Groth, von d'Ester (wohl die am angenehmsten zu lesen, außerdem auf dem modernsten Standpunkt stehend, nicht zu ausführlich) usw., gute Einführungen. Schon bei diesen Autoren wird man zahlreiches Material finden, das man verwerten kann. Immerhin ist es von gutem, wenn man sich selbst eine Sammlung anlegt, das eine oder andere auch photographiert. Im allgemeinen wird man sich bei der Auswahl des Stoffes auf die neuere Zeit beschränken, obschon die bewegtesten Zeiten des Mittelalters, der Investiturstreit, der Kampf Friedrichs II. mit dem Papsttum, dem Kurialenstreit

Ludwigs des Bayern, zu den interessantesten Epochen der Publizistik zählen. In der neueren Zeit lassen sich nun zu den politischen Ereignissen und der Publizistik noch eine große Anzahl ergänzender, wertvoller Dinge heranziehen. Ich habe das 15. und 16. Jahrhundert vor Augen: Man denke hier an den aufblühenden Handel, die Reformation, die Entdeckungen usw. Hinzu tritt nun die „briefliche Zeitung“, in der Sendboten der berühmten Fugger usw., einzelner Regierungen usw. ihre Auftraggeber über alle nur irgend denkbaren Dinge und Geschehnisse aufklären, ihnen davon berichten. Dann die mächtige Streitschriftenliteratur, die Einblattdrucke, die „Newen Zeitungen“ usw., das Aufstreben der Post. Wie gewinnt das Zeitalter des Absolutismus an Farbe durch die Besprechung der Zensur, mit den eigenartigen Erscheinungen der „Gespräche im Reiche der Toten“, der politischen Macht einer führenden, unabhängigen Zeitung wie der „Gazette de Leyde“, dem Aufblühen internationaler Blätter an der Nordsee, die sogar amerikanische Blätter zu verdrängen wissen und auch im fernen Japan gelesen werden, mit dem Anschwellen der sog. Intelligenzblätter und der starken Verbreitung der moralischen Wochenschriften! Vollends die Zeiten der französischen Revolution und des ganzen 19. Jahrhunderts zeigen mit ihrer Publizistik so intensiv pulsierendes Leben, so lebensgesättigte Kraft, so großartige, prächtige Anschaulichkeit, daß man nicht an ihr vorübergehen sollte, gibt sie doch dem Lehrenden selbst eine nie gekannte Fülle von geschichtlichem Leben. Das wesentliche ist in den genannten Darstellungen erzählt, Literatur besteht darüber in viel stärkerem Maße als über frühere Gebiete, vor allem ist es aber hier auch möglich, heimische Quellen selbst durchzugehen, was den Reiz nur erhöhen dürfte.

Die Verwertung solcher publizistischen Geschehnisse kann verschieden sein. So könnte man irgendein wichtiges historisches Ereignis, das vor allem auch von bedeutender Wirkung war, durch Pressemeldungen beleuchten. Ich denke u. a. an die Emser Depesche Bismarcks, worüber wir die ausgezeichnete Arbeit von Richard Fester besitzen. Pressefälschungen sind ferner hier zu nennen. Bekannt und von großer Tragweite in der Politik und Kriegführung waren solche von Friedrich dem Großen und Napoleon. Stets sollte man das zeitgenössisch Eigentümliche hervorheben und auf das für die Entwicklung Lebendige das Hauptaugenmerk richten. Wie schon gesagt, wird eine systematische Darlegung der Zeitungsgeschichte usw. kaum am Platze sein, man wird sich auf einzelne bedeutsame Ereignisse beschränken müssen und dabei auch große historische Persönlichkeiten, die als „Journalisten“ Einfluß ausgeübt haben, auch nach der Richtung skizzieren, wie Luther, Friedrich II., Napoleon, Metternich, Bismarck usw. Aber noch in anderer Hinsicht ist der historische Zeitungsstoff dankbar zu verwerten im Schulunterricht. Sollte nämlich an höheren Klassen der Mittelschule der Usus bestehen, Vorträge geschichtlichen Inhalts von Schülern halten zu lassen, so bietet die Publizistik eine wertvolle Quelle. Man denke sich etwa das Thema: „Der Dreißigjährige Krieg im deutschen Volkslied“, wobei der Schüler daraus die verschiedenen politischen Auffassungen herauschälen kann usw. Solcher Themen gibt es manche.

In manchen Schulplänen hat man die Unsitte, alles mögliche vorzuschreiben. Das macht sich gut, auch

wenn nur die Hälfte davon durchführbar ist. Über die Verwertung der Zeitungskunde etwas vorschreiben zu wollen, halte ich für verkehrt. Es sollte stets der Initiative des Unterrichtenden vorbehalten bleiben, ob er und wie er die Journalistik verwenden will. Ein guter Pädagoge und gründlicher Historiker wird diese Materie nicht außer acht lassen. Abr.

Über die Vitamine¹⁾

Es ist noch nicht lange her, seit man überhaupt etwas von diesen lebenswichtigen Stoffen weiß; im großen Meierlexikon vom Jahre 1910 ist das Wort noch nicht zu lesen. Es ist also die Vitaminforschung ganz in den Anfang unseres Jahrhunderts zu verlegen und erst in den letzten Jahren hat man etwas Genaueres über diese seltsamen, wertvollen Stoffe erfahren. Doch steht die Erforschung der Vitamine auch jetzt noch ganz in den Kinderschuhen, und manch eine Frage und manch ein Problem ist noch ungelöst und harrt der wissenschaftlichen Bearbeitung und mit Stolz dürfen wir sagen, daß ein Schweizer Professor Dr. Abderhalden in Halle ein hervorragender Erforscher dieser Stoffe ist.

Nun zuerst der Name. Er wurde gebildet von dem lateinischen Worte *vita* = das Leben (weil es Stoffe betrifft, die für das Leben von großer Bedeutung sind) und zweitens von dem Worte Ammoniak. Dieses Gas ist in den betreffenden Körpern enthalten und kann mit Kalilauge aus denselben ausgetrieben werden. Deswegen verkürzt die Bezeichnung: Vitamin, in Übersetzung: Lebensammoniake genannt. Obschon die neuere Forschung zeigte, daß in einzelnen der betreffenden Stoffe kein Ammoniak enthalten ist, hat man doch die Bezeichnung Vitamin als *Terminus technicus* beibehalten.

Um einen richtigen Begriff von der Bedeutung und Wirkung der Vitamine zu erhalten, gehen wir am besten von der Entdeckung dieser wichtigen Stoffe bei der Beriberi-Krankheit aus. In Vorderindien, Hinterindien, Südchina und auch in Brasilien beobachtete man im letzten Jahrhundert eine sonderbare Krankheit der niedersten Völkerklassen, die sogenannte Beriberi-Krankheit. Sie beginnt mit allgemeiner Mattigkeit, häufig verbunden mit Austritt von Wasser in den Eingeweiden, einer Art Wassersucht, dabei magern die Leute trotz genügender Nahrung mehr und mehr ab, zuletzt stellen sich Krampferscheinungen und starke nervöse Erschütterungen ein und endlich erlöst der Tod die Kranken von ihrem qualvollen Leiden.

Die Krankheit, die vor der Invasion der Europäer in diesen Ländern nicht bekannt war, zeigte sich namentlich in der Nähe der Städte und der durch die Eisenbahn erschlossenen Gebiete, während sie im Inneren, im noch unberührten Lande, nicht in Erscheinung trat. Da in jener Zeit gerade das Studium der Bakterien und ihre krankheitserregenden Wirkungen genauer erforscht wurden, betrachtete man zuerst die Beriberi- oder auch Kakke-Krankheit genannt, als eine Infektionskrankheit, welche die kaukasische Rasse den fremden Völkern gebracht hätte. Aber man suchte umsonst nach dem erregenden Bazillus. Andere wollten den Mangel von Phosphor, dessen Bedeutung für das

¹⁾ Abgekürzte Wiedergabe einer Ansprache an der Jahres-schlußfeier des Seminars Künsnacht.

Leben der große Chemiker Liebig eben ins richtige Licht gestellt hatte, verantwortlich machen, doch die Verabreichung von Phosphorpräparaten, die sonst bei Phosphormangel gute Wirkung zeitigt, hatte gar keinen Erfolg gegen die Beriberi-Krankheit.

Da machte ein englischer Forscher, Casimir Funk, im Jahre 1911 eine aufsehenerregende Entdeckung: Durch Füttern von Tauben nur mit geschältem Reis, der Hauptnahrung der Kuli, konnte er bei diesen Tieren auch eine Art Beriberi-Krankheit erzeugen. Alle Stadien von der ersten Ermattung zu den Krämpfen, bis zum Tode, konnte er gleich wie bei den Kuli beobachten. Wenn er aber den nahe dem Tode sich befindenden Tauben das beim Enthülsen der Reiskörner abgestreifte, sogenannte Silberhäutchen dem Futter beigab, erholten sich die Tauben schnell von ihrer schweren Krankheit vollständig. Da beim Schälen des Reises hauptsächlich das Eiweiß, der sogenannte Kleber, entfernt wird, dachte man zuerst, es habe den Tauben und den kranken Kuli an Eiweiß, diesem wichtigsten aufbauenden Nährstoff gefehlt. Aber die Versuche zeigten, daß, wenn man auch dem geschälten Reis viel reines Eiweiß, z. B. vom Hühnerei, beifügte, die Tauben nicht genasen. Es mußte also noch ein spezieller Stoff im Silberhäutchen sein, der die Heilwirkung bedingte. In der Tat konnte man durch Erwärmen mit Wasser einen Kleieauszug erhalten, der sehr schnell die kranken Tauben heilte. Es wurde sogar folgendes überraschendes Experiment von Prof. Schaumann an einem Kongreß von Medizinern in Berlin im Jahre 1911 gemacht: Er führte zur Illustration seines Beriberi-Vortrages eine Anzahl kranker Tauben vor, die durch geschälte Reismahrung wie gelähmt und zum Teil in Krämpfen dalagen. Dann flößte er den dem Tode nahe scheinenden Tauben etwas von dem erwähnten Kleieauszug ein. Als er am anderen Morgen den Käfig mit den Tauben von gestern im Saale öffnete, flogen die Versuchstauben ganz lebhaft im Kongreß-Saale herum, zum großen Erstaunen der versammelten Ärzte. So überraschend hatte diese kleine Quantität der Flüssigkeit gewirkt. Ganz gleiches wird von den kranken Kuli in Indien berichtet. Es habe geradezu ans Wunder gegrenzt, wie sich dieselben beim Ernähren durch Vollreis fast plötzlich zu völliger Gesundheit erholten und scharenweise die Spitäler, in denen sie seit vielen Wochen und Monaten dem sicheren Ermattungstode entgegensehen, verlassen konnten.

Mit diesen Feststellungen war nun etwas ganz Neues in der Ernährungskunde gefunden worden: Es genügte also nicht, wie man früher glaubte, für einen normalen Stoffumsatz im Körper eine bestimmte Menge Eiweiß, Fett und Kohlehydrat, nebst ein wenig Nährsalzen einzunehmen, sondern es mußte noch etwas hinzukommen, eben ein Vitamin, in diesem Falle Anti-Beriberi genannt.

Mit der Entdeckung der Wirkung dieser geheimnisvollen Stoffe hat man in viele früher ganz unverständliche Krankheiten, wie Skorbut, Rachitis usw. wertvolle Einblicke tun und sie zum Teil heilen können. Man hat sie deswegen mit Recht Mangelkrankheiten oder Avitaminosen genannt, ebenso hat man dadurch Winke für die Zubereitung der Speisen erhalten. Da diese neuentdeckten Stoffe noch so wenig erforscht sind, bezeichnet man sie nach den Vorgehen der Amerikaner vorläufig mit dem Buchstaben A, B, C, D; natürlich wäre es besser, sie nach ihren Wirkungen zu

benennen, wie Antiberiberi, Antiskorbut usw., aber die Untersuchungen sind dazu noch zu wenig fortgeschritten.

Wir wollen einige Beispiele von skorbutähnlichen Avitaminosen betrachten. Wir beginnen mit einer Kinderkrankheit, die nach ihren erfolgreichen Bekämpfern die Möller-Barlowsche Krankheit oder auch Flaschenkrankheit genannt wird. Sie zeigte sich am häufigsten vor ca. 30 Jahren, als man in der Angst vor den Bazillen die Milch in unrichtiger Weise lange kochte in sogenannten Soxhletapparaten. Da wurden jeweils 6—8 Fläschchen mit Kuhmilch, entsprechend verdünnt mit Wasser, da die Kuhmilch viel konzentrierter ist als Muttermilch, längere Zeit gekocht und so aufbewahrt, so daß man dem Kinde jederzeit ein keimfreies Fläschchen Milch verabreichen konnte. Aber viele Kinder erkrankten schwer daran. Es stellten sich schmerzhaft Anschwellungen an den Enden der Röhrenknochen ein, indem zwischen Knochen und Knochenhaut Blut austrat. Dann folgten Blutungen im Mund und Darm, zuletzt auch in den Körperhöhlen, bis der Tod die armen, einseitig ernährten kleinen Wesen unter großen Schmerzen erlöste. Erst als man erschreckt durch die vielen Todesfälle die Ernährung abänderte, indem man ungekochte Milch und Frucht- und Gemüsesäfte verabreichte, konnten die Schwerkranken gerettet werden. So ist diese Krankheit, welche merkwürdigerweise nur in begüterten Familien sich einstellte, da diese eben die nötigen Sterilisierapparate zu beschaffen in der Lage waren, jetzt fast völlig verschwunden, und das vitamin-tötende lange Kochen der Milch hat ganz aufgehört. Diesen Kindern fehlte neben dem Vitamin C auch das Vitamin A. Dieses Vitamin A wurde das Wachstumsvitamin genannt. Seine Bedeutung ist durch Rattenexperimente festgestellt worden: 93 Ratten erhielten ausreichende Ernährung mit Fleisch, Getreidekörnern und Böhnchen, nur wurde ihnen jede Zugabe von grünem Gemüse vorenthalten. Zuerst schienen die Ratten ganz gut zu gedeihen, dann aber mäßigte sich ihre Freßlust nach und nach und bald hörte jegliches Wachstum auf, dann begannen die Tiere trotz reichlicher Nahrung zu sterben. Nach 2 Monaten erlag die erste Ratte dem Vitaminmangel A, nach 5½ Monaten waren sämtliche Tiere gestorben, während alle Kontrolltiere mit Grüngemüsezusatz gesund weiterlebten. Die Sektion ergab das erstaunliche Resultat, daß von den 93 Ratten 91 an ansteckenden Krankheiten gelitten hatten, wie Zungenschleimhautentzündung, Nierenentzündung und Harnblasenentzündung, während von den Kontrolltieren nur einige einen Leberparasiten aufwiesen. Es hatte also der Mangel an Vitamin A den Ratten den Tod gebracht.

Ähnlich erklärt sich auch eine merkwürdige Epidemie während des Großen Krieges. In Holland und Dänemark, also in neutralen Ländern, trat namentlich gegen das Ende des zweiten Kriegsjahres 1916 in großer Ausbreitung eine früher kaum gekannte Augenkrankheit, genannt Xerophthalmie, bei Kindern auf. Sie begann mit Austrocknung der Hornhaut (Xeros heißt trocken), dann aber wurde bald das ganze Auge erfaßt und führte so zur Erblindung, ja oft zum Tode. Fast ein Viertel, 21,5%, der Kinder starben, 27% wurden blind, 24% erlitten beträchtliche Einbuße des Sehvermögens und nur 14% wurden wieder ganz geheilt. Die Erklärung fand man in der Tatsache, daß

während des Krieges in den Kriegsländern großes Verlangen nach Butter vorhanden war. Daher rahten die Bauern der neutralen Länder, Holland und Dänemark, ihre Milch vollständig ab, um die Butter nach Deutschland auszuführen. Infolgedessen aber erhielten die eigenen Kinder vitaminlose Milch und erkrankten in obiger Weise an Xerophthalmie. Als unter dem Drucke der Entente die Butterausfuhr verboten wurde, verschwand die schreckliche Seuche ziemlich bald; als aber 1920 die Ausfuhr der Butter wieder erlaubt wurde, stellte sie sich wieder ein, aber in weit geringerem Maße.

Noch ein ähnliches Beispiel von einer Kinderkrankheit, der Hertersche Infantilismus oder die Breikinderkrankheit, mag aufgeführt werden. Diese Erkrankung, die früher meist zum Tode führte, besteht hauptsächlich in einer nicht zum Stillstand zu bringenden Diarrhöe. Dabei magert das Kind mehr und mehr ab, während der Bauch anzuschwellen beginnt. Die Beine vermögen das Kind nicht mehr zu tragen, das Wachstum wird vollständig eingestellt und trotz sorgsamster Pflege gehen die Kinder dem sichern Tode entgegen. Nach der früheren Methode, vor der Entdeckung der Vitamine, behandelte man solche arme Wesen mit einer Schondiät, die hauptsächlich in gekochtem Brei bestand, neben den wertvollsten Nahrungsmitteln, wie Eierspeisen, gehacktes, gekochtes Fleisch und ausgepresstem Fleischsaft, aber um zu schonen mit ja nichts Rohem. Dr. Bircher in Zürich, der zuerst das Verkehrte dieser Ernährung einsah, hat einen solchen typischen Fall des Herterschen Infantilismus durch seine Rohkostdiät vom sicheren Tode gerettet und in 8½ Monaten ganz geheilt. Der große Bauch war verschwunden, das Längenwachstum hatte wieder eingesetzt (7 cm) und die Gewichtszunahme betrug 14 Pfund. Durch die vitaminarme Fleischnahrung und die vitaminleeren Breie war das Kind an den Rand des Todes gebracht worden; durch die vitaminreiche Rohkost wurde es gerettet.

Die Rachitis ist in ihren extremen Formen eine eigentliche Kinderkrankheit vom 1. bis 6. Altersjahr. Während normal die Verkalkung der Knochen am Ende des zweiten Jahres beim Kinde schon so weit fortgeschritten ist, daß die Fontanellen am Kopfe ganz geschlossen sind, bleibt bei den rachitischen Kindern nicht nur die Stirnfontanelle viel länger offen, sondern auch die anderen fünf Fontanellen bleiben noch lange Zeit häutig, so daß man noch bei einem zwei- bis dreijährigen Kinde die einzelnen Ossifikationsscheiben am Kopfe verschieben und gegen das Gehirn hindrücken kann. Es bildet diese Erscheinung aber nur die am leichtesten feststellbare Anomalie bei den Rachitischen; ganz gleich wie den Kopfknochen ergeht es nämlich dem ganzen Knochengerüst. Es sind namentlich die Röhrenknochen, die stark in Mitleidenschaft gezogen werden; wie beim normalen Knochenwachstum werden die Markhöhlen auch hier größer, aber die nötige Verkalkung des Knochenrohrs fällt aus. Dadurch werden die Beine zu schwach, den kindlichen Körper zu tragen. Zudem treten an den Enden der Knochen knorpelige Wucherungen auf, wodurch eine Verdickung entsteht, an der auch die Knochenhaut beteiligt ist. Es gibt dadurch Verunstaltungen, von denen die X- und O-Beine wohl die auffälligsten, aber nicht die nachteiligsten sind. Viel schlimmer ist es, wenn sich die Hühnerbrust entwickelt; die schwachen,

knorpeligen Enden der Rippen werden dabei nach vorn und außen gerichtet, so daß ihre Enden den sogenannten rachitischen Rosenkranz bilden, welcher beim späteren Verkalken zur Hühnerbrust mit einer vorderen Kante führt. Dies aber bedingt eine ausgesprochene tuberkulöse Anlage, indem die Atmung zeitlebens ziemlich gehemmt ist. Ebenso schlimm sind die Rückgratverkrümmungen, die Skoliose oder der Schiefwuchs, sowie das rachitische Becken, das durch langes Weichbleiben der Knochen entstehen kann; dieses bedingt oft wegen der Verengerung des Beckens sehr schwere Geburten. Die Rachitis ist daher nicht eine bloße Kinderkrankheit, sondern sie ist oft fürs ganze Leben von höchst schädlichen Nachwirkungen.

Gegen diese gleichsam den ganzen Körper erfassende Krankheit war man früher fast machtlos und manch ein Kind mußte zwei bis drei Jahre daran leiden, bis der Nahrungswechsel gleichsam von selbst die Knochen erstarken ließ. Da die normale Kalkzufuhr der Knochen unterbunden schien, verabreichte man Kalk und Phosphorpräparate, aber ohne Erfolg. Am besten wirkten Lebertran und andere Fettpräparate, ferner Aufenthalt im Freien an frischer Luft. Da die Krankheit gewöhnlich am stärksten im Frühling sich zeigte und immer zurückging, wenn die Kinder sich im Freien an der Sonne aufhielten, kam der amerikanische Forscher A. Heß auf den Gedanken, mit sogenanntem künstlichem Sonnenlicht die Heilung zu versuchen. Er machte mit seinen rachitischen Kindern im Spital Strahlungsversuche. Bekanntlich liefern unsere elektrischen Quarzquecksilberlampen viele ultraviolette Strahlen, gleich wie das direkte Sonnenlicht. Wenn die Sonne nicht schien, bestrahlte er seine Patienten mit diesem künstlichen Sonnenlicht und erzielte so ganz überraschende Heilerfolge. Da man weiß, daß die ultravioletten Strahlen nur wenige Millimeter in die Haut eindringen, und deswegen die Knochen nicht erreichen können, mußte also in der Haut ein Stoff gebildet werden, der das Knochenwachstum begünstigte. Durch seine weiteren Forschungen konnte er sogar diesen Körper direkt herstellen. Indem er Cholesterin mit den ultravioletten Strahlen längere Zeit beleuchtete, erhielt er eine gegen Rachitis sehr wirksame Substanz, die er Ergosterin, d. h. Kraftstoff nannte. Das Cholesterin ist ein Stoff, der zuerst in der menschlichen Galle gefunden wurde, daher auch der Name von Chole = Galle (cholerisch = gallensüchtig). Nachher aber wurde das Cholesterin in vielen Stoffen, namentlich im Wollfett der Schafe, aber auch im Eigelb und im Gehirn gefunden. Es bildet weiße, fettig anzufühlende Kristalle und wurde deswegen auch früher mit den Fetten verwechselt. Es löst sich im Alkohol wie die Fette und in dieser Lösung wird es bestrahlt. So hat dieser Forscher zum erstenmal ein Vitamin rein hergestellt. Er hat dann auch gezeigt, daß man durch Bestrahlung von Fetten, Ölen und Milch antirachitische Stoffe bekommt, da eben alle diese Körper Cholesterin enthalten. Die Versuche mit diesem Ergosterin, das als Vigantol in den Handel kommt, wurden auch bei uns mit großem Erfolge wiederholt, zuerst im Basler Spital, dann aber auch in Zürich und andernorts. In weniger als vier Wochen wird ein schwerkrankes rachitisches Kind ganz geheilt, während es sonst zwei bis drei Jahre lang krank gewesen wäre und schwere Schäden für sein späteres Leben erlitten hätte. Ein so vorsichtiger Forscher wie Prof. Fehr in Zürich sagte, daß diese Krankheit bald ganz der

Vergangenheit angehören werde. Welch ein glänzender Erfolg der Medizin!

Zum Schluß einige allgemeine Bemerkungen. Wenn wir uns fragen, wie denn die Vitamine auf den Lebensprozeß einwirken, so können wir am besten die katalytischen Wirkungen zum Vergleich herbeiziehen. Sie erinnern sich gewiß alle noch an das merkwürdige Platinfeuerzeug von Döbereiner: Ein klein wenig Platinmoor leitet dort eine weitgehende Umsetzung, die Verbrennung des Wasserstoffs ein, ohne selbst aufgebraucht zu werden. Ganz gleich die Vitamine, die in sehr kleinen Mengen so große Wirkungen haben; sie sind gleichsam die Katalysatoren unseres Körpers. Vielleicht ist das (wenn ich eine eigene Meinung aussprechen darf), darauf zurückzuführen, daß viele organische Stoffe ein wenig anders in der Pflanze durch das Sonnenlicht erzeugt werden, als diejenigen, die der Chemiker im Laboratorium herstellt. Sie haben nämlich oft ein sogenanntes asymmetrisches Kohlenstoffatom, worauf zuerst der Nobelpreisträger Professor Werner hier in Zürich in seinem berühmten Buche über die Stereochemie hinwies. So könnte die merkwürdige Tatsache, dass Fett durch bloßes Beleuchten mit Sonnenstrahlen auf einmal den Vitaminkranken Heilung bringt, erklärlich werden. So würde auch die erstaunliche Tatsache begreiflicher, daß diese in der Pflanze gleichsam aktiv gewordenen Stoffe bei der Verdauung, wo doch eine weitgehende Zerlegung der Nahrungsstoffe im Magen und Darm stattfindet, ihre Wirksamkeit, also eben ihren asymmetrischen Aufbau, nicht verlieren; ebenso dass das in den Planktonalgen erzeugte Vitamin durch die kleinen Krebse und durch die kleinen Fische in die Leber des Stockfisches kommt und in dem daraus gewonnenen Lebertran unverändert weiter aktiv bleibt. Aber darüber können natürlich erst genaue, schwierig auszuführende chemische Untersuchungen Aufschluß geben, da es sich um den Nachweis von optisch wirksamen Substanzen handelt.

Angesichts der unerwarteten Resultate der Vitaminforschung müssen wir uns in acht nehmen, daß wir nun nicht alle und jede Krankheit auf die Mangelstoffe zurückführen wollen. Um hier in dieser Hinsicht nur eines zu erwähnen, möchte ich Sie auf die parallel laufende Untersuchung der Eiweißernährung aufmerksam machen. Die Eiweißforschung hat gezeigt, daß diese wichtigsten Stoffe des menschlichen Körpers, da sie die Fleisch-, Nerven- und Gehirnschubstanz bilden, aus achtzehn verschiedenen Bausteinen zusammengesetzt sind, und zwar sind es auch Abkömmlinge des Ammoniaks, weswegen man sie Aminosäuren nennt. Diese achtzehn Aminosäuren finden sich aber nun nicht alle in jedem Eiweiß vor, sondern häufig fehlen einige derselben, z. B. im Getreideeiweiß, im Bohneneiweiß. Deswegen können diese letzteren Eiweißarten nicht als alleinige Nahrung für uns dienen, sondern sie müssen mit anderem vollwertigem Eiweiß zusammen genossen werden, um eine normale Entwicklung zu sichern.

Wir können aus diesen Darlegungen entnehmen, daß wir außer Vitaminmangel auch noch an anderen Stoffen, eigentlichen Nährstoffen, Mangel leiden können, so daß wir uns nicht verleiten lassen dürfen, alle Krankheiten auf Vitaminmangel zurückzuführen.

Wenn wir nun aus dem Vorgetragenen eine Anleitung ziehen möchten für eine rationelle Ernährung des Menschen, so können Sie mit mir nun die Antwort leicht selber finden: Wir dürfen mit Beruhigung sagen,

wenn wir möglichst große Abwechslung in der Ernährung walten lassen, namentlich auch viel Gemüse und Kartoffeln essen, erhalten wir immer genügend Vitamine, und nur bei einseitiger Ernährung treten die besprochenen Mangelkrankheiten auf. So hat es auch der oben zitierte Schweizer Professor Abderhalden in Halle formuliert, indem er sagte: „eine abwechslungsreiche vernünftige Kost liefert dem gesunden Menschen alles Nötige, auch die Vitamine“. Es sind also die Vitaminpräparate nur zu verwenden, wenn die Krankheitserscheinungen eintreten und auch da heißt es Maß halten. So hat sich gezeigt, daß bei einer zu großen Dosis von Vigantol bei rachitischen Kindern Appetitlosigkeit, Erbrechen und Gewichtsabnahme erfolgte, namentlich aber eine zu große Kalkablagerung in den Knochen und sogar auch in anderen Organen, wie in den Adern, so daß der Blutkreislauf stark leidet. Diese Erscheinungen hat man Übervitaminosen genannt und man sollte nur auf ärztlichen Rat hin die Vitaminmittel in Anwendung bringen.

Wir sehen, es heißt auch hier mäßig sein. Wir müssen sowohl von der starken Fleischernährung als auch vor bloßer vegetabilischer Nahrung warnen. Beide haben Krankheitserscheinungen im Gefolge, die bei richtiger Abwechslung vermieden werden können.

Das zu erstrebende Lebensideal der griechischen Philosophen hieß Sophrosyne, welches Wort zusammengesetzt ist aus *sos* = heil, gesund, unversehrt, besonnen, und *phren* = das Gemüt, die Seele, der Geist, also: gesunder Verstand, klare Besonnenheit. Man hat das Wort auch mit Mäßigkeit übersetzt, doch ist der Inhalt dieses Wortes Sophrosyne ein viel tieferer, indem es auch das sittlich tugendhafte Handeln bedeutet, das in jeder Lage das richtige Maß zu finden vermag. Deswegen möchte ich wünschen, daß auch Sie, meine lieben Schüler, diese Sophrosyne als Lebensideal wählen würden. Das betrifft nicht nur das, was wir essen und trinken, das Triebleben, sondern ebenso sehr das geistige Leben. So heißt es auch in allen anderen Genüssen Maß halten, das gilt insbesondere auch von dem sexuellen Genuß; eindringlich möchte ich Sie vor zu früher Befriedigung des Sexualtriebes warnen. Es ist jetzt wissenschaftlich nachgewiesen, daß der Mensch keinen Schaden leidet, wenn auch jahrelang dieser mächtige Trieb nicht befriedigt wird. Ja, es sprechen viele Erfahrungen dafür, daß die Sexualhormone, wenn sie sich im Körper häufen, die Entwicklung des Menschen, namentlich in geistiger Richtung, in hohem Grade fördern. Während durch zu frühen Verlust derselben namentlich die Tatkraft, die Leistungsfähigkeit und der Unternehmungsgeist des Menschen stark herabgesetzt werden. Nicht umsonst haben die Griechen das Wort *Sophros* auch für den keuschen Jüngling gesetzt.

Es sei mir noch gestattet, einen Vergleich mit dem geistigen Leben, speziell mit dem Schulbetrieb, zu ziehen. Manchmal tritt auch in der Schule eine Art Mangelkrankheit auf, die sich in Widerpenstigkeit, Apathie, Schulmüdigkeit oder gänzlicher Abkehr vom Lehrer zeigt. Man spricht dann von einem Komplex, den der Schüler dem Lehrer gegenüber habe. Gibt es da auch ein Vitamin, das neues, besseres Leben in die Schule bringt? Sie geben mir die Antwort selber: „Es ist die Liebe zum Schüler!“ Davon braucht es, wie beim Vitamin, auch nur ein wenig, und die Gesundheit tritt ebenfalls meist unerwartet schnell ein.

Aber wie soll sich dieselbe zeigen? Dies ist nur möglich durch das Opfer. Ein schönes, harmonisches Leben weist uns stets auf Opferleistungen hin, als Jüngling verzichten wir auf die lockenden Genüsse der Erwachsenen, als Mann opfern wir manche liebe, alte Gewohnheit zugunsten der Frau, als Vater sorgen wir unter Hintansetzung mancher Genüsse für die Heranbildung unserer Kinder. Stets bringen wir das weniger Wichtige dem Wertvolleren zum Opfer. Wenn der Schüler bemerkt, daß der Lehrer außer seiner Verpflichtung etwas von seiner Zeit oder von seiner Bequemlichkeit dem Schüler zuliebe opfert, ist meist diese Absperrung durchbrochen. Sie dürfen sich überhaupt als allgemeine Regel mit auf den Lebensweg nehmen, daß Sie stets bestrebt sein sollten, immer etwas mehr als Ihre Pflichterfüllung verlangt, zu leisten, dann sind Sie zunächst sicher, daß Sie wenigstens Ihre Pflicht getan haben und Ihre Mitmenschen sehen, daß Sie bereit sind, wenn nötig Ihrem schönen Beruf ein Opfer zu bringen.

Da die Naturanlage des Menschen egoistisch ist, hat eine solche Mehrleistung, ein solches Versagen einer Annehmlichkeit zugunsten eines anderen, eine solche altruistische Handlung auf den Schüler meist eine Art Vitaminwirkung. Er schätzt diese Selbstüberwindung seines Lehrers sehr hoch ein und unterordnet sich leichter dem so Handelnden. Der Schüler fühlt instinktiv, daß dies ein Handeln höherer Art ist, daß dies den Zukunftsmenschen verrät und da er selbst zu diesen Zukunftsmenschen gehören möchte, stellt er den Lehrer höher als den egoistischen Alltagsmenschen.

Deswegen, „meine lieben Schüler“, lassen Sie das Wort „Liebe zum Schulkinde“ nicht ein leeres Wort bleiben, leben Sie in obigem Sinne nach diesem Leitmotiv, dann wird Ihnen das Schulhalten nicht zur sauren Pflicht, sondern zur wahren Freude werden!

Dr. Hans Frey, Küsnacht.

Die Jugendherbergen im Tessin

Da in diesem und im nächsten Jahr die Jubiläumsfahrtbegünstigungen von den SBB weiter gewährt werden, so wird jedenfalls ein Hinweis auf im Kanton bestehende Unterkunftsmöglichkeiten für wandernde Schulklassen willkommen sein. Die Genossenschaft für Jugendherbergen Zürich ist seit Jahren bestrebt, der wandernden Jugend auch im Tessin für billiges Geld zweckmäßige Unterkunftsmöglichkeiten zu schaffen. Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen gibt jedes Jahr das Schweizerische Jugendherbergverzeichnis heraus, welches über alle Einzelheiten dieser Bleiben orientiert. Im Folgenden seien bloß diejenigen Ortschaften zusammengefaßt, wo JH bestehen, welche auch für Schulklassen in Frage kommen.

1. Agnuzzo: hier ist Platz für ca. 80 Jugendliche, in der Nähe befindet sich ein Strandbad, ländlicher Charakter, schöne Spaziergänge und doch nicht weit von Lugano. — 2. Altanca: geeignet für den Besuch des Ritomwerkes, Platz für ca. 20 Jugendliche, einfache Unterkunftsmöglichkeit. — 3. Castello San Pietro: in herrlicher Landschaft mit ausgedehntem Park zum Spielen, Platz für 50 Jugendliche. — 4. Locarno-Arcegnio: in der Nähe von Ascona und Locarno in schattiger Waldgegend, sehr geeignet für Ferienaufenthalt, Platz für mehr als 100 Jugendliche. — 5. Mendrisio: Platz für ca. 20 Jugendliche, 14 Minuten oberhalb der Station Mendrisio, prachtvolle Rundschau. — 6. Sementina: am Südhang eine Viertelstunde ob dem

Dorf, Platz für 25 Wandernde. — 7. Soragno: Platz für ca. 20 Jugendliche, einfaches Strohlager, 1/2 Stunde vom Luganersee. — 8. Treggia ob Tesserete: Platz für 50 Jugendliche, Führerzimmer, Spaziergänge, Badegelegenheit, schöne Rundschau, geeignet für Ferienaufenthalt. — 9. San Vittore bei Roveredo: Ferienheim für 20–25 Jugendliche in freistehendem Haus, große Laube, Badegelegenheit, Spaziergänge, Touren. — 10. Vira-Go: einfache Strohlager für 20–25 Jugendliche, Kochgelegenheit, baden, gondeln, direkt am See. — Alle Einzelheiten über genaue Lage, Preis, Herbergleitung dieser Jugendherbergen und Ferienheime finden sich im Schweizerischen Jugendherbergenverzeichnis 1931/32, welches auf den Geschäftsstellen zum Preis von 80 Rp. erhältlich ist. Diese erteilen auch gerne jede Auskunft und geben die für die Benützung der Jugendherbergen nötigen Ausweise ab.

Sprecht Mundart! Sprecht Deutsch!

Der Hauptzweck des im Jahre 1904 gegründeten Deutschschweizerischen Sprachvereins ist sprachlicher Heimatschutz. Darunter versteht man, wie der Schriftführer dieser Vereinigung, Prof. Dr. August Steiger, in seinem jüngst erschienenen Volksbuche¹⁾ ausführt, den Schutz von Mundart und Schriftsprache vor innern und äußeren Gefahren. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß in unsern großen Städten da und dort die Gepflogenheit aufgekommen ist, sich im täglichen Verkehr des Hochdeutschen zu bedienen. Schwerwiegender als diese Torheit einzelner Vornehmter ist eine andere Erscheinung, nämlich die der allmählichen unbewußten Annäherung der Mundart an die Schriftsprache. Wem sind im staatlichen und im Vereinsleben nicht schon Sätze aufgefallen wie der folgende: „Mir sind dann zum Schluß gillangt, Ihne z'biaantrage, Sie möchtet sich dieser Aagelägeheit aanäh und de Chilerat möchti di disbezüglichi Aaregig zum Beschluß erhebe“? Solchen Entgleisungen sind mehr Gebildete ausgesetzt, als man glaubt. In gewissen Stoffgebieten läuft unser Denken in hochdeutschen Bahnen, während der Mund es gleichzeitig in alemannischen Lautformen wiedergibt. Wie bewahren wir unsere Mundart vor dem Niedergang? Nur dadurch, daß wir sie vom Hochdeutschen sauberlich scheiden. Darum halte man sich an diese Regel: für die öffentliche Rede Schriftdeutsch, für den vertraulichen Verkehr von Mensch zu Mensch die Mundart. Aber auch dem Hochdeutschen drohen bei uns Gefahren. Ist es nicht so, daß bei vielen Schweizern die Fremdsprachen in höherem Ansehen stehen als die angestammte Muttersprache? Oder wie soll man es sich erklären, daß es heute schon in jedem Dorf einen „Tearoom“ gibt? Murgental besitzt eine „Conficeriestube“, in Uitikon gibt es ein „Restaurant des Alpes“, in Hombrechtikon eine „Patisserie“, in Ganterswil eine „Boucherie et Charcuterie“, in Bützberg kann man „Quinecaillerie“ kaufen. Der sprachliche Heimatschutz wehrt sich mit aller Macht gegen eine derartige Fremdwörterei. Nicht etwa die Lehnwörter will er ausmerzen, die zum großen Teil aus dem Lateinischen stammen, aber schon vor Jahrhunderten im Deutschen das Heimatrecht erworben haben. Der Kampf gilt den Fremdwörtern neuern Datums, von denen schon Spitteler gesagt hat, daß man die meisten entbehren könne. Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann! Das ist nicht nur eine Forderung der Schönheit, sie ist nicht minder ein Gebot der Klarheit, Einfachheit, oder, wie sich der Verfasser ausdrückt: „Es ist einfach undemokratisch, also unschweizerisch, ohne Not Wörter zu gebrauchen, die das Volk nicht gut versteht, nicht so gut sprechen und schreiben kann wie die deutschen.“ Steigers Volksbuch zeichnet sich durch sein maßvolles Urteil aus, es ist in einem klaren, volkstümlichen, körnigen Stil geschrieben und ist wie kaum eine andere Schrift dazu angetan, dem Deutschschweizerischen Sprachverein neue Freunde zu gewinnen.

O. B.

¹⁾ „Sprachlicher Heimatschutz in der deutschen Schweiz.“ (Volksbücher des deutschschweizerischen Sprachvereins Nr. 12.) Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. 68 S. Geh. Fr. 1.80.

Aargauer Brief

So buntgemustert unser Kanton erscheinen mag, auf methodischem Gebiet wird unter Kollegen nur eine Frage als brennend erachtet: Was hältst du von Hulliger? Ja, und auf der Ober- und Sekundarschulstufe? – Du kannst kein Ferienversteck so vorsichtig und schulbakterienfrei ausgewählt haben, daß nicht beim Nachtschisch die Nachbarin zur Rechten in richtiger Witterung des Schulmeisters mit der Frage herausplatzt: Soennecken- oder Sütterlinfeder? Tatsächlich muß die Oberstufe ihre Reserve aufgeben, da die Neueintretenden vielfach mit modernem Schriftduktus erscheinen. Es geht doch das Schreibsystem früherer Zeiten nicht mehr an, daß der Lehrer der vierten Klasse die Gleitfinger mit dem Lineal herumbog und in der fünften der Kollege mit gleichem Mittel den geschundenen Fingern wieder zu ihrem Rechte verhalf, in richtiger Erkenntnis, daß seine Autorität Einbuße erlitt, wenn er das Vorgehen seines Amtsbruders billigte.

Von einer Schriftverwirrung an den aargauischen Schulen zu sprechen, wäre reichlich übertrieben. Die Abiturienten unserer Gemeindeschulen haben im Gegenteil viel sorgfältigere Schriften als ihre Eltern vor dreißig Jahren. Der Mangel besteht hingegen darin, daß nicht flüssig geschrieben wird. Es ist das Schreiben derart zum vorsichtigen Hinmalen geworden, daß für die Ausfertigung von Examenarbeiten nur mit Rücksicht auf die graphische Darstellung heute viel mehr Zeit notwendig wird als vor Jahren. Aus dieser Tatsache ergibt sich der unüberlegte Vorwurf an die Bezirksschulstufe, daß dort die Schrift verdorben werde. Mit acht Linien in einer Aufsatzstunde und noch weniger im französischen Diktat wird der Lehrer eben nicht viel anzufangen wissen. Inzwischen hat die aargauische Schriftenkommission einstimmig eine Schlußnahme gefaßt, die dahingeht, daß mit Rücksicht auf das beständige Fließen der Schriftenerneuerung die Notwendigkeit, einer neuen Schrift sich zu verschreiben, nicht vorliege. – Zeitgeist und Zeitströmung werden ohne weiteres korrigierend auch in die Aargauer Russen hineinfahren.

Der Jahresbericht des aargauischen Vereins für Handarbeit beklagt sich darüber, daß in Industriegemeinden zu wenig Interesse für dieses Unterrichtsgebiet bestehe. Mittel und Wege sollen gesucht werden, diesem schönen und fruchtbaren Fach neuen Impuls zu geben. Tatsächlich findet sich gerade in industriellen Zentren wenig Neigung mehr zur Schaffung neuer Kurse, wenn nicht gar schon bestehende aufgehoben werden. Die größte Industriegemeinde unseres Kantons mit über tausend Schülern weist einen einzigen Kartonnagekurs auf; in einem andern großen Dorf wurde der Schulgartenbetrieb behördlicherseits verunmöglicht, desgleichen mußten die sehr hübschen Versuche im Modellieren eingestellt werden.

Unter den Gründen, denen der Verein nachgehen wird, muß er auch auf die neuzeitliche Einstellung der weitesten Kreise zu den Schulzielen treffen. Für den Eintritt in die Lehre einer Weltfirma wird eine so strenge Prüfung verlangt, daß nur gehobene Primarschulbildung sie vermitteln kann. 80% sind Abiturienten der Bezirksschule. Die Eltern setzen alles dran, ihr Kind in die höhere Schule zu bringen, auch wenn es nur sehr mäßig begabt ist. Soll es nicht als Wrack wieder vor den Toren der Gemeindeschule landen, kommt der arme Bub neben den Schulaufgaben kaum mehr dazu, einen Kurs zu besuchen. Die gutbegabten Schüler aber verschlingt der Sportplatz und die Jugendorganisation. – Die Schätzung des Schulwissens wird in unsern Tagen ebenso übersteigert wie seinerzeit die Handfertigkeit und vor Jahren das bis zum Ekel variierte und fast nie in Praxis zu sehende Arbeitsprinzip.

Daneben sei in aller Offenheit auf einen weitem Umstand hingewiesen, der gelegentlich die örtlichen Schulbehörden gegenüber den Neuerungen stutzig machen mußte. War ein Lehrer nicht fähig oder nicht willens, in seinem Schulunterricht Gutes oder doch Annehmbares zu leisten, suchte er durch ein Mätzchen seine Stellung zu sichern. Ging irgendwo ein methodisches Häslein auf, so setzte er es in seine Schule und würgte es binnen kürzester Frist zuschanden. Vorübergehend mochte das Blendwerk seinen Zweck erfüllen; auf die Dauer aber kam man dem gesunden Bauern- und Arbeiterverstand des Aargauers mit solchen Seitensprüngen nicht bei.

Es gab eine Zeit, da das Verhältnis unserer Schule zur weiblichen Arbeitsschule nicht das freundlichste war. Die von den Oberlehrerinnen gehetzten Arbeitslehrerinnen strengten die Mädchen über Gebühr an und verfügten über die gesamte Freizeit der Schülerinnen. Eine Arbeit, mechanisch erledigt, stößt immer auf größere Bereitwilligkeit, als wenn auch noch geistige Impulse notwendig sind. Heute geht unsere weibliche Arbeitsschule gesunde Wege und fordert von den Kandidatinnen auch eine gewisse geistige Einstellung, ohne daß sie, so hoffen wir, diesen Unterrichtszweig verakademisiert.

Neu im Aargau ist die Einrichtung der Lehrvikariate. Wie eine Mitteilung der Erziehungsdirektion meldet, steht für junge stellenlose Lehrer und Lehrerinnen eine beschränkte Anzahl von Lehrvikariaten offen. Ein Vikariat von der Dauer von vier Wochen wird mit Fr. 35.— die Schulwoche entschädigt. Unter der Leitung eines vom Schulinspektor empfohlenen Lehrers soll der Kandidat Gelegenheit finden, seine pädagogischen Kenntnisse zu erproben und zu festigen. Die Erziehungsbehörden haben die Anregung der Lehrerschaft in verdankenswerter Weise verwirklicht und manche junge Lehrkraft vorübergehend der seelischen, wenn auch nicht der finanziellen Not enthoben. Mehr als einem Lehrer wird es allerdings nicht leicht gefallen sein, seine Klassen einem Praktikanten zu überlassen, wie auch mancher Inspektor die Auslese in dem ihm unterstellten Lehrpersonal nur mit zögernder Hand traf.

Nachdem die Lehr- und Lesebuchfrage eine Zeit geruht hat, ertönt neuerdings ein Alarmruf von seite der höhern Mittelschule. Die wenig befriedigenden Ergebnisse im Französischen bei der Maturitätsprüfung einer Realabteilung, rollten die Methode im Fremdsprachunterricht neuerdings auf, wobei es nahe lag, die vorbereitende Schulabteilung, die Bezirksschule, mitverantwortlich zu machen. Eine kontraktische Sitzung von Vertretern beider Schulstufen erörterte die didaktischen Fragen des Französischunterrichts nach allen Richtungen. Der direkten Methode wurde die zuverlässige Ausbildung in Phonetik und mündlichem Sprachgebrauch zuerkannt, die grammatikalische Schulung aber stark bemängelt. Ein Zurück zur Übersetzungsmethode wurde von keiner Seite gewünscht, hingegen eine zusammenfassende und übersichtliche Schulgrammatik mit geeignetem Übungsstoff empfohlen. Von seite der Bezirkslehrer wurde geltend gemacht, daß sich der Französischlehrer seit Jahren nicht mehr seines Lebens freuen könne und deshalb bei der ersten Gelegenheit sein Fach gegen ein anderes abtausche. Er arbeitet sich in die direkte Methode ein, nimmt Kurse, läßt sich und die Schüler kaum zum Schnaufen kommen, und das Ergebnis findet kaum Anerkennung. Wenn die gegenwärtigen Lehrbücher zu wenig grammatische Grundlage vermitteln, seien nicht die Lehrmittel schuld, sondern jene Lehrer, die die grammatischen Möglichkeiten nicht genügend ausschöpfen. Ein Schüler der Oberrealschulstufe versage nicht aus Mangel an grammatikalischem Rüstzeug von der Vorstufe her, sondern weil seine Neigung und Ver-

anlagung ihn einem Studienggebiete zuführte, das auf orthographische Haarspaltereien nicht mehr eingestellt ist. Einem solchen jungen Mann muß es belanglos sein, ob beispielsweise auf einem e der Akzent nach links oder rechts gesetzt wird. Es ließen sich zudem genügend Beweise erbringen, daß die gründlichste grammatische Schulung vor Verstößen gegen den Sprachgebrauch nicht schützt.

Eine Einigung der Ansichten konnte schließlich auf einer Mittellinie gefunden werden. Unter der Voraussetzung, daß wenigstens die I. Klasse Bezirksschule statt vier, fünf Unterrichtsstunden zugeteilt erhält, wird es möglich sein, eine stark vereinfachte Ausgabe der heute zugelassenen Französischlehrmittel in drei Jahren zu bewältigen. Die vierte Klasse, als Vorbereitungsstufe für die obere Mittelschule, wird – neben Lektüre, die den notwendigsten aktiven Wortschatz zu vermitteln hat – nach einem grammatikalischen Leitfaden unterrichtet und auch gedrillt werden. Mit dieser Lösung werden sich die meisten Lehrer abfinden können, und eine Schwierigkeit in der Anschlußfrage wäre auf die Seite geschoben, sofern unverzüglich die zur Lösung der Lehrmittelfrage notwendigen Schritte getan werden.

Ein Sorgenkind auf der Primarschulstufe ist das Lesebuch für die zwei obersten Klassen. Nachdem ein Versuch, durch Ausschüsse verschiedener Konferenzen ein Buch zu schaffen, nicht Erfolg zu haben schien, trägt man sich erneut mit dem Gedanken, ein auswärtiges Lehrmittel unsern aargauischen Verhältnissen anzupassen, was wohl am raschesten zum Ziel führen könnte.

Die Wiederherstellung der Lehrerbesoldung und das neue Schulgesetz befinden sich in einem Stadium, das eine weitere Lehrerschaft nicht interessieren dürfte, zumal manche Aargauer selbst den Spruch des Octavio auf den Lippen tragen: „Des Menschen Engel ist die Zeit.“ Da zudem den Freunden und Gegnern des Schulgesetzes weise Reserve anempfohlen wurde, möchten wir es mit diesem Hinweis bewenden lassen.

H. S.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Die freiwillige Mittellehrerkonferenz vom 6. Juni in Muttenz wird zur Umgestaltung unseres Lehrplanes Stellung nehmen müssen. Die Verhältnisse in Basel haben uns vor Tatsachen gestellt, die uns zwingen, entweder ganz auf die Vorbereitung unserer Schüler auf Basels höhere Schulen zu verzichten oder unsere Lehrpläne so zu gestalten, daß wir unsern Schülern den Anschluß ohne besondere Schwierigkeiten ermöglichen. Aber auch dann, wenn wir unsern Lehrplan nicht nur im Hinblick auf Basel verstanden wissen wollen, indem wir der Mehrheit der Schüler mindestens soviel Rücksicht schulden, als der sowieso durch die Verhältnisse begünstigten Minderheit, so entspricht unser Lehrplan auch in dieser Beziehung den heutigen Anforderungen nicht mehr. Aus diesen Erwägungen, und weil wir überhaupt noch nichts über das Schicksal des kommenden Gesetzes voraussagen können, sind wir der Überzeugung, daß an eine Lehrplanrevision unverzüglich herantreten werden müsse. Auch die Frage der Einführung neuer Lehrmittel für Geschichte, Deutsch und Rechnen sollte diese Konferenz abklären. In Anbetracht der wichtigen Traktanden hoffen wir, an dieser Konferenz sämtliche Kollegen begrüßen zu dürfen.

H. L.

— **Lehrerverein.** – Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes (29. Mai 1931). 1. Dr. O. Rebmann, Präsident der Kantonalversammlung, wird als Vizepräsident unseres Vereins gewählt. 2. Aufnahmen: Werner Imhof, Pratteln; Hans Thommen, Lauwil; Willy

Meyer, Bubendorf. Entlassungen: vier Kollegen und eine Kollegin. 3. Besprechen allfälliger Zirkulare zu den Wiederwahlen. 4. Vorarbeiten für die Kantonalversammlung.

C. A. Ewald.

Graubünden. Der Vorstand der Bündner Börse hatte G. B., Direktor der Rh. B., eingeladen, an der Jahresversammlung die allgemeine Aussprache der Spitzenverbände einzuleiten. Nach Zeitungsberichten, die weder widerrufen noch berichtigt wurden, sagte G. B. unter anderem, man müsse sich hüten, durch Ausgaben für das Straßenwesen, für die Volksschule, namentlich durch die Ansprüche der Lehrer, und für die Landwirtschaft überlastet zu werden. Man anerkennt die Verdienste des Redners um das bündnerische Verkehrswesen, um Erhaltung der Burgen, seine offene Hand für Museen und rätische Kulturgüter und versteht deshalb seine Warnung vor neuen Ansprüchen für die Volksbildung nicht. Schon an der Sekundarlehrerkonferenz wurde scharfe Kritik an dieser Stellungnahme geübt und beschlossen, den Vorstand des B. L.-V. darauf aufmerksam zu machen. Jetzt ist die Angelegenheit auch im Großen Rat zur Sprache gekommen. Dr. med. Montigel, Chur, sagte, man habe in weiten Kreisen nicht verstanden, daß ein Mann, der für die Erhaltung des bündnerischen Kulturgutes so viel Verständnis zeigte und dem man eine gewisse Großzügigkeit nachrühmt, sich berufen fühlte, in einer Versammlung führender Wirtschaftler die Ansprüche der Lehrerschaft zu kritisieren, obwohl er weiß, daß es Lehrer gibt, die eine Besoldung von nicht einmal 3000 Fr. beziehen. Die Lehrerschaft, die mit Hingabe ihre verantwortungsvolle Aufgabe erfüllt und dabei lange nicht so viel Dank und Lob erntet, auch nicht erwartet, wie sie Direktor B. genießt, hat diese diskreditierende Behandlung wirklich nicht verdient. Im gleichen Sinne spricht auch Präsident Simonett. Man hätte von dieser Seite mehr Dankbarkeit erwartet. Wir wollen nicht untersuchen, wer für das Volk mehr leistet, ein Bahndirektor oder die Erzieher der Jugend. Die Lehrer sind in ihren Ansprüchen nicht unbescheiden. Auch der Erziehungschef Dr. Ganzoni bedauert die Äußerung; sie hat ihm leid getan, da sie eine Kränkung der Lehrerschaft bedeutet. Sie ist auch geeignet, falsche Auffassungen und Voreingenommenheit hervorzurufen. Er lehnt die Verantwortung für den Ausspruch ab. Die Aufwendungen für die Schule sind die beste Kapitalanlage. Gerade in der heutigen Zeit mit dem scharfen Existenzkampf muß man alles tun, um den jungen Menschen auf eigene Füße zu stellen.

Im Großen Rat kam auch die Rede auf die Versicherungskasse der Lehrerschaft. Es wurde gesagt, sie weise einen großen Fehlbetrag auf und könne nicht prosperieren, da die Mitgliederzahl (800) zu klein sei. Präsident Simonett machte dabei die Anregung, jedem Lehrer bei Eintritt in den Beruf eine Versicherungspolice für 20,000 bis 30,000 Fr. zu übergeben. Die Prämien hätten der Kanton und der Versicherte zu tragen.

Regierungsrat Dr. Ganzoni möchte jetzt auf diese Frage nicht weiter eintreten, da er auf die Herbstsession eine bezügliche Vorlage an den Großen Rat vorbereitet.

Auch die Schriftfrage wurde gestreift, indem Dr. Montigel den raschen Wechsel von einer Schrift zur andern rügte. Er empfiehlt den Übergang zur Lateinschrift ohne Rücksicht auf den Fibelvorrat. Ihm antwortet Dr. Ganzoni, daß die deutschen Fibeln in zwei bis drei Jahren aufgebraucht seien und daß bis dahin neue Fibeln erscheinen können. Ob wir zur Hulligerschrift übergehen, ist noch nicht ausgemacht, da die Aussprache noch nicht abgeschlossen ist.

h.

Schaffhausen. Ausstellung „Die Schrift in der Schule und im Beruf“. Die Werkgemeinschaft für

Schrifterneuerung in der Schweiz. Gruppe Schaffhausen, veranstaltete in Verbindung mit dem Schriftmuseum von Rudolf Blanckertz, Berlin, in den Räumen des Kunstvereins im Konfikt vom 16.—27. Mai 1931 eine Schriftausstellung, die sehr großem Interesse begegnete. Weil der weitaus größte Teil der Arbeiten aus dem Deutschen Reich stammte, war die Schriftschau von der gotischen Schrift (Fraktur) beherrscht, die sehr dekorativ wirkt, aber leicht ins Konventionelle gerät und uns modernen Menschen nicht mehr ganz behagt. Aus der Schweiz stellte der Schriftlehrer an der Kunstgewerbeschule Zürich, Th. G. Wehrli, einen vollständigen Lehrgang aus, und sein Schüler, Lehrer Hunziker in Schaffhausen, zeigte Arbeiten aus einer Fachklasse für Buchdrucker. Was aber die interessierten Kreise am meisten anzog, das waren die Schülerarbeiten aus Klassen der städtischen Schulen Schaffhausens, in denen dargelegt wurde, wie die schweizerische Reformschrift (Hulliger) imstande ist, Freude und Erfolg des Schriftunterrichts mächtig zu fördern. — Solche Ausstellungen sind sehr geeignet, das Interesse am reichen Geoiert der Schrift zu fördern und helfen ganz wesentlich dazu mit, den Boden für die Schrittreform vorzubereiten. v. M.

Zürich. Die Lehrerschaft des Bezirkes Horgen vereinigte sich Samstag, den 30. Mai, im Saale des Gemeindehauses in Thalwil, zur zweiten ordentlichen Kapitulerversammlung. Des allzu früh Verblichenen Sekundarlehrer Armin Meyer gedachte in warmen Worten sein einstiger Schüler und späterer Kollege Herr Paul Schoch, Sekundarlehrer in Thalwil. Die kantonale Lehrerschaft wird sich des geschätzten Mitgliedes der Witwen- und Waisenstiftung und Verfechters der letzten Statutenrevision gerne erinnern.

Herr Walter Höhn, Sekundarlehrer in Zürich, sprach ausgezeichnet über: „Die Klassenwanderung und ihre Auswertung im Unterricht“. — Lehren kann man wohl im Schulzimmer, aber die Natur wirkt da nicht direkt auf die Schüler ein. So fordert Herr Höhn Verlegung des Heimat- und Naturkunde-Unterrichtes ins Freie hinaus. Die Jugend soll durch Beobachtung der Natur zum Schutz derselben gelangen. Nur so kommen wir zu einer allseitigen Erziehung der Menschen, zur Erfassung der Erhabenheit der Natur.

Im Anschluß an das Kapitel besammelte der kantonale Lehrerverein die Mitglieder der Sektion Horgen.

Am Nachmittag führte Herr Höhn eine stattliche Anzahl an den Waldweiher. Mit seltener Sachkenntnis gestattete er uns einen Einblick in das geöffnete Buch der Natur, deren Geheimnisse den wenigsten offenbar werden. Übersehen wir doch wesentlich mehr, als daß wir wirklich sehen.

K. T.

Kurse

Das Programm der vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit veranstalteten **Bildungskurse für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen** (siehe S. L. Z. Nr. 16, 1931) ist erschienen und liegt im Pestalozzianum zur Einsichtnahme auf. Die Anmeldungen (bis spätestens 22. Juni) und Anfragen sind an die Kursleitung, Herrn A. Schwander, II. Sektionschef für berufliche Ausbildung, Bundesgasse 8, Bern, zu richten. Kein Kursgeld, doch haben die Kursteilnehmer die nötigen Materialien, die von der Kursleitung besorgt werden, zu beschaffen.

— **Marburger Ferienkurse** vom 5.—31. August 1931. Die große Reihe führender Pädagogen, die in den ersten beiden Wochen zu Worte kommen — es sprechen u. a. Alfred Bäumer, Dresden, Alois Fischer, München, Ernst Kriek, Frankfurt a. M., Theodor Litt, Leipzig und Eduard Spranger, Berlin — wird den Teilnehmern die geschichtlichen und weltanschaulichen Hintergründe der deutschen Erziehungsbewegung, die nunmehr nach dem revolutionären Überschwang des ersten Nachkriegsjahrzehnt in die Periode kritischer Besinnung eingetreten ist, in der möglichen Vollständigkeit vor Augen führen.

Das Programm bringt in der ersten Woche die allgemeinen Grundprobleme der deutschen Erziehung, in der zweiten die heute brennenden Einzelprobleme, in der dritten neben Vorlesungen über Hochschul- und Erwachsenenbildung eine Einführung in den praktischen Schulunterricht mit Schulbesuchen in den verschiedensten Schultypen. Die vierte Woche ist von einer Studienfahrt ausgefüllt, die von Heidelberg-Speyer rheinabwärts bis Köln-Düsseldorf führt.

Mit näheren Auskünften, Programmen usw., dient kostenlos die „Geschäftsstelle der Marburger Ferienkurse“, Marburg/Lahn, Rotenberg 21.

Kleine Mitteilungen

— **Quartierbeschaffung auf Schulreisen durch die SESA** (Bahnhof Enge, Zürich 2, Telefon 33.716). Wir erhalten durch das eidgenössische Eisenbahndepartement folgende neuen Bestimmungen für die Beschaffung von Massenquartieren in den Monaten Mai, Juni, September und Oktober:

SESA-Quartiere sind an folgenden Orten vorgesehen: Altdorf, Bellinzona, Brig, Locarno, Lugano, Luzern und Zürich. Die Lagerstellen bestehen aus einem Strohsack, einem Kopfkissen, zwei frischgewaschenen Bett-Tüchern und einer Woldecke. Preis pro Nacht und Lagerstelle Fr. 1.70, in Locarno und Lugano Fr. 1.80.

In Verbindung mit den SESA-Quartieren werden auf Wunsch Abendessen und Frühstücke verabreicht:

Abendessen I. Kategorie, bestehend aus Suppe, Teigwaren, Obstkompott, 1 Stück Brot und 2 Glas Tee zu Fr. 1.25 pro Person, oder

Abendessen II. Kategorie, bestehend aus Milchkaffee, Weggli, Butter, Honig, Konfitüre, Brot ohne jegliche Rationierung zu Fr. 1.50 pro Person, oder

Abendessen III. Kategorie, mit Fleisch statt Obstkompott, sonst wie I. Kategorie, zu Fr. 1.75 pro Person.

Frühstück, bestehend aus 2 Tassen Milchkaffee, 2—3 Stück Brot, Butter und Konfitüre zu Fr. —.90 pro Person.

Die Entschädigung für die Bedienung ist in diesen Preisen inbegriffen. Die für den Sommer 1930 bekanntgegebenen Preise werden als ungültig erklärt.

Im übrigen verweisen wir auf die in Nr. 19 veröffentlichten Angaben unter „Winke für Schulreisen im Tessin“.

— **Die Reise-Vereinigung deutscher Lehrer** — ein seit sieben Jahren bestehendes gemeinnütziges Unternehmen — das gut organisierte — billige — Auslandsreisen für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulgattungen unternimmt, teilt uns mit, daß zu den diesjährigen Sommerreisen erstmals die Schweizer Kollegen und Kolleginnen eingeladen werden.

Im Sommer (14.—27. Juli, 4.—17. August, 15.—28. September) finden drei Reisen nach Dalmatien (bis Cattaro-Cetinje) statt. Zürich-Triest-Ragusa-Cattaro-Cetinje-Ragusa-Pola-Abbazia-Venedig. — Preis ab Zürich RM. 291.— bzw. 321.—. Prospekte sind erhältlich bei der Reise-Vereinigung deutscher Lehrer und Lehrerinnen aller Schulgattungen, Stuttgart, Birkenwaldstr. 46.

— **Was wir vom Buch erwarten.** Zusammen mit dem Reichsverband des deutschen Schrifttums erließ der Börsenverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig im November 1930 folgendes Preisausschreiben: Was wir vom Buch erwarten. Eine Umfrage an die 15—20jährigen Mädchen. Gewünscht wurde 1. eine Plauderei über Eindrücke von Büchern, 2. Angaben, welche Bücher heute von den jungen Mädchen gefordert werden, 3. Stellungnahme zu der Frage, ob für die jungen Mädchen andere Bücher bereit gehalten werden sollen als für die jungen Burschen.

Bei der Bewertung der 1900 eingegangenen Arbeiten galten Selbständigkeit und Ursprünglichkeit des Urteils als erstes Kriterium. Aus der kleinen Zahl der veröffentlichten Arbeiten geht hervor: Besonders Eindruck machen auf die jungen Mädchen diejenigen Bücher, die sich in Form von Lebensbeschreibungen und Erzählungen mit den Problemen unserer Zeit auseinandersetzen; mit den sozialen Problemen (Gertrud Bäumer, Lily Braun, Selma Lagerlöf, Nexö, Jack London u. a.), mit Fragen der Entwicklung, ethischen und sexuellen Problemen (Rilke, Otto Ernst, Agnes Sapper, Adelheid Popp u. a.). Gewünscht werden

Bücher, die zu einer klaren Erkenntnis der Lebensprobleme führen, die zeigen, wie die Menschen dahin gelangen, das Leben zu meistern, sich in der Überwindung all der Schwierigkeiten selbst zu finden. Die Bücher sollen die guten Saiten im Menschen zum Klingen bringen, die Kräfte zur Bejahung des Lebens wecken und stärken; es sollen gesunde, wahre Bücher sein. Erzählungen aus dem Leben der niedern Volksschichten, die das Leben zeigen, wie es wirklich ist, ohne Verschönerung, ohne Übertreibung, kurz, derb, aber wahr, werden verlangt; auch Schilderungen aus dem Leben junger Menschen verschiedener Gesellschaftsschichten und verschiedener Berufslehre; daneben Reisebeschreibungen, Tiergeschichten. — Fast von allen werden besondere Jungmädchenbücher entschieden abgelehnt. Wie der junge Mann muß auch das junge Mädchen erfahren, wie das Leben wirklich ist, wie man kämpfen muß. Die Probleme der Zeit sind zur Hauptsache für beide Geschlechter dieselben. Fast alle Antworten geben der Meinung Ausdruck, für Burschen und Mädchen passen die gleichen Bücher, ganz spezielle Frauenromane ausgenommen, die Jungburschen nicht lesen. Alle glauben an nachhaltige erzieherische Wirkung wertvoller Bücher.

F. K.-W.



In einer früheren Nummer ist bereits über die äußere Aufmachung der mit dem Lehrertag verbundenen Schulausstellung berichtet worden. Heute einige Zeilen über deren Absicht und Ziel. Sie möchte ein Bild geben des Basler Schulwesens, soweit es die Volksschule, die gewerblichen Fortbildungsschulen beider Geschlechter und die Fürsorgeinstitutionen für die Schulpflichtigen und Schulentlassenen betrifft. Das höhere Schulwesen mußte bis auf einige kleine Ausnahmen ausscheiden mit Rücksicht auf den vorhandenen Platz. Wenn aus diesem Grunde die Ausstellung nicht ganz lückenlos ist, so gibt sie trotzdem ein ziemlich umfassendes Bild dessen, was Basel für die Erziehung und Fürsorge seiner Jugend tut.

Alle ausgestellten Arbeiten verfolgen prinzipiell den Gedanken, einen Lehrgang in seiner methodischen Entwicklung zur Darstellung zu bringen. Es werden keine Spitzenleistungen geboten werden. Die Ausstellung soll ein treues Abbild sein dessen, was in der Schule geleistet werden kann. Wenn auch manches da und dort zu Kritik Anlaß geben sollte, so möge der Fachmann dem Gebotenen doch das Maß des fortwährenden Strebens nach Besserem entnehmen, der Laie aber erkennen, wie schwer die Arbeit des Volkserziehers ist.

In dem Bestreben, nur eigene Arbeit zu zeigen, ist darauf verzichtet worden, der Ausstellung eine Sammlung neuer Lehrmittel, seien es Bücher oder Anschauungsmaterialien, anzugliedern. Nur die Lehrbücher, die von hiesigen Lehrkräften ausgearbeitet worden und im Verlage des hiesigen Erziehungsdepartementes erschienen sind, werden in der Ausstellung selbst aufgelegt sein. Da aber doch der eine oder andere unserer Kollegen Interesse für eine umfassendere Lehrmittelausstellung mitbringen dürfte, so werden in der Mustermesse im Mittelgang zwischen Halle I und II eine Anzahl Firmen eine einschlägig zusammengestellte Sammlung aufstellen.

Einfach, wie die ganze Ausstellung, ist auch ihre Aufmachung. Nicht in prunkvollem Gewande soll gezeigt werden, wie herrlich weit man es in Basel gebracht hat,

sondern Ziel der Ausstellung ist, unsern Gästen, aber auch uns in Basel, Rechenschaft darüber abzulegen, was unser Schulwesen will und wie weit wir es auf dem Wege zu dem gesteckten Ziele schon gebracht haben. -o-

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L. V.: Stäfa 134.

— Delegiertenversammlung Freitag, 26. Juni 1931, 5 Uhr, im Großratssaal in Basel.

Traktanden: Jahresgeschäfte gemäß Statuten.

Aus der Lesergemeinde

Schule und Jahrmarkt. Der Frühlingsmarkt unseres Dorfes war soeben vorbei. Fast alle meine Schüler hatten ihn besucht. Sie erzählen und erzählen, wir werden fast nicht fertig. Man macht einen „Übertrag“ auf die nächste Stunde. Immer wird berichtet vom billigen Jakob. „Der war aber billig, viel billiger als unsere Läden.“ Ein Knabe: „3 Paar Hosenträger kaufte man bei ihm für 2 Fr. 40 Rp.“ usw. Unsere ansässigen Kaufleute kommen im Urteil der Kleinen schlecht weg. Da fühle ich mich verpflichtet, aufklärend einzusetzen. Die Kinder kennen das Sprichwort: Was nichts kostet, ist nichts wert. Wir reden über die Sachen, die der billige Jakob den Marktbesuchern um fast nichts zuwarf: Bleistifte, Hosenträger, Messer usw. All diese Gegenstände setzen sich aus Material und Arbeit zusammen. Gutes Material kostet etwas, rechte Arbeit soll anständig bezahlt werden. So kommen die Schüler leicht auf den Gedanken, daß zu diesen billigen Sachen geringes Material verwendet worden sei, daß die Gegenstände um einen Hungerlohn hergestellt wurden. Arme Fabrikarbeiter, arme Frauen und Kinder könnten uns viel davon erzählen. So lernen die Kinder mitfühlen mit geplagten Arbeitsleuten. Zugleich lernen sie aber in solchen Stunden einsehen, daß das, was man im ersten Moment als billig taxiert, oft sehr teuer ist, daß man sich vom Luftballon des Warenhauses, vom Geschenkli im Seifenpulverpaket nicht zu einem Kauf verlocken lassen sollte. C. K.

Zeitschriften

Schweizer Kamerad und Jugendborn. Die jungen Leser, die wohl fast alle Robinson Crusoe verschlungen haben, werden mit Charakter und Lebensschicksalen des Schriftstellers Defoe bekannt gemacht. Sie vernehmen, wie wirkliche Erlebnisse eines Matrosen die Grundlagen der abenteuerreichen Geschichte bilden. — In den schönen Geschichten des Jugendborn erleben wir etwas von dem grossen Reichtum, den die Natur den empfänglichen Seelen schenkt. Nur diejenigen, die den Stimmen der Natur lauschen und noch träumen können, gelangen zur Weisheit. F. Kl.-W.

Westermanns Monatshefte. Im Juniheft charakterisiert Alice Müller, Neudorf, die Frauen auf dem Balkan. Die schwere Not der Zeit, die Folge der Kriege, holten alle Kräfte aus ihnen heraus und suchten sie zu steigern. So bildete sich bei allen völkischen Verschiedenheiten ein harter, wachsamer, charakterstarker Frauentyp heran, dem doch, dank der südlich-frohen Natur des Landes, Heiterkeit und Sorglosigkeit nicht fehlen. Diese Gegensätze: Strenge und Zurückhaltung neben überschäumender Lebenshingabe geben den Frauen auf dem Balkan ihren besonderen Reiz. F. K.-W.

Mitteilungen der Redaktion

Eine holländische Lehrersfamilie (J. Kleineprier, Hauptlehrer, Vlielandsestr. 71, Scheveningen) wünscht ihre gut eingerichtete Wohnung, die direkt am Strand der Nordsee liegt, im Zeitraum vom 15. Juli bis 30. August für vier Wochen gegen die Wohnung eines Schweizer Kollegen auf dem Lande oder in einer Stadt zu tauschen. Anfragen sind an J. Kleineprier zu richten.

Der Kaffee des Wissenden

Was ist das?
Nun, mancher weiß nicht, daß gewöhnlicher Kaffee die Droge „Coffein“ enthält, die natürlich mitgetrunken wird. Dieses Coffein, täglich unfreiwillig dem Körper zugeführt, kann bei vielen Menschen lästige und schädliche Reizwirkungen auf Herz, Nerven und Nieren ausüben. Meistens wird der Grund des Uebels überall gesucht, nur nicht dort, wo er zu finden ist: im täglichen Kaffee, im Coffein. Wer aber die Heimtücke des Coffeins durch Selbstbeobachtung kennt, der wird es meiden und den coffeinfreien Kaffee Hag trinken, der ihm alles gibt, was er von einem guten Kaffee verlangt, aber ohne die Coffeinwirkungen. Kaffee Hag ist sein Kaffee, der für Alle bestimmt gesunde Kaffee, der Kaffee des Wissenden



Gesundheit ist alles
Alles ist gar nichts
Ohne Gesundheit
Kaffee Hag schon sie

Offene Lehrstelle.

Am aargauischen Lehrerseminar in Wettingen ist auf Beginn des Wintersemesters 1931/32 die Stelle eines 3271

Hauptlehrers für Gesang, Klavier und Orgelspiel

neu zu besetzen. Besoldung Fr. 9500.— bis Fr. 10,500.—. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen, belegt mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, den Ausweisen über Studien und bisherige Lehrtätigkeit, sind bis 25. Juni 1931 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen.

Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch die Seminardirektion in Wettingen.

Aarau, den 2. Juni 1931.

Erziehungsdirektion.

ROCHERS DE
NAYE

Herrliches Ausflugsziel

Hotel geöffnet ab 15. Mai — Spezialpreise für Schulen u. Vereine. Verlang. Sie die Preise bei der Direction du Chemin de Fer Glion-Montreux

Moderne Sachlesestoffe in Schaffsteins Grünen Bändchen

Für den Geschichts-Unterricht:
Napoleon I. von F. M. Kirchheisen (Nr. 100)
Der Freiherr vom Stein von Erich Bockemühl (106)
Otto von Bismarck von Stoll u. Henningsen (59, 60)
Kanonier Volker. Vor Verdun und Flandern
1915—18. Von Karl Kräusslich (Nr. 99)

Für den Erdkunde-Unterricht:
Über den Transhimalaja von Sven Hedin (Nr. 8)
Dem Untergang nahe von Sven Hedin (Nr. 30)
Eskimoleben von Roald Amundsen (Nr. 25)
Ein Jahr in Japan von Gottlob Böhner (Nr. 101)

Für den Naturkunde-Unterricht:
Säugetiere des Meeres von A. E. Brehm (Nr. 85)
Alpentiere von A. E. Brehm (Nr. 103)
Wandervogel Wassertropf von G. P. S. Cabanis (98)
Kohlenbergwerk von Otto Saure (Nr. 31)
Das Eisen von Otto Saure (Nr. 53)

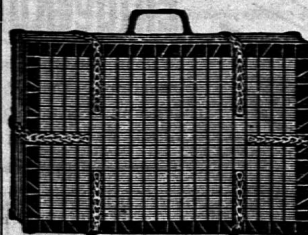
Alle Bändchen sind illustriert

Brosch. einzeln 45 Pf. 10—29 Bändchen je 43 Pf.
30—59 Bändchen je 41 Pf. ab 60 Bändchen je 40 Pf.
Gebunden einzeln 85 Pf., Doppelnummer 160 Pf.
10—19 Bändchen je 82 Pf., Doppelnummer 155 Pf.
20—39 Bändchen je 78 Pf., Doppelnummer 150 Pf.
ab 40 Bändchen je 76 Pf., Doppelnummer 145 Pf.

Auf je 15 Bändchen ein Freistück
Ansichtsstücke bereitwilligst

Neue 32seitige Broschüre üb. Schaffsteins
Blaue und Grüne Bändchen mit scharf
gegliedertem Stoffgruppenverzeichnis und
ausführlichen Angaben über Lesalter und
Eignung zum Klassen-, Gruppen- u. Einzel-
lesen in den verschiedenen Unterrichtsfächern und Schulgattungen kostenlos.

Hermann Schaffstein Verlag · Köln



1995 Gitter- Pflanzenpressen

46/31 cm, verstellbar, mit
solid. Griff, schwarz lack.
Fr. 10.50

Presspapier

(grau, Pflanzenpapier),
gefalzt, 44/29 cm, 500 Bg.
Fr. 20.—, 100 Bg. Fr. 4.50

Herbarpapier (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm,
1000 Bogen Fr. 45.—, 100 Bogen Fr. 5.50

Einlageblätter, 1000 Blatt Fr. 21.—, 100 Blatt Fr. 2.50

Verkaufsstelle für das botan. Museum der Universität Zürich:
Landolt-Arbenz & Co., Papeterie Bahnhofstraße 65, Zürich.

Lehrmittel für Fortbildungs-, Gewerbe- und Handelsschulen:

Die amerikanische und die Ruf-Buchhaltung, von B.
Peter, Lehrer an der Töchter-Handelsschule Bern.
40 Seiten 8^o Fr. —.90
Postscheck- u. Giroverkehr, Schw. Nationalbank, Er-
werbsgesellschaft, v. A. Spreng (4. Aufl.) Fr. —.70
Geschäftskorrespond., v. A. Spreng (2. Aufl.) Fr. —.70
(Bei Bezug von 10 Exemplaren, auch gemischt,
zum halben Preis)

1996 Verlag der Buchdruckerei Böhler und Co. Bern.

Ferien

3254

Zu vermieten in schöner, staubfreier Lage unterhalb
dem Berninahospiz in ruhigem Hause möblierte
Sommerwohnung bestehend aus 3 Schlafzimmern,
1 Wohnstube, Küche, Keller und Garage. Sehr gün-
stig für Lehrersfamilie. Anfragen unter Chiffre
Z. G. 1587 befördert Rudolf Messe A.-G., Zürich.

Bremgarten

vermöge seiner vielen Naturschönheiten und historischen
Sehenswürdigkeiten beliebtes Ziel für Schulfahrten. Aus-
gedehnte Waldspaziergänge. Prospekte. Exkursionskarte
und Taschenfahrpläne durch den Verkehrsverein oder die
Bahndirektion in Bremgarten. Tel. 8. 2070

Ihr Nachbar hat den schönern Garten,



weil er seine Rasen mit unserm Rasenmäher schneidet. Dies geht natürlich kinderleicht und mühelos. — Möchten Sie nicht auch schönere Rasen besitzen? Ihr Heim gewinnt dadurch an Ansehen.

Unsere hochfeinen Mäher kosten:

32	36 cm	Schnittbreite mit 4 Messern
Fr. 39.—	42.—	einschliesslich Packung ab hier, zahlbar 1/3 bei Erhalt, 1/3 ein Monat später und den Rest nach zwei Monaten. Bei Barzahlung 5% Skonto.

Für jede Maschine 1 Jahr Garantie.

Bei solch günstigen Zahlungsbedingungen werden nun auch Sie ein Mäher kaufen.

Prompter Versand

1987

O. Richei & Cie., Gartenbedarf, Langenthal
Haus Tanne 17

Der Falter ist ein reizend Ding
als Faltboot und als Schmetterling



Seit Faltboote gebaut werden, gibt es wieder

Entdeckungsreisen

1999

Welche Schönheiten erschliesst doch eine Flusswanderung. Der „Falter“ verbürgt überdies Qualität und Sicherheit. Illustrierte Prospekte L 20 durch Falter-Faltbootwerk, Wald (Zürich)

Etzel-Kulm

1100 m ü. M.

Sehr lohnendes Ausflugsziel für Schulen, Vereine u. Passanten, mit Verbindung Einsiedeln oder Rapperswil. Tel. Feusisberg No. 198.5. Höflich empfiehlt sich **P. K. Weber.** 2207

Bachtel-Kulm

Lohnender Ausflugsplatz für Schulen und Vereine. Telefon 88. Hinwil. Verpflegung gut und billig. Hochachtungsvoll **R. Späni**

Wülflingen

Winterthur

Schönster Aussichtspunkt. Grosse Lokalitäten und Gartenwirtschaft. Eigene Landwirtschaft. Mässige Preise. 2169

2232

Inner-Wäggital

HOTEL BAD am See, Tel. 27

Idealer Ausflugsplatz für Schulen. **H. Wysshaar-Mächler.**

Weesen HOTEL BAHNHOF

Gute Küche und Keller. Grosse, schattiger Garten. Gartenhalle. Für Schulen und Vereine besonders geeignet. 2143 Mit höflicher Empfehlung: **R. Rohr-Blum.**

SATTEL

RESTAURANT BAHNHOF

empfehlenswert aufs beste den Schulen und Gesellschaften für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee. Bester Aufstieg auf den Rossberg-Wildspitz, Hochstuckli und Mythen. 30 Minuten vom Ägeri-See. Schöne Lokale. Glasveranda. Gute Bedienung und mässige Preise.

Selbstunterricht

1892

Methode Rustin

bestbewährte Unterrichtsmethode für alte und neue Sprachen, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften, Musik- und Gesangstheorie. Spezialprospekt L 20 durch **Rustinsches Lehrinstitut, Hebelstrasse 132, Basel 12**

Arbeitsprinzip- und

Kartonnagenkurs-Materialien 1863

Peddigrohr Holzspan Bast

W. Schweizer & Co. zur Arch, Winterthur

Das Ausstopfen

von Vögeln und Tieren in gewünschten Stellungen u. naturgetreuer Ausführung sowie alle einschlägigen Arbeiten besorgt prompt und billigst **JAKOB LOOSER** altbek. Präparations-Atelier **KAPPEL** (Toggenburg) (Für Schulen u. Sammlungen ermässigte Preise.) 2007

Heute ist jedermann ferienbedürftig!



Um diese aber richtig auszunützen, benötigen Sie bestimmt einen **Liegestuhl** von Holz, Rohr oder Eisen. Diese führe in grosser Auswahl von 16 Fr. an, auch **Gartenstühle** u. **Schirme**, sowie

Hängematten. Halte ein grosses Lager in allen Preislagen. — Besichtigen Sie meine Lager und Preise, oder verlangen Sie **Katalog No. 42.**

H. FRANK • ST. GALLEN

Rohrmöbel- und Stubenwagenfabrik. Reparaturen. Schmiedgasse 11—15. Telefon 3133. 3268

Touristenverein „Die Naturfreunde“ (Ortsgruppe Zürich)

Wir bringen der tit. Lehrerschaft unsere beiden Touristen- und Ferienheime

Fronalp und Stoos

(Kt. Glarus) 1400 m ü. M.

(Kt. Schwyz) 1332 m ü. M.

als Stützpunkt für ihre Schulreisen in empfehlende Erinnerung. Taxe für Schüler bis und mit dem 8. Schuljahr nur 50 Cts. — Anmeldungen und weitere Auskunft beim Hüttenobmann **Willi Vogel, Zürich 4, Kanzleistr. 229.** 2182 **Die Hüttenverwaltung.**

Näfels Gasthof Schützenhof

an der Klausenroute, empfiehlt sich den Schulen und Vereinen. Grosse Lokalitäten, Terrasse. Prima selbstgeführte Küche, bescheidene Preise. Telefon 11.

2216

Frau Wwe. Hasler.

Glarus Restaurant BERGLI

Telefon 207

Idealer, beliebter Ausflugsort für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Schöne, neu renovierte Räumlichkeiten, grosser schattiger Garten, prachtvolle Aussicht. Prima Küche u. Keller zu mässigen Preisen. Der werten Lehrerschaft empfiehlt sich bestens 2258 **Walter Girard** (Küchenchef).

Elm Gasthaus z. Hausstock

TELEPHON NO. 7

Geeignet für Schulen, Ferienwanderungen, Ferienaufenthalte. Gelegenheit zum Selbstkochen. Massenquartier. 20 Fremdenbetten bei billigster Berechnung. 2202

Dietrich Bähler, Besitzer.

Braunwald

HOTEL ALPENBLICK

Grosse Säle und Aussichtsterrasse. Für Schulen u. Vereine bestens empfohlen. Billige Preise. Tel. 104. 2230

Thierfeld bei Linthal

Hotel Tödi

Schönster Ausflugsplatz für Schulen. Mässige Preise. Höflich empfiehlt sich **Peter Schiesser, Tel. 89.** 2229

HOTEL SOLBAD SONNE

Mumpf am Rhein

Stausee des Kraftwerk Ryburg - Schwörstadt. Ruderboot. Motorboot • Neu renoviert Prachtvoller Park. Rheinterrasse. *Modern eingerichtete Bäder.* Moderne, selbstgeführte Küche. *Diät-Tisch.* Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.—. Bes.: Ch. Anz. Telefon 3. 2233

Hotel Schlösschen Wörth

Direkt vis-à-vis dem Rheinfluss. Schönster Ausflugsort für Schulen. Prima Küche und Keller. Stets lebende Forellen. Eigene Fischerei. Schifffahrt zu den Felsen und Fischez. Bequeme Zufahrt für Auto und Caralpins. Für Schulen ermässigte Preise. 2238 Frau Sauter-Widmer. Tel. 402.

Solbad Schauenburg

Basler Jura

Das Solbad in waldreicher Höhenlage fern vom Verkehrslärm Sol- und Kohlensäurebäder, Bestrahlungen, Massage, Kuren mit Original-Pistyaenschlamm. Schwimmbad. Tennis. Hotelauto auf Bestellung nach Station Liestal. Prospekte. R. Flury. 2127 Kurarzt: Dr. med. E. Haefeli

Langenbruck

(BASLER JURA)

Was muss man wissen?

Dass heute das „Hotel Ochsen“ neuzeitlich eingerichtet ist, mit prächtigen Sälen und Lokalitäten, und eine anerkannt gute Küche führt. Für Schulen bedeutend reduzierte Preise. Eigene Musik. Gartenwirtschaft. Tel. 1. 2218 Mit bester Empfehlung Familie Jb. Stuber.

ENTLEBUCH

2251

Kurhaus Lindenhof

in staubfreier Lage. Eigene Landwirtschaft. Pension (vier Mahlzeiten) von Fr. 6.50 an. Saal f. Vereine. Garage. Eisenquelle. Flussbäder in der Waldemme, in geschützter Naturanlage, 5 Min. v. Haus. Prosp. Tel. 150.2 Familie Zemp.

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf

Wunderbare Rundschau. — Grosser Wildpark. — Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Gute Restauration. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. 4 Mahlzeiten. 2255 Telefon Burgdorf 23

Bonismil Restaurant Bahnhof

Telephon 24 2221

Schattige Gartenwirtschaft. Geeignet für Schulen und Vereine. — Bürgerliche Küche. Reelle Weine. Paul König-Jordi, (vorm. Fr. Gebhard-Bryner).

Alkoholfreies Volksheim STEIN AM RHEIN

2078

empfehlte sich Schulen und Vereinen. Mässige Preise.

Mannenbach

HOTEL SCHIFF

Mitten in der Schlösserlandschaft des Untersees — direkt am See gelegen — Grosser Garten, See-Veranda. Den tit. Vereinen, Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens Schelling-Fehr. Tel. 17. 2072

Ein beliebter FERIENORT oder AUSFLUGSZIEL für Vereine und Schulen ist 2210

GAIS mit dem GÄBRIS

Prächtige Tour per Bahn nach Gais. Auf guten Waldwegen leicht erreichbare Aussichtspunkte. Verlangen Sie Prospekte u. nähere Auskunft beim Verkehrsbureau Gais. Telefon 54.

GASTHAUS GÄBRIS 1250 m ü. M.

300 Meter ob Gais 2211

bietet prächtigen Rundblick. Gute Küche, mässige Preise.



WATTWIL TOGGENBURG · GEMEINDE-VOLKSHAUS

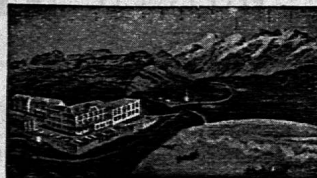
2 Min. v. Bahnhof. Prächtiges Ausflugsziel für Schulen (Kreuzegg, Köbelsberg, Regelstein). — Alkoholfreies Restaurant. Grosse Säle mit gem. Konsumation für Schulen. Ausruh- und Erfrischungsgelegenh. bester Art, unt. billigst. Berechnung u. guter Bedienung. Höfl. empfiehlt sich: Die Verwaltung. 2183

Melchsee-FRUTT

1900 m ü. M.

2173

O. Reinhard-Burri.



Kurhaus Reinhard

am See. Beliebter Höhen- u. Sonnenkurort. Brünigbahn, Stöckalp, Frutt, Engelberg od. Meiringen. Billiges, fam. Haus; vorzügl. reichl. Verpf. Lokalitäten f. Schulen u. Vereine. Illustr. Prosp. Tel. 202.

Waldhaus Stöckalp

(Garage)



Sie haben es gut in GRINDELWALD

Wählen Sie das

PARKHOTEL SCHOENEGG

in sonniger, aussichtsreicher Lage, oder das

HOTEL OBERLAND

ein bekannt gut bürgerliches Haus.

An beiden Orten werden Ihre Ansprüche auf sorgfältige Verpflegung voll gewürdigt.

Besitzer: AD. STETTLER

Autoboxen in beiden Häusern.

Eine Schifffahrt 2195 auf dem

Untersee u. Rhein

Schaffhausen Konstanz

zählt für Schulen und Gesellschaften zu den schönsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Anskünfte durch die Direktion in Schaffhausen.

Schulreise nach Freiburg

der romantischen Zähringerstadt.

Die Schulen finden freundliche Aufnahme im 2199

Alkoholfreies Restaurant

FOYER DAHEIM

6 Route Neuve 6, 100 m vom Bahnhof.

Mittagessen oder Imbiss auf der schattigen Gartenterasse! Schreiben Sie oder telefonieren Sie uns.

Telephon No. 1045, Freiburg.

Höhenkurort Scheidegg/Allg.

800-1000 m ü. d. M. Nähe Bodensee, herrliches Gebirgsparanorama, Wiesen-, Waldwege, grossartiger Rundblick. Vollpension 5.— M. (4 Mahlzeiten) einschl. Trinkgelder u. Kurtaxe. Prospekte u. Referenzen: 2138

Privatpension Schweizer haus.

FERIEN-PENSION

für Juli und August von Welschschweizer (18 jährig) in Zürich oder am See gesucht, mit Deutschstunden. Offerten mit Preisangaben an 3269 STAUBER Zürich 8, Münchhaldenstr. 8

BRAUNWALD

2050

HOTEL NIEDERSCHLACHT

empfehlte sich Schulen Vereinen und Kurgästen — Tel. 2

Walzenhausen Pension Rosenberg

Prachtvoller Aussichtspunkt. Grosser, schattiger Garten, gedeckte Halle, spez. geeignet für Schulen u. Vereine. Vorzügl. Verpfleg. zu mäss. Preis. Höfl. empf. sich Fam. Zai-Gmelin.

Kur-, Erholungs- u. Ferienbedürftige

erzielen sehr gute Heilerfolge in der physik.-diätet.

Kuranstalt Schloss Steinegg

bei Huttwilen (Thurg.) — 650 m ü. M. — Tel. 50.

Hervorragende Lage für leichtere Nerven- und Gemütsleidende.

Vorzügliche Badeeinrichtung. Konkurrenzlose Luft- und Sonnenbadeanlage. Kohlensäurebäder. Massage. Strandbad etc. Vorbildl. gepflegte Küche. Fleisch-, Vegetar., Bircher- oder Rohkosttisch. 2061

Herrliche ozonreiche Lage. — Kurarzt. — Hotelauto.

Verlangen Sie Prospekte. Die Verwaltung.

FEUERTHALEN-SCHAFFHAUSEN

Nähe Rheinfluss Hotel ADLER

Vorzügliche Küche und Keller. Grosser, schattiger Garten und Vereinssäle. Sehr geeignet für Schulausflüge. Grosser Autopark. Für weitere Auskunft bin ich gerne bereit. Telefon 2.81. 2194 Robert Frei.

Meiringen HOTEL POST

TELEPHON 39

Gut bürgerliches Passantenhotel. — Schattiger Garten und Veranda. Bestens empfiehlt sich M. Burkhardt-Moor. [2141

Ueber das Körper- wachstum zürcherischer Volksschüler

von

**Christian
Göpfert**

Mit 8 Text-
figuren und 18
Korrelations-
tabellen

Preis Fr. 3.25

Erhältlich
in den Buch-
handlungen
oder direkt

vom

**Art. Institut
ORELL
FÜSSL
ZÜRICH**

Disentis

1150 m ü. M. im Quellengebiet
des Rheins. Luft- und Badekur-
ort im Zentrum alpiner Auto-
mobilstrassen. Stärkste radioaktive
Quelle der Schweiz.

2243

Prospekte durch den Verkehrsverein u. die Hotels:

	Central	15 Betten	Pension von Fr.	8.—
Disentiserhof	110	"	"	12.50 bis 16.—
Krone-Bahnhof	40	"	"	9.— " 10.—
Lukmanier	25	"	"	8.— " 9.—
Oberalp	15	"	"	8.— " 9.—
Post	45	"	"	9.— " 10.—

Bad Ragaz Hotel Rosengarten

direkt beim Bahnhof

Prächtig gelegen, gut eingerichtet und bekannt,
für sorgfältige Bewirtung von Vereinen u. Schulen

Grosser Garten und geschlossene Veranda

Tel. Nr. 5 Mit höfl. Empfehlung F. Walder
2185

Hotel-Pension BRÜESCH

TSCHIERTSCHEN
(Graubünden)

Seit Jahren bekannt für gute Verpflegung. Ange-
nehmer Ferien- und Erholungsaufenthalt. Pensions-
preis von Fr. 7.— an. P. Brüesch,
2164 gl. Bes. d. Hotel Rössli, Stäfa.

TSCHIERTSCHEN

1350 m ü. M. Postautoverbindung Chur-Passugg-
Tschierschen

Die beliebte Sommerfrische mit herrlichen Wäldern, präch-
tigen Spaziergängen, und abwechslungsreichen Touren. Mil-
des, windgeschütztes Klima. 2008

Prospekte durch den Kurverein.

VALS Bündner Oberland 1250 m ü. M.

Post-Auto Ilanz-Vals 35 Minuten.

Hotel Kurhaus Therme

Einzig Quelle in der Schweiz mit Thermalbad 28°
Celsius. Luft- und Badekurort ersten Ranges. 5 Hekt.
Tannenpark. Zentralheizung. Garage. Erstklassige
Küche. Hochsaison Juni - Juli - August. Pension ab
Fr. 10.—. Familien-Arrangement. Auto zur Verfügung.
Prospekte durch G. Wagnon-Christen, Besitzer, Tel. 11.
2235

SEEWIS i.P. Graubünden

1000 m ü. M.

Hotel Kurhaus

Mildes, sonnenreiches Höhenklima. Gutbürgerliches
komfortabl. Familien- u. Touristenhotel. Schwimm-
bad. Saison: Mai bis Oktober. Pensionspreis von
Fr. 8.50 an. Privat- und Postauto. 2128

Besitzer: H. METTIER-PELLIZARI.

Besuchen Sie

900 m ü. Meer

VERSAM

HOTEL SIGNINA, idealer, ruhiger Ferienaufenthalt.
Prächtige Waldspaziergänge. Prima Butterküche und Keller.
Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Autogarage. 2273

Der Besitzer: J. Zwicky-Baumgartner.

Kurhaus Bödem ob Flums (1200 m ü. M.)

Idealer Ferienaufenthalt. Beste Verpflegung. Butterküche.
Neues Schwimmbad. Pensionspreis v. Fr. 5.— an. Prospekt
durch die Verkehrsbureaux und den Besitzer: J. Zürcher,
Telephon 99. 2196

Für Schulen und Vereine 2262

lohnendstes Ausflugsziel ist der PIZ MUNDAUN ob ILANZ

Grossartiges Panorama in Täler, Bergketten und 56 Dörfer
an allen Hängen und Tälern. Prachtvolle Alpenflora.

Höfl. empfiehlt sich

M. CAPREZ • Hotel BÜNDNER RIGI

Telephon 106 Ilanz. 1 Stunde unterhalb dem Piz.

Sommerferien

in kühler Alpenluft, 1400 m ü. M. im Schatten der Tannen
mit allem Guten für Hunger und Durst

HOTEL ALPINA

FLUMS - BERG

Pensionspreis von Fr. 7.50 an. Geschwister Güller. 2009

SCHUDERS

PENSION SCHWEIZERTOR

Graubünden, 1250 m ü. M. Heilmelger Ferienaufent-
halt. Urchiges Dörfchen mit alten Sitten. Pension
mit kräftiger Kost zu Fr. 7.— per Tag. 2177
Es empfiehlt sich höflichst: Anna Thöny, Bes.

Davos-Platz

Sporthotel Bahnhof

neu renoviert. Pensionspreis
ab Fr. 12.—

Besitzer Rud. Wyss. 2249

Wer Ruhe u. Erholung

KURHAUS MONSTEIN

zum Ferienaufenthalt.

in herrlicher, waldreicher Gebirgslandschaft sucht, wählt
(Linie Davos-Filisur)
Graubünden, 1624 m ü. M.
Prospekte sendet der Besitzer
2253 Ch. Buol-Calander.

NEUENBURG

2228

Prächtiger Ferienaufenthalt

Sorgfältig geführte Pension zu Fr. 6.50 bis 7.50 pro Tag.
(Franz. sprechend!) Ideale Lage am See, nächst der Handels-
schule. Mme. et M. G. Kung-Champod, Beaux-Arts 14.

Für Autofahrten auf

2237

Simplon, Grimsel etc.

verlangen Sie Bedingungen bei Gebr. Egge,
Garage Restaurant Simplon, NATERS bei Brig. Tel. 97.

Hôtels du Valais

Eggishorn und Riederalp

Beliebte Ausflugsorte für Schulen. Ermässigte Preise. An-
genehmer Ferienaufenthalt. Pension. Prospekt durch
2161 Familie Emil Cathrein

Gemmi Pass-Höhe

2329-2400 m ü. M.

Hotel Wildstrubel - Gemmi - Tel. 1. Pens. v. Fr. 12.—
Hotel Torrentalp - Torrenthorn. Tel. 17. Pens. v. 10.—
Berühmter Pass u. Familienhotel - Walliser Rigi - Spez.
Arrang. f. Aufenthalt f. Schulen u. Gesellschaften. Prospekt
auf Verlangen. Massenquartier. 2193 L. Willa Gentinetta.

Simplon-Dorf, 1400 m ü. M.,

Hotel Post, Tel. 151.4.
Verbringen Sie Ihre Ferien im idealen Simplongebiet. Sie
finden dort absolute Ruhe. Pension von Fr. 8.— an. Week-
end arrang. Spez. Preise f. Schulen u. Gesellsch. Post-Auto.
Prospektus zur Verfügung. Gentinetta-Kluser, Bes. 2245

Islandfahrt

deutschsprechender Hochschullehrer und Studenten mit dem Dampfer „Lützow“ des Norddeutschen Lloyd

Dauer: 13. bis 29. August 1931

Reiseweg: Bremen-Reykjavik-Akureyri-Loen-Olden-Gudvangen-Bergen-Bremen = 5537 Kilometer

Fahrpreise: Für die Rundreise Bremen-Bremen inklusive Verpflegung ab Fr. 310.— pro Person.

Bahnfahrt: Zürich-Bremen } 3. Klasse Fr. 110.—
und zurück } 2. Klasse Fr. 168.—

Anmeldungen und Prospekte durch die Generalagentur:

Aktiengesellschaft

MEISS & Co. Lloyd-Reisebureau

Zürich, Bahnhofstrasse 40

1990

Ausflugsproviand für

Schulen in Lugano

wellen: Papierkörbchen mit zwei Tessinerbrötchen, eine gemischte reichliche Portion Salami, Butter, ein gesottenes Ei, eine Portion Käse, 1 schöner Apfel zu Fr. 1.60 (min. 12 Körbchen). 2 Stunden Vorbestellung. 2015

Delikatessen Facchinetti-Bordoni, Lugano. Via Canova.

Gasthaus-Restaurant Feistle

AIROLO

Am Kirchplatz und an Gotthardstrasse. Zimmer—Garage. Tel. 52. Für Vereine und Schulen ermässigte Preise. Kantonnements-Gelegenheit. 2086

AIROLO St. Gotthardgebiet

Hotel Lombardi — Hospiz St. Gotthard

Hochalpiner Ferienaufenthalt, Ausgangspunkt für Hochgebirgstouren. Ermässigte Preise für Schulgesellschaften. Prospekte. 2260 M. Lombardi.

LUGANO-MELIDE

Hotel Pension Generoso

Neu renoviert. Mit eigenem Strandbad. Schöne Gartenterrasse. Prima Butterküche. Für Schülerreisen verlangen Sie Offertel Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.—. Prospekte durch A. Küng-Boller. 2186

Achtung! Tessinerschulreisen!

Hotelverpflegung und einzelne Mahlzeiten zu erstaunlich billigen Preisen. Auskunft und Anmeldung Hotel-Grivelli, 2172 Ponte Tresa.

Lugano-Paradiso

Primrose • Hotel • Hoffmann

gutes, bürgerliches Haus. Empfiehlt sich auch Schulen und Vereinen. Hoffmann, Besitzer. 2246

LUGANO Hotel Ristorante Ticino

am Fusse der Bahnhofseilbahn — Spezialpreis für Schulen. Mittagessen von Fr. 1.20 an — Zimmer Fr. 2.— für Bett — Frühstück komplett Fr. —.90. 2189

BIOGGIO

PENSION BELLA VISTA

Ferien in landschaftlich schönster Gegend ob Lugano. Freibad und Dusche auf dem Gelände. Besonders für Schulen und Lehrer geeignet. Höflich empfiehlt sich Pension Bella Vista, Bioggio. 2263

Restaurant Pension

Bon Air

2083

Lugano-Sorengo

empfehl. sich zur Aufnahme von Schulen, mässige Preise. Logement 1 Fr. pro Schüler.

MEYER-FURRER,

Besitzer

Telephon 11.20 Lugano.

Lugano-Cassarate,

Pension Hollandia,

schöne Aussicht, 2 Min. v. Lido am See gelegen. Sorgf. Küche. Pens. v. Fr. 9.— bis Fr. 11.—. Das ganze Jahr offen. J. Riesselmann-Alder, Besitzer.

Ferienlager bei Locarno

Station

Tenero-Gordola

Massenquartier für 100—120 Schüler. Strohlager direkt am See — (ideales Strandbad). Motorbootverbindung mit Locarno. Geeignet für Schulreisen. 2006

Auskunft: Dr. Hintermann, Zeh.-Rehalp. Tel. 49.446

Schulreisen

2198

nach dem Bergell

Besucht das romantische BERGELL! Unterkunft und Verpflegung von Schulen vermittelt der V.-V. Pro Bregaglia in Vicosoprano. „DAS BERGELL IM BILDE“, ein Album mit 25 prächtigen Bildern in feinstem Tiefdruck (ein treffl. Anschauungsmittel) wird an Schulen zum Preise von nur Fr. 1.— plus Porto abgegeben.

SOENNECKEN



Federn
für den
neuen
Schreib-
unterricht
*
Überall erhältlich

Federnproben u. Vorlagenheft Nr. S. 123 „Sütterlin-Federn in methodischer Anwendung“ auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN · BONN
BERLIN · LEIPZIG

Pension Villa Berenice

LUGANO-GENTILINO

¼ Std. zu Fuss von Lugano, in prachtvoller, ruhiger Lage. Gute, sorgfältige Küche. Spezialpreise für Schulen u. Gesellschaften. Tel. 18.49.

2223

Wohin die Schulreise?

2200

nach

LUGANO · HOTEL FLORA

Beste Referenzen

F. Schott-Petermann.

Hotel MINERVA

2252

LUGANO

beim Bahnhof

Empfehl. sich den HH. Lehrern für Schulen und Vereine.

LUGANO-CASTAGNOLA

Herrliche Ferien verbringen Sie in der PENSION „DU LAC“

direkt am See. — Sehr geeignet für kleinere und grössere Schulen. Jedes Arrangement kann vereinbart werden. Platz für ca. 40—50 Schüler. Verlangen Sie Prospekte. 2145 Höfl. empfiehlt sich Fam. E. Gut-Pianta.

Lugano-Paradiso

Hotel Post-Simplon

Spezialisiert für Schulen. Für das Gebotene das preiswerteste Haus am Platze. Referenzen von Lehrern gerne zur Verfügung.

H. Gaensli, früher Hotel Ruof, Bern. 2154

Sorengo bei Lugano

Pension du Jardin

2240

empfehl. sich Schulen zum Logieren. Platz für ca. 60 Schüler. Gute Küche. Billige Preise. Besitzer: Fam. Pianta.

LOCARNO

2225

HOTEL DU MIDI

Nähe Bahnhof und See, grosser, schattiger Garten und Terrasse. Bestgeeignet für Schulen, Arrangement auf Vereinbarung. Referenzen von Lehrern zur Verfügung. M. Bandi.

Locarno-Muralto Hotel Ristorante DEL MORO

am See bei der Schiffsstation Für die bevorstehenden Schulreisen nach dem Tessin offerieren wir folgende Mittagessen:

1. Suppe, Spaghetti napolitain und Salat à Fr. 1.80
2. Suppe, Fleisch, zwei Gemüse à Fr. 2.— bis 2.30
3. Suppe, Fleisch, 2 Gemüse, Dessert à Fr. 2.50—3.—

Platz für 100 Personen. Garten, Saal und Restaurant.

Der Lehrerschaft empfiehlt sich bestens der neue

2248 Besitzer: A. Ritz-Kummer.

MORCOTE

RISTORANTE ARBOSTORA am See gelegen!

Prima Mittagessen für Schulen! F. Tamborini. Tel. 71.14

2268

ERFAHRUNGEN IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT

Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JUNI 1931.

16. JAHRGANG • NUMMER 4

Referat über einen Studientag

Von Max Scherrer, Lyzeum Zuoz.

An unserem Lyzeum wurde im Sommertertia 1929 zum erstenmal die Durchführung eines Studientages in Botanik, kombiniert mit Deutsch, versucht. Dieser Versuch wurde mit den Schülern der vierten Gymnasial- und Realgymnasialklasse durchgeführt, mit Jungen also, die eine dreijährige biologische Ausbildung an unserer Schule erfahren hatten.

Technisch war dieser Studientag folgendermaßen organisiert: Die stundenplanmäßigen Biologielektionen fielen aus. Dafür wurde die Klasse alle 14 Tage den ganzen Vormittag mit ihrer Studientagaufgabe beschäftigt. Die ausfallenden Lektionen für Schüler und Lehrer wurden durch einen Spezialstundenplan nachgeholt. Der Studientag hat fünf ganze Vormittage, verteilt auf das ganze Tertia, beansprucht.

Die Aufgabenstellung erfolgte selbstredend im Rahmen des im Lehrplan vorgesehenen Unterrichtsstoffes. Eine erste Arbeitsgruppe (4 Schüler) hatte als Hauptthema die Nadelhölzer in der Umgebung von Zuoz zu behandeln. Im Sinne einer selbsttätigen Erarbeitung des Stoffes mußte jeder Schüler dieser Arbeitsgruppe eine Teilaufgabe erledigen, etwa so, daß der eine Junge die Lärche, ein zweiter die Bergföhre, ein dritter die Arve als Studienobjekt wählte, während der vierte Schüler in einem Vortrag die Teilergebnisse zu verbinden suchte. Da wir den unschätzbaren Vorteil haben, daß die Umgebung unserer Schule einen botanischen Garten darstellt, der in kürzester Zeit erreichbar ist und an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, können die zur Untersuchung gelangenden Pflanzen und Pflanzengesellschaften im Laufe längerer Zeiträume in ihrer Entwicklung verfolgt werden. Als Beispiel, nach welchem Gesichtspunkten eine solche Teilaufgabe gelöst werden mußte, soll das Arbeitsprogramm für die Behandlung der Lärche angeführt werden:

Im Vorfrühling: Lärchenknospen werden gezeichnet und zerlegt. – In letztjährigen Zapfen werden Samen gesucht, gezeichnet und modelliert. – Eine Photographie hält die Wuchsform des Baumes fest. – Die lärchenbegleitenden Flechten werden gesammelt und nach Möglichkeit bestimmt. – Hexenbesen werden gesammelt und ihre Entstehung studiert.

Im Frühling und Frühsommer: Die Entfaltung der Knospen in ihren verschiedenen Stadien. – Die jungen männlichen und weiblichen Blüten werden studiert und in ihrer Weiterentwicklung verfolgt. Begriffe wie Nachtsamen und Einhäusigkeit werden so spielend erarbeitet. – Unterschied zwischen Lang- und Kurztrieb.

Im Pflanzgarten der Gemeinde werden Lärchenkeimlinge beobachtet und beschrieben.

Im Sommer wird der Lärchenwald zum hauptsächlichsten Studienobjekt, wobei folgende Gesichtspunkte zur Sprache gelangen: Baumgrenze, Waldgrenze. Die Rolle des Lärchenwaldes für den Gebirgsbewohner. Über Frühling und Sommer erstreckt sich die Beobachtung der zeitlichen Entwicklungsdifferenz zwischen den Lärchenwäldern des Süd- und des Nordhanges.

Den Aufgaben der andern Arbeitsgruppen lag ein entsprechendes Arbeitsprogramm zugrunde.

Eine ganz besonders dankbare Aufgabe fand eine Arbeitsgruppe in der Behandlung der Schmetterlingsblütler. Das Innere stellte uns 15 verschiedene Arten zur Verfügung. Mit besonderem Interesse untersuchten die Schüler die verschiedenen Bestäubungseinrichtungen. Jeder Schüler dieser Arbeitsgruppe hatte 3 bis 4 Arten in ihrer Entwicklung vom Vorfrühling bis zur Samenreife zu verfolgen. – Dem letzten Studientag war es vorbehalten, die losen Notizen und Zeichnungen zu ordnen und zu einem zusammenhängenden Ganzen auszuarbeiten. Diese Arbeit wurde geleitet und überwacht vom Deutschlehrer.

Günstig für systematische wie ökologische Beobachtungen erwiesen sich die verschiedenen Enzianarten, von denen der Frühlingsenzian, der Klusiusenzian und der punktierte Enzian zur Behandlung kamen. Bei diesem Thema konnten auch einfache pflanzensoziologische Beobachtungen Berücksichtigung finden. Weitere Arbeitsgruppen behandelten nach den oben erwähnten Gesichtspunkten die bei uns vorkommenden Hahnenfußarten, die Alpenrosen und die Weidengewächse.

Das Resultat dieses ersten Studientagversuches ist durchaus positiv. Dieser erfreuliche Erfolg war zweifellos auf das bei uns neuartige Erarbeiten von Wissensstoff zurückzuführen. Das Verhalten der Schüler zu diesem Versuch war pädagogisch recht lehrreich. Anfänglich war ein sichtliches Unbehagen, gepaart mit Neugierde, festzustellen. Die Unsicherheit lag in dem mangelnden Zutrauen in die eigenen Kräfte; die Schüler glaubten der bevorstehenden Arbeit nicht gewachsen zu sein. Doch schon im Verlauf der ersten Arbeitsstunden änderte sich das Bild. Eine spürbare Erleichterung ging durch die Klasse. Befreiend wirkte offenbar die starke persönliche Fühlungnahme mit dem Lehrer, ferner das erfolgreiche, selbsttätige Suchen und Forschen und nicht zuletzt die Freizügigkeit innerhalb der Gemeinschaft. Unbekümmert um Glockensignal und Stundenplan verfügten die Schüler im Rahmen der Aufgabe über ihre Zeit, eine wohlthuende Erleichterung. Ein gesunder Ehrgeiz spornte alle Kräfte zu aktiver Teilnahme an. Die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse wurden mit Entdeckerfreuden am Objekt selbst festgestellt.

Die abwechslungsreiche Gestaltung des Unterrichts kommt unbedingt einem Bedürfnis des Schülers entgegen, und deshalb ist es Pflicht eines jeden Lehrers, solche Möglichkeiten zu ergreifen.

Die Arbeit, die der Lehrer zu erfüllen hat, besteht vorerst in einer gründlichen, umfassenden Vorbereitung des ganzen Studentages. Während der Studentage selber ist seine Hauptaufgabe, die vielen Fragen zu beantworten, über Klippen hinweg zu helfen, die Beobachtungsfähigkeit anzuregen und zu fördern, die Zeichnungen auf Genauigkeit und Sauberkeit zu prüfen. In jedem Fall ist der Lehrer nur Berater und Helfer, immer persönlich, nie kollektiv. Gegen den Schluß eines jeden Studentages wird die geleistete Arbeit überprüft und jedem Schüler die Richtlinien für den kommenden Studentage gegeben.

Neben den zahlreichen Vorteilen müssen die Nachteile, die unbedingt vorhanden sind, zurücktreten. Der spürbarste Nachteil einer solchen Gestaltung des Unterrichtes ist wohl der, daß eine umfassende Stoffvermittlung und eine gleichmäßige Förderung der Klasse bedeutend erschwert ist. Lehrer, die glauben, von ihrem Pensum nie ein gewisses Stoffgebiet zugunsten einer lebensvolleren und eindrucklicheren Gestaltung des Unterrichts opfern zu dürfen, werden von vorneherein auf Studentage verzichten müssen.

Endlich sei noch auf die wertvolle Einrichtung der Fächerkombination hingewiesen. In unserem Fall war die Kombination Botanik-Deutsch ganz besonders fruchtbar.

Die Begriffe

Geschwindigkeit und Beschleunigung im Mechanikunterricht der Oberstufe

Von V. Krakowski, Institut Tschulok-Zürich.

So oft ich Gelegenheit hatte, Mechanik zu unterrichten, konnte ich nie das Gefühl des Unbefriedigtseins los werden. Großes Kopfzerbrechen verursachte mir stets die Einführung der wichtigen Begriffe Geschwindigkeit und Beschleunigung. Denn jedesmal mußte ich nachher die Überzeugung gewinnen, daß diese Begriffe nicht in ihrer ganzen Tragweite, ja sogar falsch erfaßt wurden. Das kam recht deutlich erst bei der Behandlung der Dimensionen dieser Größen zum Vorschein. Der sonst ordentlich denkende Schüler wirft gern Weglänge, Geschwindigkeit und Beschleunigung in einen Tiegel. Versucht man, ihm anhand der bekannten Formeln klar zu machen, daß diesen Größen verschiedene Dimensionen zukommen, so nimmt er solche Beweisführungen nur halben Herzens hin. Resigniert sagt er wohl: es wird sicher so sein, aber innerlich steht er diesen Begriffstrennungen fremd gegenüber. Woran liegt das? Ich überlegte immer wieder, zog verschiedene bewährte Bücher zu Rate, fand aber nichts anderes, als was mir bis dahin bekannt war und was mich doch nicht befriedigen konnte, bis ich auf einmal zwei Funde machte, die mich auf einen gangbaren Weg brachten. Zunächst nenne ich dankbar den Vortrag von Prof. Dr. Meißner, der den Mechanik-Unterricht an der Schule mit Recht stark geißelte (54. Jahrbuch des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer, Aarau 1926, S. 101 bis 121) und der mir wertvolle Anregungen brachte. Dann sei das vorzügliche, in die Hand eines jeden Physiklehrers gehörende Buch von Chwolson, deutsch

von G. Schmidt (Verlag Herder, Freiburg i. B.), genannt. Beide öffneten mir die Augen. Was war es also?

Ich beginne mit der **Geschwindigkeit**. Alle mir bekannten Bücher begehen den kapitalen Fehler, die Geschwindigkeit einer geradlinigen gleichförmigen Bewegung als den in der Zeiteinheit zurückgelegten Weg zu definieren. So prägt sich die Geschwindigkeit dem Schüler als eine Weglänge ein. Er sieht darum nicht recht ein, warum, da doch Wege sonst die Dimension der Länge haben, dieser besondere Weg nicht diese Dimension haben soll. Chwolson sagt aber: „Die Geschwindigkeit einer geradlinigen gleichförmigen Bewegung ist ein a priori'scher Begriff und als solcher einer Definition nicht fähig.“ Ich habe nun seine Methode befolgt, peinlich die oben erwähnte Definition der Geschwindigkeit, welche gewöhnlich an die Spitze der Kinematik gestellt wird, gemieden und der Erfolg blieb nicht aus.

Ich will nun kurz zeigen, wie ich vorgeing. Zunächst habe ich die gleichförmige Bewegung wie üblich, definiert als eine Bewegung, bei der in gleichen noch so kleinen Zeiten gleiche Wege zurückgelegt werden. Vergleicht man nun zwei gleichförmige geradlinige Bewegungen miteinander, so wird man naturgemäß die eine „n-mal so schnell wie die andere“ nennen, wenn in derselben Zeit der zurückgelegte Weg bei der einen Bewegung n-mal so groß ist, wie bei der anderen. Man sagt dann, der Körper habe bei der einen Bewegung die n-fache Geschwindigkeit, wie bei der anderen. Da nun die Geschwindigkeit ein Begriff eigener Art ist, so kann sie nur mit einer Größe ihrer Art verglichen werden. Diesen Grundsatz anerkennt der Schüler ohne weiteres. Schreibt man daher irgend einer gleichförmigen geradlinigen Bewegung die Geschwindigkeit 1 zu, z. B. der Bewegung, bei der 1 cm in 1 sek. geradlinig und gleichförmig zurückgelegt wird, so findet der Schüler es vollkommen in Ordnung, wenn man diese Einheit der Geschwindigkeit zunächst mit 1 (cm, sek.) bezeichnet. Und wenn er auch angehalten wird „1 cm pro sek.“ zu lesen, so weiß er, daß er hierin nur eine zweckmäßige Abkürzung für den längeren Satz „Geschwindigkeit einer gleichförmigen geradlinigen Bewegung, bei der 1 cm in der Sekunde zurückgelegt wird“ zu erblicken hat. Dann kann er weiter so schließen:

der Körper hat die Geschwindigkeit 1 (cm, sek.), wenn er 1 cm in 1 sek. zurücklegt;

also hat er die Geschwindigkeit s (cm, sek.), wenn er s cm in 1 sek. zurücklegt;

somit hat er die Geschwindigkeit $\frac{s}{t}$ (cm, sek.), wenn er s cm in t sek. zurücklegt.

So ergibt sich die Formel: $v = \frac{s}{t}$.

In dieser Gleichung sind v, s, t reine Zahlen, die Zahlenwerte der Geschwindigkeit, des Weges und der Zeit. Der Schüler findet nun folgende Aussage ganz klar: Die Maßzahl der Geschwindigkeit ist gleich dem Quotienten aus der Maßzahl des Weges und der Maßzahl der Zeit, alle hier vorkommenden physikalischen Größen gemessen in den zugrunde gelegten Einheiten. In dieser Form findet man diesen Satz in einer ganzen Reihe moderner Mittelschulbücher. Daß eine solche Fassung denkenden Schülern zusagt, liegt auf der Hand, besonders wenn man später den Dimensions-

begriff im Sinne von Chwolson einführt: „Wenn sich bei Änderung der Grundeinheiten die abgeleitete Einheit A proportional der p-ten Potenz der Längeneinheit L, der q-ten Potenz der Masseneinheit M und der r-ten Potenz der Zeiteinheit T ändert, so sagt man, die Einheit A sei nach der Längeneinheit von der p-ten, nach der Masseneinheit von der q-ten und nach der Zeiteinheit von der r-ten Dimension.“

Bezeichnet [A] die Dimension der Einheit A (gewöhnlich spricht man von der Dimension der physikalischen Größe a), so gilt folgende symbolische Gleichung:

$$[A] = L^p \cdot M^q \cdot T^r$$

So versteht der Schüler, daß die Dimension der Geschwindigkeit

$$[V] = L \cdot T^{-1} \quad \text{ist.}$$

Daher die Dimension

$$[1 \text{ (cm, sek.)}] = \text{cm} \cdot \text{sek.}^{-1}.$$

Der Vergleich zweier geradliniger gleichförmiger Bewegungen mit entgegengesetzter Bewegungsrichtung oder zweier krummliniger gleichförmiger Bewegungen oder schließlich einer geradlinigen und einer krummlinigen gleichförmigen Bewegung, unter Ersetzung der krummen Bahn durch ein sie ordentlich approximierendes Polygon, zeigt dem Schüler, daß die Geschwindigkeitsgröße auch im Falle gleichförmiger Bewegungen nicht ausreicht, um den Bewegungszustand in jedem Augenblick zu kennzeichnen. Er kommt fast von selbst dazu, die Geschwindigkeit als gerichtete Größe (Vektor!) einzuführen und wird folglich die gleichförmige geradlinige Bewegung als Bewegung konstanter Geschwindigkeit, die gleichförmige krummlinige Bewegung als solche konstanten Geschwindigkeitsbetrages deuten können. Und das ist wichtig, um den Begriff der Beschleunigung richtig einzuführen.

Aber vorerst noch ein Wort über die Geschwindigkeit einer veränderlichen Bewegung in einem bestimmten Augenblick.

Es bereitet dem Schüler keine Schwierigkeiten mehr, den Begriff der Geschwindigkeit einer veränderlichen, zunächst geradlinigen, dann krummlinigen Bewegung in einem bestimmten Zeitmoment zu erfassen. Man wird sie, ausgehend vom Begriff der mittleren Geschwindigkeit

$\left(\frac{\Delta s}{\Delta t}\right)$, wie üblich definieren, nämlich als Geschwindigkeit einer geradlinigen und gleichförmigen Bewegung, deren Betrag der Grenzwert der mittleren Geschwindigkeit für das gegen 0 strebende Zeitintervall Δt , also

$= \lim_{\Delta t \rightarrow 0} \frac{\Delta s}{\Delta t}$, für den betreffenden Zeitpunkt berechnet, ist (also Wert der Ableitung des Weges nach der Zeit für den Zeitmoment genommen) und deren Richtung mit der jeweiligen Bewegungsrichtung übereinstimmt, also tangential zur Bahn verläuft.

Man versäume bei dieser Gelegenheit nicht, diese stark theoretischen Ausführungen an einem physikalisch wertvollen Beispiel zu illustrieren. Ich mache es gewöhnlich mit dem freien Fall, etwa so: Das Experiment liefert die Beziehung: Fallweg direkt proportional dem Quadrate der hierzu benötigten Zeit. Also $s = kt^2$, wo k eine Konstante bedeutet und $= 490,5$ ist. An dieser Wegfunktion kann nun deutlich gezeigt werden, wie die Geschwindigkeitsfunktion aus ihr ent-

steht. Für nicht mit Differentialrechnung vertraute Klassen ist natürlich der Weg über den Differenzenquotienten und Grenzübergang einzuschlagen. Selbstverständlich muß der Schüler ein Schaubild dieser Geschwindigkeitsfunktion zeichnen, das sogenannte Geschwindigkeitsdiagramm. Dieses Diagramm bietet Gelegenheit, Geschwindigkeitsänderungen, zunächst der Größe nach, zu behandeln. Es ist aber ungemein wichtig, an dieser Stelle dem Schüler einzuschärfen, daß eine Geschwindigkeitsänderung auf drei Arten vor sich gehen kann: 1. durch bloße Änderung ihrer Größe, 2. durch bloße Änderung ihrer Richtung, 3. durch Änderung sowohl der Größe als der Richtung. Es bleibt natürlich dem Lehrer überlassen, den Grad der Ausführlichkeit zu bestimmen, mit dem er diese Dinge an den Schüler bringen will, eines muß aber unbedingt verlangt werden: sauberste Klarheit. Baut sich doch auf der Geschwindigkeitsänderung der Begriff der **Beschleunigung** auf, die ebenso, wie die Geschwindigkeit, als Vektor zunächst an der freien Fallbewegung einzuführen ist. Das zugehörige Zeit-Geschwindigkeitsdiagramm stellt nämlich eine gerade aufsteigende Linie dar. Auf Grund der gleichmäßigen Zunahme der Geschwindigkeitsgröße wird der Schüler für diese geradlinige Bewegung den Namen „gleichmäßig beschleunigt“ selber in Vorschlag bringen.

Um nun weitere Fortschritte in dieser Richtung machen zu können, wird man vorerst die Zusammensetzung zweier Bewegungen (Unabhängigkeitsprinzip!) und die hierauf sich stützende Zusammensetzung zweier Geschwindigkeiten erledigen. Dann wird man

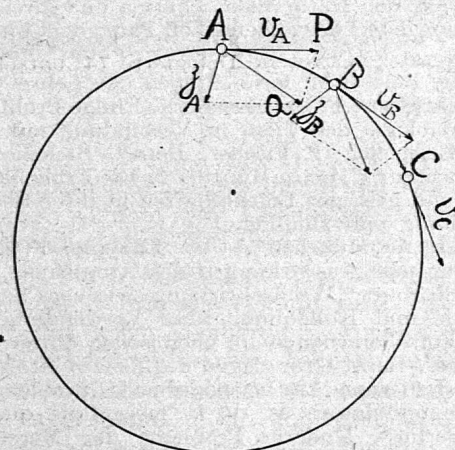


Abb. 1.

sich der gleichförmigen Kreisbewegung zuwenden. Die Geschwindigkeitsgröße ist hier konstant. Die Richtung verändert sich fortwährend. Um nun einen Einblick in den Mechanismus der Änderung der Geschwindigkeitsrichtung zu bekommen, greifen wir (Abb. 1) drei Punkte, A, B und C, auf der Kreisbahn so heraus, daß $\widehat{AB} = \widehat{BC}$ und schauen zu, wie v_B (= Geschwindigkeit des Körpers, wenn er in B ist) aus der Geschwindigkeit v_A entsteht. Eine Parallelverschiebung des Vektors v_B nach A zeigt dann, daß eine gewisse Zusatzgeschwindigkeit z_A im Verein mit v_A die Geschwindigkeit v_B erzeugt. In gleicher Weise ergibt sich, daß eine Zusatzgeschwindigkeit z_B mit v_B zusammen v_C ergeben. Der Schüler bemerkt zunächst, daß diese Zusatzgeschwindigkeiten z_A und z_B dem Betrage nach gleich groß sind. Ein Vergleich mit der vom Schüler beherrschten gleichmäßig beschleunigten geradlinigen Bewegung läßt

aber sofort ein gemeinsames Merkmal beider Bewegungen klar hervortreten (Abb. 2).

Auch hier entsteht v_B aus v_A und z_A ; ebenso v_C aus v_B und z_B usw. Ferner sind auch hier die Zusatzgeschwindigkeiten $z_A, z_B, z_C \dots$ gleich groß. Nun wird der Schüler in diesem Falle der Abb. 2 die Zusatzgeschwindigkeiten ohne weiteres als Geschwindigkeitsänderungen deuten. Er wird es sinnvoll finden, wenn man diese Deutung auf die Zusatzgeschwindigkeiten der Abb. 1 überträgt. Der Schüler wird sogar dazu neigen, für beide Bewegungen den Namen „gleichmäßig veränderlich“ mit Recht vorzuschlagen, was vom Lehrer als vernünftig akzeptiert wird.

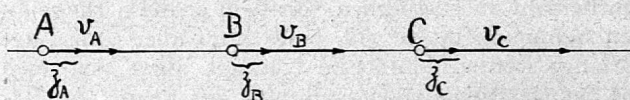


Abb. 2.

Läßt man noch in der Abb. 1 B an A heranrücken, also $\Delta t \rightarrow 0$ streben, so entartet das gleichschenklige $\triangle APQ$ und $\sphericalangle APQ$ nähert sich 90° , d. h. die Zusatzgeschwindigkeit, also die Geschwindigkeitsänderung, hat in jedem Augenblick radiale Richtung.

(Schluß folgt)

Kleine Mitteilungen

Der Ferienkurs des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer und des bernischen Mittellehrervereins 4.—10. Oktober 1931 in Bern bringt folgende Vorlesungen (je drei Stunden) aus den Naturwissenschaften und ihren Grenzgebieten, sowie aus der allgemeinen Pädagogik und Philosophie (die von unserer Sektion eingerichteten Kurse mit *):

L. Asher, Bern*, Moderne Fragen der Lehre von den Gehirnfunktionen; F. Baltzer, Bern, Einige Probleme der Sinnesphysiologie der Tiere in Verbindung mit demonstrativen Beispielen; E. Fischer, Bern*, Biologie pflanzlicher Parasiten; F. Lenz, München*, Die Erbllichkeit körperlicher und geistiger Eigenschaften in ihrer Bedeutung für Erziehung und Bildung.

R. Willstätter, München*, Über Enzyme; F. Ephraim, Bern, Chemische Auswirkungen des Atombaus; R. Winderlich, Oldenburg*, Wechselwirkung zwischen Chemie und Philosophie und Kolloquium über Verwendung grundlegender Forscherarbeiten im chemischen Unterricht.

P. Gruner, Bern, Grundlagen der neuern Atomphysik; G. Juvet, Lausanne, Les méthodes et les problèmes de la mécanique ondulatoire et de la mécanique quantique; Defant, Berlin*, Moderne Probleme der Meteorologie; H. Greinacher, Bern, Ausgewählte Experimente mit einfachen Mitteln.

P. Arbenz, Bern, Die Alpen im Rahmen der jungen Faltengebirge; E. Hugli, Bern*, Geologisch-mineralogische Verhältnisse des Grimselgebietes (mit Exkursion).

P. Girardin, Fribourg, Où va la géographie physique?; F. Nußbaum, Bern, Morphologie des schweizerischen Mittellandes und Vorbesprechung der Grimslexkursion; P. L. Mercanton, Lausanne, Le monde polaire, etc.

H. Weyl, Göttingen, Kausalität; A. Stein, Bern, Synthese des mathematisch-naturwissenschaftlichen und des sprachlich-historischen Ideals; A. Barth, Basel, Die philosophische Grundlage der platonischen Dialoge usw.

C. G. Jung, Küsnacht-Zürich, Typenlehre und Charakterologie; Tramer, Rosegg-Solothurn, Die Psychologie des Entwicklungsalters usw.

Fiedler, Zürich, Der seelische Beitrag der körperlichen Erziehung; v. Gonzenbach, Zürich, Das Problem der psychophysischen Harmonie im Pubertätsalter; P. Lauener, Bern, Körperpflege und Erziehung; C. Müllly, Zürich, Sportbiologische Variationsforschung usw. (abends Turn- und Spielübungen). G.

Bücherschau

Erich Nelson. Die Orchideen Deutschlands und der angrenzenden Gebiete, farbige Darstellung von etwa 60 Arten in voller natürlicher Größe, von der Wurzel bis zur Blüte, Fol.-Format.

Der verwendete Faksimile-Farbenlichtdruck gibt das Originalaquarell in Farben und Einzelheiten nach dem vorliegenden Probeblatt so restlos wieder, daß wir hier offenbar ein ganz neuartiges und einzigartiges Erzeugnis der Pflanzenreproduktion vor uns haben, an der keine Schulbibliothek, keine biologische Sammlung achtlos vorbeigehen darf. Es liegen Empfehlungen von Prof. Correns, Dahlem und Prof. Gäumann, Zürich, vor. Das Werk wird Vorausbestellern zum Preise von Fr. 26.— inkl. Porto und Verpackung in einer einzigen Lieferung zugestellt; später wird ein erhöhter Ladenpreis festgesetzt. Vorausbestellungen nimmt die Redaktion zur Weiterleitung entgegen. G.

Stinzel, G., Faltner, L. und Kuntsehnig, A. Naturgeschichte. 3. Teil. 134 S. in m. 8^o mit 137 Textabbildungen und 2 Farbtafeln. Wien 1930, Hölder-Pichler-Tempsky A.-G.

Eine Darstellung der Wirbellosen in absteigender Folge, der Hauptfamilien der Blütenpflanzen und der Typen der Kryptogamen, sowie der wichtigsten heimischen Mineralien. Das Büchlein ließe sich wohl an unsern Sekundarschulen verwenden, bietet aber für diese Stufe etwas zu viel Stoff; noch stärkere Auswahl wäre besser. Der Text ist übersichtlich, das Bildermaterial gut ausgewählt und wohlgeordnet. G.

Angel, Franz und Heritsch, Franz. Leitfaden der Mineralkunde und allgemeinen Geologie. 101 S. in m. 8^o mit 105 Abbildungen. Wien 1931, Hölder-Pichler-Tempsky A.-G. Preis kart. Mk. 2.75.

Jeder der beiden Wissenschaften ist etwa die Hälfte des verfügbaren Raumes gewidmet. Die Darstellung ist klar und übersichtlich, die Bilder gut gewählt und gut ausgeführt. Soweit eine erste Durchsicht ein Urteil ermöglicht, würde sich das Buch, das ungefähr denselben Stoff behandelt wie die bekannten Lehrgänge von Hans Frey und Paul Wagner, nur auf einem durch Auswahl, namentlich in der Mineralogie, etwas gekürzten Umfange, zum Gebrauch an unsern oberen oder mittleren Klassen durchaus eignen. G.

Dorner, O. und Hamacher J. Vom deutschen Anteil an der physikalischen Forschung, 1. Heft: Begründer und Führer der klassischen Physik. VI und 71 S. in m. 8^o mit 19 Figuren und 8 Bildnissen im Text. Leipzig und Berlin 1930, B. G. Teubner. kart. Mk. 2.40.

Diese Reihe kurzer Abhandlungen wollen „die Bedeutung der Naturwissenschaft für unsere Knaben durch Schilderung des deutschen Anteils am Ringen nach Wahrheit und Erkenntnis auf naturwissenschaftlichem Gebiet“ beleuchten. Dabei enthalten sie sich in wohlthuender Weise jeder Überhebung oder Geringschätzung der wissenschaftlichen Arbeit anderer Völker. So dürfen sie als Schul- und Hauslektüre auch für uns empfohlen werden und zwar eignen sie sich durch den Verzicht auf mathematisches Rüstzeug nicht nur für den naturwissenschaftlichen, sondern auch für den Deutschunterricht. Die Schrift behandelt die Arbeiten von Kopernikus, Kepler, Guericke, Rob. Mayer, Fraunhofer und Abbé, Helmholtz, Hertz, Hittorf, Goldstein, Lenard, Röntgen und Laue in ungleicher Ausführlichkeit und unter Hintanstellung des biographischen gegenüber dem kulturhistorischen Gesichtspunkt, wobei es dem Verfasser gelungen ist, die Entwicklung der wissenschaftlichen Gedanken klar hervorzuheben. Die Darstellungen der großen Empiriker Guericke und Fraunhofer z. B. gehören zu den besten populären historischen Schilderungen, die Ref. kennt. — Ein zweites Heft „Von der klassischen zur modernen Physik“ soll folgen. G.

War Pestalozzi 1794 in Paris?

Am 24. August 1792 erschien im französischen Nationalkonvent der Dichter Marie-Joseph Chénier, begleitet von einigen Freunden, um der Versammlung den Vorschlag zu machen, sie möge ausländische Schriftsteller, die sich im Kampfe gegen die Tyrannei um die Freiheit verdient gemacht hätten, zu Bürgern Frankreichs ernennen. „Wenn die Wahl durch das Volk diese berühmten Männer in den Nationalkonvent führen sollte, welch gewaltiges und erhabenes Schauspiel würde diese Versammlung darbieten, in der so große Geschickesicherfüllen! Könnte die Auslese von Männern, die aus allen Teilen der Erde hier zusammenkämen, nicht einen Weltkongreß darstellen?“ Chénier nannte in seiner Aufstellung die Engländer Priestley, Thomas Paine, William Wilkerforce, den „eifrigen und beredten Verteidiger der Schwarzen“, den deutschen Pädagogen Joachim Heinrich Campe und Heinrich Pestalozzi, den „Landsmann, welcher der Aristokratie trotzte und in seinen Werken die verkannten Rechte des helvetischen Volkes zurückbegehrte“. Schon zwei Tage später, am 26. August 1792, legte Guadet im Namen einer Zwölferkommission und des „Comité d'instruction publique“ die Liste der ausländischen Philosophen vor, die ins französische Bürgerrecht aufgenommen werden sollten. Außer den schon Genannten waren darin Washington, Hamilton, aber auch Kosziusko und Klopstock aufgeführt; auf Antrag des Elsässers Rühl wurde noch Schiller in den Vorschlag einbezogen. Die Liste ward ohne Widerspruch genehmigt¹⁾.

Alfred Rufer erhebt im Anschluß an Otto Hunziker die Frage, wie Chénier auf Pestalozzis Namen gekommen sei²⁾. Chénier, der in seinen Dramen den Despotismus bekämpfte, beschäftigte sich auch mit pädagogischen Problemen; es ist möglich, daß er „Lienhard und Gertrud“ gelesen hat; das Buch wurde ja bereits 1783 ins Französische übersetzt. Doch deuten Anspielungen auf Pestalozzis Jugendjahre und revolutionäre Entwicklung auf weitere Quellen hin. Da liegt die Ver-

mutung nahe, es sei Johann Kaspar Schweizer gewesen, der Chénier auf Pestalozzi aufmerksam machte. Schweizer stand in der Tat mit einer Reihe der führenden Revolutionsmänner in vertrautem Umgang und war anderseits mit Pestalozzi von der Zürcher Zeit her eng befreundet.

Fortan sah Pestalozzi in Frankreich sein zweites Vaterland. Rufer schildert anschaulich, wie er sich für dessen Schicksal interessierte. Er trug sich mit dem Plan, nach Paris zu gehen, um dort seine Ansichten über die Aufgaben der Gesetzgebung und die Einrichtung des Schulwesens vorzutragen (Rufer, S. 22). Inzwischen legte er in „Ja oder Nein“ seine Ansichten über die französische Revolution nieder. Er wendet sich in dieser Schrift, in der er auch die Schwächen der revolutionären Bewegung nicht verhehlt, an die französischen Gesetzgeber selber: „Gesetzgeber! ... Das lebende Geschlecht, auf welches ihr euer Werk bauen müßt, Bürger, ist ganz das Kind einer tief verdorbenen Despotie. Die Despotie aber, der ihr entgegenarbeiten sollt, ist in ihrem Wesen nichts anderes, als eine Zügellosigkeit in den Ansprüchen der Wenigen auf das Gut und Blut der Mehreren. Und die herrschende Stimmung eures Volkes lenkt sich täglich mehr zur Zügel-

losigkeit in den Ansprüchen der Mehreren auf das Gut und Blut der Wenigeren... Die exaltierten Begriffe vom Königsrecht sind in exaltierte Begriffe von Volksrecht übergegangen. Euer Volk in den Allmachtsansprüchen seiner Freiheitsverirrungen tut alles das, was euer Hof in den Verirrungen seiner Allmachtsansprüche getan hat, und wird — wenn es fortfährt, immer in diesem alten Hofgeist zu handeln — so wenig frei und glücklich werden, als es unter Königen frei und glücklich gewesen ist.“

Pestalozzi warnt Frankreich davor, den Kampf in die Nachbarländer zu tragen. Die Völker sind noch nicht gebildet, unmittelbaren Anteil an der Landesregierung oder auch nur an der Gesetzgebung zu nehmen. Die Stufenfolge der gesellschaftlichen Freiheit bleibt immer mit der Stufenfolge menschlicher Erleuchtung und mit dem Entwicklungsstande des bürgerlichen Eigentums



Marie-Joseph Chénier
1764 – 1811

innig verwoben. „Völker, die noch etwas zu verlieren haben, organisieren sich nicht so leicht als diejenigen, die schon alles verloren haben.“ So fürchtete denn Pestalozzi, Frankreich würde durch ein Vortragen des Krieges nur die Sache seiner Feinde fördern, indem es alle um ihre Ruhe besorgten Menschen dem Gegner zuführte. — Offenbar lag es Pestalozzi daran, zu beweisen, daß sich seine Pflichten gegenüber dem neuen Vaterland sehr wohl mit denen gegenüber dem alten vereinen ließen (Rufer, S. 22 ff.). Er hoffte, die Revolution lasse sich auf Frankreich beschränken, sie komme hier als Methode zum Stillstand; ihre Errungenschaften und Grundsätze aber sollten sich festigen und der vollen Verwirklichung entgegengeführt werden. Durch wohlerrungene Reformen und durch Erziehung sei das übrige Europa vor der Gefahr gewaltsamer Umwälzung zu bewahren, durch Verzicht auf Propaganda und Einmischung dem Frieden der Weg zu bahnen (Rufer, S. 41).

Als die Ereignisse eine andere Wendung nahmen und der Kampf zwischen Revolution und Gegenrevolution zum Kampfe auf Leben und Tod wurde, trat Pestalozzi noch entschiedener für die Sache der französischen Republik ein. Ein Denkmal seiner Sorge ist die Schrift, in der er zum Massenanstau der Kartoffel aufruft, um von Frankreich die Gefahr einer Hungersnot abzuwenden. Am 8. Februar 1794 übergab Johann Kaspar Schweizer das Memoire seinem Minister (Rufer, S. 43).

Pestalozzis Schrift „Ja oder Nein“ wurde nicht veröffentlicht; andere Pläne drängten sich vor; doch lag die Zuschrift schon bereit, mit der er das Werk dem französischen Volke zu widmen gedachte. Sie zeigt uns, wie er die Geschehnisse Frankreichs zusammen sieht mit der Geschichte seiner Heimat. Er freut sich, einem Volke nicht fremd zu sein, dessen Blut mit so viel Kraft für das Recht des Menschengeschlechts fließt. „Bürger!“ so fährt er fort, „auch meine Väter zeigten einst diese Kraft für das Recht des Menschengeschlechtes... Nach drei Jahrhunderten hat weder innere Torheit noch äußeres Unrecht vermocht, uns die Rechte zu rauben, die sie uns mit ihrem Blute kauften. — Dein Schicksal sei im großen, was das ihre im kleinen. Nach vielen Jahrhunderten möge weder innere Torheit noch äußeres Unrecht deinen Söhnen das Menschenrecht rauben, das du ihnen mit zahllosem Tod kauftest.“

Im Spätherbst 1793 wurde Joh. Kasp. Schweizer vom Wohlfahrtsausschuß nach der Schweiz gesandt, um, versehen mit außerordentlichen Vollmachten, unabhängig vom Botschafter Barthélemy, den öffentlichen Geist zu beobachten und die Bevölkerung für Frankreich günstig zu stimmen³). Am 30. November 1793 schrieb Schweizer von Vaumarcus aus an Hans Rudolf Heß im Beckenhof, daß er nur vorübergehend in Zürich weilen werde, da sein Auftrag einem Lande gelte, das der Gesandte nicht in eigener Person aufsuchen könne. Es dürfte sich um das Bündnerland gehandelt haben. — Der englische Gesandte warnte in Zürich vor dem „neuen Agenten der Jakobiner“; der Berner Schultheiß Steiger bezeugte Schweizer seine Verwunderung darüber, daß er sich zum Werkzeug gegen die Ruhe der Eidgenossenschaft gebrauchen lasse. In Zürich wurde ihm nur eine private Audienz bei den Standeshäuptern gestattet; irgendwelchen diplomatischen Charakter durfte Schweizer für seinen Besuch nicht geltend machen. Die Freunde in Bünden rieten ihm vom Betreten ihrer Heimat ab. Trotzdem reiste Schweizer am 29. Dezember 1793 von Zürich weg, kam aber nur bis Sargans.

Die Bündner Patrioten — vor allem Bansi — ließen ihn durch Eilboten davor warnen, bündnerischen Boden zu betreten.

In Zürich hatte sich Schweizer für seine Wirksamkeit im Bündnerlande vorzubereiten versucht. Offenbar hatte er vom bekannten Zürcher Historiker, dem Ratsherrn J. Hch. Füßli zum Feuermörsel, Bücher entliehen, die er zum Teil vor seiner Abreise zurücksandte, zum Teil auf die Reise mitzunehmen gedachte. Darauf deutet folgendes Schreiben Schweizers an Füßli hin (Zentralbibliothek Zürich, Mscr. M. 1. 310):

Schweizer empfiehlt sich gehorsamst an Herrn Rathsherrn Füßli, sendet dankbar die entbehrlichen gütigst geliehenen Bücher zurück und bittet um Erlaubnis, oder bedankt sich vielmehr für die schon erhaltene, folgende Werke auf eine vierzehntägige Reise mitzunehmen. Sie sind zur besseren Aufbewahrung mit Umschlägen über die Bände versehen worden.

Beckenhof, am 28^{te} Dezbr. 1793.

Anschließend findet sich ein Verzeichnis:

Verkürzter Inhalt des *ragionamento sopra la Valtelina*.
Beyträge zur Kenntnis des Vaterlandes.

Etwas über das Veltlein. 2 Stüke.

Tscharners Darstellung der bündnerschen Rechtsamen.
Lehmans Patriotisches Magazin.

Sprechers bündner Geschichte.

Juvaltas ebendieselbe.

Es scheint, daß Schweizer auf der Rückkehr von Sargans bei Pestalozzi in Richterswil einkehrte, der im Winter 1793/94 dort für seinen abwesenden Vetter Dr. Hotze das Haus verwaltete. Es muß der Plan entstanden sein, Pestalozzi an Stelle Schweizers nach dem Bündnerlande zu entsenden. Die Briefe Schweizers an Deforgues, die sich mit dieser Angelegenheit befassen, datieren vom 5. und 29. Januar, vom 8. Februar und vom 3. März (s. Rufer, S. 58/59). Pestalozzi sollte mit einem Jahresgehalt von 4000 Franken in den Dienst der französischen Republik genommen werden. Schweizer nennt ihn in seinen Berichten einen gebornen Patrioten, eine reine und ehrliche Seele von weitem Blick und unermüdlichem Eifer. Pestalozzi sollte Bünden bearbeiten helfen und sich zu diesem Zwecke in Chur niederlassen.

Schließlich erwiesen sich aber auch diese Pläne als undurchführbar; Paris ließ den Gedanken an eine Anstellung Pestalozzis offenbar fallen. Im April 1794 erhob sich zwar die französisch gesinnte Partei im Bündnerland, es ward ein Strafgericht eingesetzt; die österreichisch gesinnten Mitglieder der Regierung wurden ihrer Stellen enthoben und mit Bußen belegt. Doch scheinen Schweizer und Pestalozzi dabei kaum in entscheidender Weise mitgewirkt zu haben.

Am 3. Juli 1794 verließ Schweizer seine Vaterstadt, um nach Paris zurückzukehren (s. David Heß, J. C. Schweizer). In Basel traf er mit dem Neuenburger Jeaneret zusammen. „Die beiden Freunde setzten ihre Reise fort“, erzählt David Heß, „und langten wenige Tage vor Robespierres Sturz in Paris an.“ Und nun erhebt sich die Frage, ob Pestalozzi mit ihnen reiste oder kurz nach ihnen in Paris eintraf. Unter den Akten des „Comité d'Instruction publique“ (Archives Nationales, Mappe F 17 A) findet sich ein Brief Pestalozzis, datiert vom 26. brumaire de l'an 3 (= 16. November 1794), der als Pariser Adresse nennt: Rue Helvetius No. 559 et 42. Er weist auf eine bisher unbekannte Pariserreise Pestalozzis hin. Da auch die Antwort auf diese Adresse lautet, kann kaum daran gezweifelt werden, daß Pestalozzi in der zweiten Hälfte November in Paris weilte. Die Reise muß sich in aller Stille vollzogen haben; Pestalozzi

wollte sich bei seinen Landsleuten wohl nicht noch stärker in den Ruf der Franzosenfreundlichkeit setzen.

Der Brief, von fremder Hand äußerst sorgfältig geschrieben, und hier mit allen Besonderheiten wiedergegeben, lautet:

Wasserzeichen: Palmette

[ist auch bei andern Briefen Pestalozzis bezeugt.]

Registervermerk G 7 G 9

10 envoi à la Comm. d'Inst. publ.

Stempel: Comité d'Instruction publique.

Liberté

Egalité

Citoyens Représentants.

Un compatriote de Guillaume Tell vous offre la traduction des principales Guerres des Helvetiens avec les despotes et des Evénemens les plus importants, dont la Lecture ne peut qu'être utile à la Jeunesse, vu qu'on n'y trouve d'un côté que Vertu, Courage et Patriotisme, et de l'autre des Motifs assez forts pour abhorrer le Despotisme et le Fanatisme. Il la soumet à l'Examen des plus purs Republicains. Il se propose (avec votre approbation) à faire un 2^d ouvrage qui contiendra ce qu'il y a de plus démocratique, utile, sage et applicable dans le Gouvernement, lois, éducation, mœurs, usages et amusemens des Helvetiens.

Il vous offre la traduction de l'histoire du pays helvétique abrégée, Edition nouvelle, sortie en 1791 v[ieu]x Style.

idem, La vie de Jean Waldmann, Bourgemaître de la Ville et République de Zurich, décapité en 1500. Histoire intéressante.

Si vous trouvez bien, Citoyens, de l'engager à la Traduction des dittes pièces, ou à une partie, il ne demande qu'un léger Secours qui lui donne l'aisance de travailler pendant quelques Mois — étant sans fortune et sans Emploi dans ce moment — Quand il aura rempli son Engagement à satisfaction, il s'abandonnera entièrement à la Generosité Nationale.

Il attend, Citoyens! votre Reponse fraternelle.

Salut et Fraternité

Pestalozzi

Le 26 brumaire 3^{me} an

de la Republique francaise
une et indivisible.

Rue Helvetius No. 559 et 42.

Pestalozzis ganze Tragik spricht aus diesen Zeilen. Er weilt in Paris „ohne Mittel und ohne Anstellung“; er hofft auf eine kleine Unterstützung, um während einiger Monate ruhig arbeiten zu können, und er will, wenn er seinen Versprechen genügt hat, sich völlig der Großmut der Nation anvertrauen! Wird Frankreich, für das zu wirken er in seinem schweizerischen Vaterland keine ausreichende Möglichkeit fand, ihm auf seinem eigenen Boden Raum zum Schaffen gewähren? — Was wir über den Verlauf der Angelegenheit wissen, sieht nicht darnach aus. Die „Commission exécutive de l'Instruction publique“ gab unter dem Datum des 3 frimaire (= 23. November 1794) das Gesuch an die „Commission d'Instruction publique“ zurück. Das Aktenstück (Archives nationales, Mappe F. 17 A. 1214 A) ist deshalb von Interesse, weil es die Unterschrift Chéniers trägt.

Wenige Tage später, am 27. November 1794, erhielt Pestalozzi die Antwort, die für uns insofern einen Abschluß bedeutet, als weitere Dokumente nicht vorliegen. Sie mag hier im genauen Wortlaut folgen:

7 Frimaire, au 3

27—300

Expédiée.

Enregistrée

au C[itoyen] Pestalozzy

rue Helvetius no 559 et 42

C[itoyen]. Le Comité d'instruction publique nous a renvoyé une pétition que tu lui avais adressé, et dans laquelle, en lui demandant son autorisation pour travailler à trois ouvrages relatifs à l'Helvétie, tu réclamaux en même tems des secours qui te procurassent les moyens de les entreprendre. Nous regarderons toujours comme le premier de nos devoirs de contribuer, autant qu'il sera en nous, à la haine de la tyrannie et à la propagation des principes républicains. Mais pour être en état d'apprécier les écrits que tu annonces, et pour mettre le Comité à portée de prononcer sur leur mérite et leur utilité, nous désirerions en avoir une notice abrégée qui nous en fit connaître la nature et le plan. Nous t'invitions, Citoyen, à nous la faire passer, et à y joindre une note sur le genre de secours que tu sollicites. Tu dois sentir que sans ces renseignements il ne nous est pas possible de fournir au Comité ceux qu'il nous demande.

Salus et fraternité

Signé Guigneux

[der Namenszug ist schwer leserlich und daher unsicher]

Hat Pestalozzi jene Inhaltsangabe geliefert? Das ist eine Frage, auf die uns die Archive keine Antwort geben. Weitere Akten scheinen sich überhaupt nicht zu finden. Es ist möglich, daß Pestalozzi gar nicht genügend Materialien mit sich hatte, um sofort mit der Ausarbeitung beginnen zu können. (Daß er Waldmanns Tod auf das Jahr 1500 ansetzt, läßt solches vermuten.) Der Aufenthalt in Paris mag ihm auch sonst die Aussichtslosigkeit seines Anerbietens deutlich genug gezeigt haben. Ganze Stöße von Zuschriften an das „Comité d'Instruction publique“ zeigen, daß Pestalozzis Angebot nur eines unter vielen war und kaum als das wichtigste und notwendigste erschien. So mag sich Hoffnungslosigkeit von neuem Pestalozzis bemächtigt und ihn zur Rückkehr in seine Heimat veranlaßt haben. Daß sein Freund Schweizer um diese Zeit eine Reise nach Amerika vorbereitete, wird den Entschluß zur Rückkehr erleichtert haben.

Pestalozzis Brief legt uns noch andere Fragen nahe. Er weist auf eine Geschichte der Schweiz hin, die 1791 erschienen wäre. Ist damit eine eigene Arbeit gemeint oder handelt es sich um eine Darstellung im Anschluß an Johannes von Müller? Und wenn Pestalozzi das Leben Hans Waldmanns schildern will, kann er sich dabei auf eigene Studien stützen oder gedenkt er die Biographie seines Freundes Füßli zu benutzen? Das sind Fragen, zu denen genauere Daten erst festzustellen sind.

Auffallen muß, daß von einer Pariserreise Pestalozzis im Jahre 1794 sonst nirgends die Rede ist. Allein Pestalozzi hatte zu Beginn seiner Reise schon aus Rücksicht auf die Kritik, die ihm in seiner Heimat ohnehin reichlich zuteil wurde, keinen Anlaß, von seinen Plänen laut zu sprechen; und nachdem die Reise, wie anzunehmen ist, ohne äußeres Ergebnis verlief, war erst recht kein Grund vorhanden, darauf hinzuweisen. — Dokumente, die gegen die Möglichkeit dieser Reise sprechen, scheinen mir nicht vorzuliegen. Am 26. Oktober 1794 schreibt Pestalozzi noch vom Neuhof aus an den Junker Effinger

auf Wildegg. Er entschuldigt sich wegen einer Verspätung im Entrichten des verfallenen Zinses und übersendet gleichzeitig 48 neue Louis d'or als Betrag zweier Zinse. An die Bitte, ihm das Kapital noch einige Jahre zu überlassen, schließt sich die Mitteilung, daß er mit seiner Frau Tochter — gemeint ist die Sohnsfrau Pestalozzi-Frölich — nach Burgdorf verreise. Es ist ihm nicht mehr möglich, persönlich auf Wildegg zu erscheinen. — Pestalozzi muß auf seiner Weiterreise auch Bern berührt haben. Im November dankt Baggesen in einem Briefe aus Worb für „das Erscheinen im kleinen Berner Zirkel“. Dann fehlen für längere Zeit alle Angaben, so daß für einen Aufenthalt in Paris Raum genug bliebe.

Wir dürfen also, solange keine Gegenbeweise vorliegen, annehmen, daß Pestalozzi von 1794 an Paris aus eigener Anschauung kannte, die Revolution am Orte ihres Ursprungs beobachten konnte und einzelne Persönlichkeiten unmittelbar kennen lernte. Vielleicht erklären sich so einzelne Aufzeichnungen Pestalozzis, die man sonst nicht recht zu deuten wüßte. Es scheint, daß er dem Basler Lucas Legrand, dem spätern helvetischen Minister, beim Erwerb von Klostergebäulichkeiten im Elsaß beratend zur Seite stand. Indenselben Notizen treten aber auch die Namen der Mainzer Revolutionäre Blau und Hofmann auf, von denen der letztere seit 1793 in Paris weilt und dem „Bureau des étrangers“ vorsteht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Pestalozzis Bekanntschaft mit Hofmann vom Pariser Aufenthalt im November 1794 herrührt. S.

Quellen: ¹⁾ Alb. Mathiez, *La Révolution et les étrangers* (Paris, La Renaissance du livre), S. 74 ff.

²⁾ Alfr. Rufer, *Pestalozzi, die französische Revolution und die Helvetik*, Bern 1928, S. 18 ff.

³⁾ David Heß, *Joh. Kasp. Schweizer* (S. 105-109),

⁴⁾ *Archives Nationales*, Paris (Mappe F. 17 A. 1214).

Joseph Schmid's Pariser Jahre 1825—1827

In den „Archives nationales“ in Paris findet sich ein besonderes Dossier Schmid¹⁾, das über Joseph Schmid's Pariser Aufenthalt in den Jahren 1825 bis 1827 interessante Aufschlüsse zu geben vermag.

Joseph Schmid verließ 1825 den Neuhof, wohin er mit Pestalozzi nach Auflösung der Anstalt in Yverdon zurückgekehrt war, um in Paris und insbesondere in England für Pestalozzis Ideen zu wirken. Es war eine Erziehungszeitschrift in französischer und englischer Sprache geplant, für die Schmid werben sollte.

Im Pariser Dossier Schmid findet sich zunächst ein Brief Pestalozzis an seine Bekannten und Freunde in Paris, der bisher nicht bekannt war. Er mag die Darstellung einleiten:

Messieurs

Comme l'essance, les moyens d'exécution et les résultats de mes efforts pédagogiques sont très peu connus dans leur détail en France par la manque d'une traduction de ce qui a été publié à ce sujet en Allemagne, et étant persuadé que beaucoup de personnes de Distinction et de grand mérite de votre pays souhaitent d'avoir des notices plus claires et plus solides sur cet objet, je saisis l'occasion [!] du voyage de mon ami le plus intime et mon collaborateur depuis nombre d'années Mons.

¹⁾ Archives nationales, AA 45 dossier 1346 und F 07. 6970 dossier 12715.

Schmid que des affaires appellent à Londres en passant par Paris, pour le recommander avec empressement tant à mes connaissances personnelles qu'aux autres amis éclairés de l'éducation. Le strict examen de mes essais et l'application générale des résultats qui peuvent être prouvés comme solides et utiles par un pareil examen, me tient d'autant plus à couer, que mon âge avancé ne me permettra plus bien longtemps de me vouer au but des efforts de ma vie. Je puis dire de mon ami avec assurance que la plus grande partie de ce qui a été exécuté dans ma maison, et éprouvé comme solide dans mes recherches de simplifier au plus haut degré les moyens d'éducation et d'instruction dans toute leur étendue, est son ouvrage, et je suis sûr que peu d'instantes d'entretien avec Mons. Schmid vous persuaderont parfaitement tant des talents distingués dont il est doué que des expériences et de l'habileté qu'il s'est acquises sous le rapport pédagogique. Je m'abstiens donc de dire davantage à cet égard; par contre je prends la liberté d'ajouter à la présente, qu'un but essentiel du voyage que mon ami entreprend à Paris et à Londres est de chercher les moyens de réalisation du plan que j'ai de publier par souscription un Journal en langue française et un pareil en langue anglaise sur ce qui a été essayé dans ma maison et sera encore par rapport à l'éducation élémentaire et de se consulter sur la meilleure manière d'exécuter ce plan.

C'est aussi sous ce rapport que je prends la liberté de recommander Mons. Schmid à vos conseils et à votre assistance.

J'envisage ce plan comme la cause de l'humanité et je ne crois pas d'avoir besoin de m'excuser de la liberté que je prends de vous la recommander. Je ne souhaite la réussite de ce plan qu'en tant [!] qu'il pourra être véritablement utile à l'humanité et je crois mon ami à même de vous en donner les éclaircissements suffisant pour en juger avec sûreté.

Agreez, Messieurs! l'assurance de ma confiance respectueuse sur vos lumières et sur votre intérêt réel à tout ce qui touche le bonheur de l'humanité et permettez que je me signe avec une espérance complète en votre bienveillance pour mes intentions.

Votre très humble et très obéissant serviteur

Neuhof, le 12 avril 1825.

J. Pestalozzi.

Dieser Brief zeigt uns von neuem, mit welcher Kraft Pestalozzi auch nach der Rückkehr aus Yverdon für seine Ideen zu wirken versuchte — er hatte ja auch noch nicht endgültig auf die Benützung des Schlosses zu Yverdon verzichtet! — Eine Zeitschrift in französischer und eine solche in englischer Sprache sollte in jenen Sprachgebieten allmählich die Aufschlüsse vermitteln, welche auf deutschem Boden die Gesamtausgabe der Werke ermöglicht hatte. Und Neues sollte hinzukommen! — Der Brief zeigt uns aber auch einmal mehr, wie groß Pestalozzis Vertrauen zu Schmid noch immer ist. Er ist der einzige, der über das Werk sichern Aufschluß geben kann. — Schmid freilich fand nicht mehr jenes Frankreich vor, das Pestalozzi einst zum Bürger ernannt hatte. Die Zeiten waren völlig andere geworden; das muß Schmid schon beim Betreten Frankreichs bewußt geworden sein. Zu uns spricht das „Dossier Schmidt“ eine beredte Sprache. (Schmid's Name erscheint in den folgenden Akten immer unter der Form „Schmidt“.)

Schon am 27. April 1825 berichtet die „Préfecture du Doubs“ aus Besançon an den Minister des Innern, daß

der Sousprefet von Pontarlier „übermorgen“ Herrn Joseph Schmidt, Professeur, gebürtig aus Au im Tyrol, einen provisorischen Paß ausstellen werde, mit der Verpflichtung zu einer bestimmten Reiseroute und zur sofortigen Anmeldung auf der Polizei bei der Ankunft in Paris. Wir erfahren auch gleich die Gründe dieser strengen Behandlung: Schmid ist am 18. April 1823 durch den Grafen Auguste Talleyrand, ministre de Sa Majesté en Suisse, als Teilnehmer an revolutionären Bewegungen, die in „seinem Lande statthatten“, bezeichnet worden.

Am 1. Mai 1825 macht der Minister des Innern den Polizeipräfekten von Paris auf Prof. Schmidt aufmerksam. Es sollen Informationen über den Grund seiner Reise eingezogen werden. Überdies ist Schmidt genau zu überwachen; die Resultate sind dem Ministerium bekannt zu geben.

(Fortsetzung folgt)

Pestalozzi-Bibliographie

Der Pestalozziforschung ist ein großer Dienst erwiesen worden durch die Biographie Paul Usteris, deren zweiter, abschließender Band auf den 100. Gedenktag seines Todes erschien¹⁾. Es sind weniger die einzelnen Bemerkungen Usteris über Pestalozzi, die den Band für uns bedeutsam erscheinen lassen, als die plastische Darstellung all der politischen Begebenheiten zwischen 1803 bis 1815 und darüber hinaus, jener Begebenheiten, an denen auch Pestalozzi lebhaftesten Anteil nahm. Es wird bei mehr als einem Ereignis jener Zeit höchst interessant und reizvoll sein zu vergleichen, wie Paul Usteri und Heinrich Pestalozzi, die beiden starken, aber verschiedenartigen Temperamente, sich einstellen. In ihrer patriotischen Grundhaltung, ihrer Sorge um Klärung und Vertiefung des politischen Lebens stimmen sie überein; die Verwirklichung suchen sie vielfach auf ganz verschiedenen Wegen. So ist es durchaus zu verstehen, daß die selbstsichere, zielstrebige, im Grunde einfache Natur Usteris dem Suchen Pestalozzis, seinen Erschütterungen, seinem Streben nach Tiefe nicht immer gerecht wird und sich über Ungeschicklichkeiten des Enthusiasten ärgert. Er bespöttelte wohlwollend, wie Pestalozzi nach Gewährung seiner Bitte um Prüfung der Anstalt in Yverdon „den schönsten Tag seines Lebens wieder einmal erlebt haben wollte“ (Guggenbühl, S. 105). In der Schrift „An die Unschuld“ ... sah er die überflüssige Herzensergießung eines Mannes, der die Schweiz „nie revolutioniert habe und auch nie revolutionieren werde“ (S. 169). „Voller Empörung urteilte er die Streitigkeiten, die Pestalozzis letzte Lebensjahre verdüsterten, und besonders scharf äußerte er sich über die schädlichen Umtriebe, die sich dessen Mitarbeiter Schmid zuschulden kommen ließ“ (Guggenbühl, S. 241). — Ganz abgesehen aber von diesen direkten Hinweisen auf Pestalozzi interessiert die Pestalozziforschung die Stellungnahme Usteris zu einer Reihe politischer Vorgänge, wie sie im ersten und zweiten Band der Biographie geschildert sind; ich nenne hier nur den Bockenkrieg und die Frage der Ablösung des Zehnten unter dem aristokratischen Zürcherregiment im Dezember 1803, eine Angelegenheit, die auch Pestalozzi stark beschäftigte. Sodann treten uns aus Usteris Bekanntenkreis eine Reihe von Gestalten entgegen, die

zum Kreise Pestalozzis gehören, wie der Obmann Füllli, Stapfer, Laharpe, Rengger, Meyer v. Schauensee und, in anderem Sinne, Reinhard, d'Affry, Ney, Karl Ludwig v. Haller. Ihre treffliche Charakterisierung durch Usteri selbst oder durch den Verfasser der Biographie ist uns wertvoll — wie es das ganze, lebendig geschriebene Buch ist.

S.

*

Willkommen ist eine Studie Paul Wolfensbergers, die unter dem Titel „Der verlorengegangene Handschriftennachlaß Heinrich Pestalozzis“ in den Brugger Neujahrsblättern 1931 (41. Jahrgang S. 37—47) erschienen ist. Wir werden daran erinnert, wie im August 1843 eine Sendung von Schriften Pestalozzis an Joseph Schmid, damals Professor in Paris, verloren ging. Die Kiste, die von der Speditionsfirma Böhrt in Zürich zur Versendung übernommen worden war, ging noch an den Zwischenspediteur Rudolf Fischer in Basel über, verlor sich dann aber auf dem Weitertransport. Ob sie Mülhausen erreichte, konnte nicht mehr ermittelt werden. Merkwürdigerweise entschloß sich Gottlieb Pestalozzi erst 1849 zur Klage gegenüber der Speditionsfirma, indem er auf den Betrag hinwies, den die Cottasche Buchhandlung für die Veröffentlichung jenes handschriftlichen Nachlasses in Aussicht gestellt hatte. Wolfensberger schildert auf Grund der Gerichtsakten eingehend die Stellungnahme der Parteien wie der Gerichte, die schließlich (29. März 1851) die Speditionsfirma zu einem Schadenersatz von 400 Schweizerfranken verurteilten. Aus den Akten scheint hervorzugehen, daß die vermißte Kiste die Fortsetzung von „Lienhard und Gertrud“, allerdings nicht in druckfertiger Form, enthielt. Genannt wird ferner in den Akten eine „Sammlung von Morgen- und Abendgebeten“, eine „Methodische Darstellung des Verfahrens Pestalozzis“, ferner eine „Prophezeiung“ darüber, wie sich die Lage der mittleren und untern Volksklassen im Verlaufe von fünfzig Jahren gestalten werde, wenn die Behörden in Beziehung auf Gewerbe und Industrie ihre Ansichten nicht ändern würden. Das Gericht kommt auf Grund von Zeugenaussagen dazu, einen Bestand von 26—50 Bogen für „Lienhard und Gertrud“ und von 8—16 Bogen der „Prophezeiung“ anzunehmen. Zu Erhebungen im Elsaß und in Frankreich scheinen die gerichtlichen Auseinandersetzungen nicht geführt zu haben; es wäre nach so manchen Jahren wohl auch aussichtslos gewesen. Die Sendung blieb verschollen.

*

An einer Darstellung von Froebels Leben wird die Pestalozziforschung nicht achtlos vorüber gehen dürfen; was uns das neue Froebelbuch¹⁾ bringt, ist in mancher Hinsicht höchst aufschlußreich. Wir lesen mit Interesse, wie der kleine Friedrich beim Mühen um das erste Lesen dem Namen Pestalozzi begegnete und in seltsamer Weise von diesem Namen beeinflusst wurde. Der Vater hatte ihm den Schweizer genannt, der als Mann von 40 Jahren noch „durch sich selbst und nur durch eigene Anstrengung lesen, schreiben und rechnen gelernt“. „Was vom Vater vielleicht herangezogen wurde, um den Trotz seines Sohnes zu beschämen, war so zur Stärkung dieses Trotzes ausgeschlagen: in Wahrheit schöpfte das Kind aus der Nachricht die größte Hoffnung für seine natürliche Lust, lesen zu lernen. Denn Friedrich war nun überzeugt, mit eigener Kraft alles zu

¹⁾ G. Guggenbühl, Bürgermeister Paul Usteri, 1768—1831, ein schweizerischer Staatsmann aus der Zeit der französischen Vorherrschaft und des Frühliberalismus. II. Band. Sauerländer & Co., Aarau, 1931. 318 S.

¹⁾ Fritz Halfter, Friedrich Froebel. Der Werdegang eines Menschheitserziehers. 1931, Halle, Max Niemeyer. 774 S.

seiner Zeit nachholen zu können, gleich jenem sagenhaften Pestalozzi. So früh knüpfte Natur oder Schicksal den Knoten, von dem schließlich alles bei Friedrich Froebel abhängen sollte. Durch den Anreiz zur unbedingten Selbsttätigkeit war Friedrich ein Pestalozzianer, ehe er selber noch schulfähig war.“

Die spätere, weit bedeutsamere Begegnung mit Pestalozzis Ideen, wie sie Frankfurt a. M. vermittelte, ist nicht minder interessant. Als seltsame Fügung mutet es uns an, daß Froebel durch seinen Freund Kulisch mit der Familie von Holzhausen bekannt gemacht wird, in Gruners Musterschule eintritt und so mit dem Frankfurter Pestalozzikreis verwächst. Wir möchten auch hier die Schilderung einer Szene beifügen: Froebel wird durch seinen Freund bei Gruner eingeführt. „Das Gespräch erging sich ganz schlicht über die Mannigfaltigkeit der Lebensgestaltungen. Auch Froebels Leben und Lebenszweck wurde berührt. Er äußerte sich offen, stellte sich hin, wie er selbst sich kannte und nicht kannte. Kulisch sah, wie Gruner aufhorchte. Im passenden Augenblick warf er dazwischen, daß der angehende Baumeister auf seinen Rat Ausschau hielte, durch Unterrichtsstunden Zubeüßung oder auch einstweiligen Unterhalt zu finden. . . In diesem Augenblick wurde Gruner lebhaft. „Was da! Für Sie ist das Baufach nichts. Fröbel, Schulmeister müssen Sie werden.“ Er wandte sich an Nanny, den 22jährigen Schweizer und Pestalozzischüler, der an seiner Anstalt wirkte: „Nicht wahr, Nanny, Froebel muß bei uns bleiben.“ Das Gespräch stockte plötzlich, wie wenn auf harmlosem Spaziergange ein einzelner den andern einen Meteor zeigt, der blitzartig aufleuchtet. Froebel war betroffen. Die unerwartete Wendung des Gesprächs hatte seine Lebhaftigkeit erstarren gemacht. Er war auf eins wieder weltabgekehrt. Wie unter dem Sonnenstrahl die Knospe sich zum Erschließen regt, bewegte sich alles in seinem Innern. Aber schon hörte er Gruner sagen: „Es fehlt an einem Lehrer in unserer Schule. Stimmen Sie ein, so soll Ihnen diese Stelle werden.“ Kulisch zog seine Schlinge zu und riet dringend zur Annahme. Froebel ging von der Unterhaltung nach Hause, durch Handschlag mit der „Musterschule“ und voraussichtlich gleich auf drei Jahre verbunden. Die äußeren Förmlichkeiten waren durch Gruner schnell berichtet. Froebel war im Netz seines Schicksals eingefangen.“

Dieses Beispiel mag die lebensvolle, plastische Darstellung erkennen lassen, die in Halfters Buch vorherrscht. Es soll hier nur vorläufig angezeigt sein; manches regt zur weiteren Auseinandersetzung an.

Halfter erklärt im Vorwort, daß das Werk, das er vorlegt, vom „wirklichen Leben“ diktiert, von ihm nur zusammengestellt, in jedem Zuge aber auf Urkunden und Tatsachen aufgebaut sei. Er verzichtet auf den „wissenschaftlichen Apparat“, weil das Buch über den Kreis der Fachgelehrten hinausgreifen möchte. Die Forschung freilich wäre für genaue Angaben der Quellen dankbar, so vertrauenswürdig die ganze Darstellung erscheint.

S.

Ausstellungen

Völkerumfassende Ausstellung von Kinderzeichnungen. Eröffnung: Donnerstag, den 11. Juni 1931. An die fünfzig Zeichenlehrer aus elf Ländern haben für diese aufschlussreiche Schau zusammengearbeitet. Diese

Werkgemeinschaft ist ein Erfolg der Internationalen Vereinigung für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst. Ihr verdanken wir die bemerkenswerte vielgestaltige Ausstellung, die bereits in Lausanne lebhaft besucht worden ist.

Freudig empfangen wir diese Sammlung von Klassenarbeiten in Zürich und empfehlen sie reger Beachtung.

Neue Bücher - Bibliothek

Serie I. (Zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Beglinger, Die Schwerhörigen-Bildung und Fürsorge in der Schweiz. II B 1421.

Dehn, Proletarische Jugend, Lebensgestaltung und Gedankenwelt der großstädtischen Proletarierjugend. 2. A. VII 6933b.

Eliasberg, Das schwierige Kind. II E 401.

Furrer, Der Auffassungsvorgang beim Rorschachschen psychodiagnostischen Versuch. Ds 1049.

Giese, Die Bildungsideale im Maschinenzeitalter. VII 6729.

Klug, Edle Führung zur Lebensquelle, Behelf zur geschlechtlichen Erziehung. II K 959.

Koerber, Menschen im Zuchthaus. VII 6934.

Krukenberg, Der Gesichtsausdruck des Menschen. 2. A. VII 6935b.

Kurz, Christlich denken. Hilfsbüchlein zur geschlechtlichen Erziehung. II K 958.

Metzner, Zum Bildungswesen der Gegenwart im Licht schulpolitischen Entwicklung. II M 977.

Natter, Künstlerische Erziehung aus eigengesetzlicher Kraft. 2. A. VII 6727b.

Oseretzky, Psychomotorik, Methoden zur Untersuchung der Motorik. VII 2414, 57.

Ranschburg, Die Lese- und Schreibstörungen des Kindesalters. . . heilpädagogische und medizinische Therapie. VII 6728.

Schmidt-Hartefeld, Das Erziehungsziel als Ausdruck sozialen Lebens. II M 25, 1330.

Stern, Fürchte nicht! Wege zur geistigen Überwindung von Furcht und Feindschaft. VII 5512.

Themel, Dorfkind, Stadtkind und Industriekind. II M 25, 1327.

Schule und Unterricht.

Borries, Die Anwendung der Philosophie des Als-Ob im Unterricht. II M 25, 1325.

Freihofsiedlung, Die Volks- und Hauptschule der Freihofsiedlung, Wien. II F 777.

Göhl, Unterrichtsbeispiele aus der Arbeitsschule. II. Wie wir lesen und schreiben lernen ohne Fibel. 2. A. II G 731 IIb.

Heywang, Der Aufsatz in meiner Schule. II M 25, 1331.

Kauerau, Der Bund verschiedener Schulreformer, Werden und Wesen. II K 957.

Kerschensteiner, Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung. 3. A. VII 5103c.

Liu, Das Bild des Erziehers im Zögling unter bes. Berücksichtigung der gegensätzlichen Reaktionen des Zöglings. II M 25, 1313.

Müller, Deutsche Sprachkunde in der Arbeitsschule. 3. A. II M 978c.

Rothe, Die menschliche Figur im Zeichenunterricht. 3. A. VII 7618, 7c.

Seidemann, Der Deutschunterricht als innere Sprachbildung. VII 7260.

Speiser, Die österreichische Schulreform. II S 2043.

Stebler, Der Zeichenkünstler, Anleitung zum freien Zeichnen nebst Farbenlehre, Heraldik und einem Anhang aus der Kunstgeschichte. 2. A. GA I 361b.

Thausing, Lage und Aufgabe der Gesangspädagogik. II T 367.

Vaerting, Lehrer und Schüler, ihr gegenseitiges Verhalten als Grundlage der Charaktererziehung. II V 347.

Verkehrsbüchlein, herausgegeben vom kantonalen Erziehungsdepartement St. Gallen. II V 348.

Wick, Das Rechnen auf der Sekundarschulstufe. II W 829.

Zukunft, die, der pädagogischen Akademien. II Z 278.

Philosophie und Religion.

- Brunner*, Das Grundproblem der Ethik. II B 1418.
Nietzsche, Werke in Reclam-Ausgabe. 9 Bde. VII 1107, 156—164.
Pflüger, Inhalt und Sinn des Evangeliums. II P 477.
Ruskin, Diesem Letzten, vier Abhandlungen über die ersten Grundsätze der Volkswirtschaft. VII 5513.
Strahl, Die „petites perceptions“ im System von Leibnitz. Ds 1045.
Tolstoj, Das Reich Gottes ist inwendig in Euch. I. II. VII 5706 I. II.
Ziegler, Der Europäische Geist. VII 5514.

Sprache und Literatur.

- Carnegie*, Kaufmanns Herrschgewalt. 5. A. GO 444e.
Drach, Deutsche Aussprachelehre. II D 384.
Gutter, Über das Vortragen von Dichtungen. II G 824.
Holstein, Von der Pflugschar in den Hörsaal. Schicksale eines deutschen Landmädchens. VII 7988.
Kempinsky, Erlebte Dichtkunst, Beiträge zur Lösung des Erlebnisproblems im Deutschunterricht. VII 7259.
Laukhart, Magister Laukharts Leben und Schicksale, Kultur und Sittenbilder aus dem 18. Jahrhundert. I. VII 7994.
Linke, Neue Wege der Jugendschriftenbewegung und der Klassenlektüre. II L 689.
Mühle, Das proletarische Schicksal, Querschnitt durch die Arbeiterdichtung der Gegenwart. VII 7989.
Müller, Felix Grollimunds russisches Abenteuer. Roman. VII 7995.
Nolte, Analyse der freien Märchenproduktion. II M 25, 1256.
Richter, Shakespeares Gestalten. VII 7996.
Sack, Die Psychoanalyse im modernen englischen Roman. Ds 1048.
Sommer, Vergleichende Syntax der Schulsprachen. 3. A. VII 7258c.

Biographien und Würdigungen.

- Baumler*, Nietzsche der Philosoph und Politiker. VII 1107, 153.
Baumler, Nietzsches Philosophie in Selbstzeugnissen. I. II. VII 1107, 154/155.
Corradi, Othmar Schoeck. VII 4962a, 2.
Kraus, Alb. Schweitzer, sein Werk und seine Weltanschauung. VII 7992.
Lagerlöf, Aus meinen Kindertagen. VII 7991.
Müller, Frauen im Dienste Fröbels. VII 7993.
Reiser, Lebensbild und Jugenderinnerungen 1844—1930. II R 710.
Zweig, Die Heilung durch den Geist. Mesmer, Mary Baker-Eddy, Freud. VII 7990.

Geographie und Geschichte.

- Baldinger*, Die Flurnamen der Gemeinde Binningen. II B 1417.
Banse, Neue illustrierte Länderkunde. VII 5936.
Götz, Propyläen Weltgeschichte, der Werdegang der Menschheit in Gesellschaft, Staat, Wirtschaft und Geistesleben. Bd. I. V. VII. VIII. VII 8221.
Grundlinien deutscher Staatsauffassung. II M 25, 859.
Hassert, Allgemeine Verkehrsgeographie. I. 2. A. GV 445 Ib.
Horber, Die schweizerische Politik. VII 8219.
Mooser, Das Straßen- und Schifffahrtswesen der Nordostschweiz im Mittelalter. Ds 1047.
Münzenberg, Die dritte Front. Aufzeichnungen aus 15 Jahren proletarischer Jugendbewegung. VII 8220.
Murali, Stadtgemeinde und Reformation in der Schweiz. Ds 1050.
Nansen, Betrogenes Volk, Studienreise durch Georgien und Armenien. VII 6730.
Pestalozzi-Kutter, Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen. III. VII 5871 III.
Probst, Die Burgen und Schlösser des Kantons Thurgau. VII 6193 V.
Seydlitz, Europa. Hundertjahr-Ausgabe. VII 5906. II.
Wilhelm, Papst und Kirchenstaat von der Aufklärung bis zur Restauration. II W 828.

Hygiene, Ernährung.

- Christen*, Die menschliche Fortpflanzung, ihre Gesundheit und ihre Veredlung. 6. A. VII 4133f.
Kraft, Wahrheiten über das Brot. 3. A. II K 956c.
Winckel, Ernährungslehre. II W 827.

Rechts- und Staatswissenschaft.

- Fresenius*, Um Ehe und Familie. II F 776.
Haller, Der neue Kapitalismus. I. 2. A. II H 1175b.
Kellenberger, Das Münzwesen und seine Reform. VII 3949.
Kuhn, Rechtsbuch des täglichen Lebens. 4. A. GV 367d.
Kuhn, Was jeder Schweizer vom Zivilgesetzbuch wissen muß. 4. A. VII 3934, 1d.
Schmid, Die Bestimmung der Schweiz. II S 2042.

Handarbeits- und Beschäftigungsbücher.

- Bauer*, Weihnachtliche Gemeinschaftsarbeit. GK I 153.
Frey, Wellpapptechniken im Gesamt- und Sachunterricht. GK I 154.
Morf, Papparbeit und Bucheinband. GK I 152.

Naturwissenschaft.

- Burg und Knopfli*, Die Vögel der Schweiz. Bd. 16. VII 282, 15.
Egli, Benennungsmotive bei Pflanzen an schweizerdeutschen Pflanzennamen untersucht. Ds 1044.
Schönichen, Der Umgang mit Mutter Grün, ein Sünden- und Sittenbuch für jedermann. VII 7418.

Lehrbücher für gewerbliche Schulen.

- Dieckmann und Schön*, Schaltungsaufgaben. B. für Maurer und Steinsetzer. GB III 143.
Dieckmann und Schön, Skizzenhefte und Ergänzungszeichnungen, Modellieren und Diktatzeichnen für Zimmerer und Dachdecker. GB III 144.
Jeß und Köhne, Fachzeichnen für Elektriker, I., 5. A. G. B. III 145e.
Jeß, Köhne, Werner, Fachkunde für Autoschlosser. GG 729.
Lehrlingsprüfungen, praktische... der Berufe: Eisen- und Metalldreher, Hobler und Fräser, Mechaniker, Maschinen und Werkzeugschlosser. GB III 146.
Reich und Scholz, Skizzenhefte für Ernährungszeichnen, Modellieren und Diktatzeichnen, Maschinenbauer. GB III 142.

Jugendschriften.

- Balzli*, Bläss und Stern. JB III 121, 11.
Hägni, 's Jahr- i und us. Versli für die Chline. JB I 2129.
Huber, Das Buch der Kinderbeschäftigungen. GK I 151.
Lofing, Doktor Dolittles Zoo. JB I 2130.
Quellen, Bücher zur Freude... JB III 25.
84. Heilige Nacht, Weihnachtserzählungen.
85. Der fahrende Gesell, Liederbüchlein.
86. Im Wunderlande, Ägyptische Reiseerlebnisse.
87. Urwaldmenschen, ein Negerbüchlein.
88. Der Ruf der Berge, Berichte der ersten Bergsteiger.
Schaffsteins grüne Bändchen. JB 58.
98. Wandervogel Wassertropf.
99. Kräusslich: Kanonier Volker.
100. Kircheisen: Napoleon I.
101. Bohner: Ein Jahr in Japan.
103. Brehm: Alpentiere.
104. Fontane: Spreewald.
105. Fontane: Havelland.
Schibli, Bätziwasser. JB III 121, 12.
Seidenfaden, Das Heldenbuch. JB I 2131.
Seidenfaden, Der Zweikampf zu Worms, Rheinische Geschichten. JB III 57, 197.
Studer, Am Bächlein, etwas für die Kleinen. JB I 2128.

Serie II. (Die Bücher bleiben vier Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

- Bogen und Lippmann*, Gang und Charakter. VII 2414, 58.
Claparède, L'éducation fonctionnelle. F 460, 25.
Gesell, Körperseelische Entwicklung in der frühen Kindheit. VII 6734.
Günther, Die musikalische Form in der Erziehung. II G 825.
Hemmungen, intellektuelle. II H 1178.
Hetzer, Kind und Schaffen... Betätigung im Kleinkindalter. VII 5280, 7.
Hirsch, Die Faulheit. II H 1177.
Koffka, Die Grundlagen der psychischen Entwicklung. Kinderpsychologie. 2. A. VII 6942 b.
Künkel, Charakter, Wachstum und Erziehung. VII 6938.
Lazarsfeld, Jugend und Beruf. VII 5280, 8.
Ligihart, Pädagogik des vollen Lebens. VII 6731.

Lipps, Das Wirken als Grund des Geisteslebens und des Naturgeschehens. VII 6943.
Litt, Idee und Wirklichkeit des Staates in der staatsbürgerlichen Erziehung. II L 691.
Marcinowski, Im Kampf um gesunde Nerven. 5. A. VII 5939e.
Ottenheimer, Sozialpädagogik im Strafvollzug. VII 6733.
Prüfer, Erziehungskunde auf Erlebnisgrundlage. II P 478.
Roemer, Die wissenschaftliche Erschließung der Innenwelt einer Persönlichkeit. II H 713.
Rössel, Das Helfen in der heilpädagogischen Arbeit. II R 714.
Schulze-Soelde, Pädagogische Untersuchungen. VII 6737.
Spieler, Lexikon der Pädagogik der Gegenwart. I. LZ 91.
Straub, Die Grundlagen einer experimentellen Bildungspsychologie. II M 25, 1347.
Wexberg, Einführung in die Psychologie des Geschlechtslebens. VII 6940.
Wickes, Analyse der Kindesseele. VII 6941.
Wreschner, Das Gefühl. VII 6936.

Schule und Unterricht.

Braune und Kahe, Ein Jahr Gesamtunterricht. 5. A. 1. Schuljahr. VII 6739e.
Braune und Kahe, Das zweite Jahr Gesamtunterricht. 3. A. VII 6740c.
Eggstein, Gildenhall, ein Tätigkeitsbericht über einen Versuch neuzeitlicher Unterrichtsgestaltung. II E 402.
Festschrift zur Einweihung des neuen Bezirksschulhauses Lenzburg. 1930. II F 779.
Förster, Die Vorbereitung des Lehrers auf den Unterricht. II M 25, 1297.
Gaab, Das höhere Mädchenschulwesen in Bayern. VII 6738.
Gautherot, G., Le communisme à l'école. F 465.
Gesamtunterricht im 1. und 2. Schuljahr. 6. A. VII 5075f.
Glöckel, Die Wirksamkeit des Stadtschulrates für Wien während des Schuljahres 1929/30. II G 826.
Hördt, Lesen. VII 7625, 5.
Holtorf, Die höhere Schule einst und jetzt. VII 6736.
Kriek, Geschichte der Bildung. VII 7625, 1.
Kummerow, Begabtenförderung in Preußen. II K 960.
Löffler, Das öffentliche Bildungswesen in Deutschland. VII 6735.
Mamlok, Recht und Schule. II M 979.
Mühle, Hundert Jahre Gewerbeschule Zug. 1830—1930. II M 980.
Reinecke, Der freie Gesangston und seine Gestaltung. II R 712.
Reumuth, Rechtschreiben. VII 7625, 8.
Ried, Aufgaben und Grenzen der Staatstätigkeit im Bildungswesen der Gegenwart. VII 6732.
Scheibner, Zwanzig Jahre Arbeitsschule in Idee und Gestaltung. 2. A. VII, 6591b.
Schnass, Wortkünstler über Gedichtsbehandlung. VII 7261.
Schulwesen, das Basler 1880—1930. VII 3417.
Vogelhuber, Sprechen und Aufsatz. VII 7625, 9.
Wende, Die pädagogische Akademie als Hochschule. II W 830.
Zinnecker, Knabenhandarbeit. VII 7625, 4.

Philosophie und Religion.

Burkert, Evangelische Religion. VII 7625, 6.
Fülöp-Müller, Macht und Geheimnis der Jesuiten. VII 8225.
Kühn, Die Autonomie der Werte. VII 5516.
Lippmann, Die sittliche Lebensform des modernen Menschen. VII 6944.
Pick, Lebenskunde. VII 7625, 3.
Roos, Katholische Religion. VII 7625, 7.
Schenkel, Das Doppelgesicht des Christentums. VII 5707.
Schmitz, Wege zur Reife, das Ende der Jugendkonjunktur. VII 6937.

Sprache und Literatur.

Büchli, Schweizer Sagen. III. JB I 2103 III.
George, Der Stern des Bundes. Gedichte. VII. 6446 II.
Lauber, Die Wandlung. Roman. VII 8005.
Nadler, Literaturgeschichte der deutschen Stämme. III. 2. A. VII 7246 IIIb.
Remarque, Der Weg zurück. VII 6449.
Speyer, Der Kampf der Tertia. Erzählung. VII 8006.
Speyer, Die goldene Horde. Erzählung. VII 8007.
Vogel, Der blinde Seher. Roman. VII 8004.

Biographien und Würdigungen.

Bondeli, Die Briefe von J. B. an Georg Zimmermann und Leonh. Usteri. VII 7999.
Croner, Fontanes Frauengestalten. II M 25, 1337.
Fischer, Wohin gehen wir? Fichte und Pestalozzi als Wegweiser aus Sturm und Drang. II M 25, 1328.
Francé, Der Weg zu mir. Lebenserinnerungen I. VII 7997.
Freud, S., Selbstdarstellung. S. A. II F 778.
Barthel, Goethe, das Sinnbild deutscher Kultur. 2. A. VII 7998b.
Guggenbühl, Bürgermeister Paul Usteri. II. VII 6142 II.
Ludwig, Napoleon. VII 8003.
Roth, Gesammelte Schriften und Briefe. II. P VI 584 II.
Sitte, Joh. Seb. Bach als „Legende“ erzählt. 2. A. VII 8001b.
Stamm, Biefe von Stamm Karl. VII. 8000.
Treibtsch, Der größte Abenteurer des 20. Jahrhunderts!? VII 8002.

Geographie und Geschichte.

Bauch, Nationale Freiheit. II M 25, 1342.
Brandt, Der Freiheitskampf Schwedens unter Gustav Wasa. II M 25, 1340.
Bürgerhaus, das, im Kanton Zürich. II. GC II 20, 18.
Carstenn, Geschichte und Staatsbürgerkunde. VII 7625, 2.
Creutzburg, Kultur im Spiegel der Landschaft, das Bild der Erde in seiner Gestaltung durch den Menschen. Bilderatlas. VII 5940.
Eickstedt, Die innere Versklavung der deutschen Wirtschaft und ihre Überwindung. II M 25, 1339.
Geilinger, Der Kilimandjaro, sein Land und seine Menschen. VII 5941.
Gesellschaft und Wirtschaft, Bildstatistisches Elementarwerk. GV 446.
Hettner, Der Gang der Kultur über die Erde. 2. A. VII 8227b.
Lennhoff, Die Freimaurer. 2. A. VII 8223.
Preller, Die Geschichte der Nachkriegszeit. VII 8226.
Reynold, Vom Geist und Wesen Berns. VII 8228.
Rohden und Ostrogorsky, Menschen die Geschichte machten. 3 Bde. VII 8229 I—III.
Rühle, Illustrierte Kultur und Sittengeschichte des Proletariats. I. VII 8224 I.
Schnass und Wilckens, Erdkundliches Quellenbuch. Deutschland. Europa. VII 5939 I. II.
Schneider, Die Kulturleistungen der Menschheit. I. VII 8222 I.
Stutz, Aus der Geschichte von Matzingen. VII 5942.

Kunst und Musik.

Boehn, Puppenspiele. VII 7043.
Schinemann, Musik-Erziehung. I. VII 7042.
Wölfflin, Die Kunst der Renaissance. Italien und das deutsche Formgefühl. GC II 210.

Naturwissenschaft, Astronomie.

Francé, Das Buch des Lebens, ein Weltbild der Gegenwart. VII 5515.
Henseling, Welteninsel. VII 6, 129.
Nelson, Die Orchideen Deutschlands. VII 4375.
Fahrenkamp, Der kranke Mensch. VII 2347, 50.
Glucker, Körperschönheit durch Körpertraining. II G 828.
Glucker, Täglich 5 Minuten Springseil. II G 827.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Hulliger, Großer technischer Lehrgang der neuen Schrift. GS II 43.
Heller, Raumlehre auf der Realschulstufe. ZS 339.
Jauch, Mein Lesebuch. IV. 3. A. (f. Hilfsschulen). LA 1428 IVc.
Kern, Wer liest mit? Lesebuch f. d. Kleinen m. einer Anleitung. AL 237.
Klaus, Mein erstes Rechenbüchlein. LR 1530.
Lehrbuch für die obere Klassen der Primarschulen des Kantons Schwyz. LA 1288.
Lesebuch für die obere Klassen der Primarschulen des Kantons Schwyz. LA 1287.
Mannheimer, Grundriß der Chemie und Mineralogie. I. II. 2. A. MC 1373 Ib. IIb.
Schilling, Mein Lesebüchlein I—III. 3. A. (f. Hilfsschulen). LA 1428 Ic—IIIc.

Die „Schrift“

4

MITTEILUNGEN DER WSS • WERKGEMEINSCHAFT
FÜR SCHRIFTERNEUERUNG IN DER SCHWEIZ

Briefmaterial, Briefform, Briefgestaltung

Die von Basel ausgehende Schriftreformbewegung war von Anfang an stark auf die Befriedigung praktischer Bedürfnisse eingestellt. Dieses Streben führte dazu, alle Anwendungsformen der Schrift, deren sich der Schüler bedient, zu pflegen. So wurde schon im ersten, vom Basler Lehrerverein veranstalteten Schreibkurs im Jahre 1922 die Gestaltung der Adresse, der Karte und des Briefes gezeigt. Um diese häufigen Gebrauchsformen der Schrift in der Schule üben zu können, erwies sich in der Folge die Verwendung wirklichen Briefmaterials als unerlässlich. Wir verdanken es der Initiative der Lehrerschaft der frühern Mädchen-Sekundarschule und dem Entgegenkommen des Vorstehers des Erziehungsdepartementes, wenn seit Beginn des laufenden Schuljahres allen Schreiblehrern der Knaben- und Mädchen-realschule das sogenannte „neue Briefmaterial“ in ausgiebigem Maße zur Verfügung steht.

Eine Aufstellung der Schulmaterial-Verwaltung Basel-Stadt möge unsere Schriftfreunde orientieren über den Umfang des „Materials für den praktischen Schreibunterricht“.

Bezeichnung	Format	Verwendung in Kl.: pro Schüler:
1. Papier weiß, unlin.	A 4	1—4 2 Blatt
2. Briefumschlag	C 6	1—4 2 Stück
3. Briefumschlag	C 7	1—4 2—4 Stück
4. Briefkarte	A 6 ¹⁾	3 3 Stück
5. Postkarte	A 6	1—4 2—3 Stück
6. Markenersatz	A 5	1—4 5 Blatt
7. Eselsleiter	A 4	1 1 Stück
8. Rechnung	A 4	4 2 Stück
9. Bescheinigung	A 5	4 2 Stück
10. Mappe	C 4	3 und 4 1 Stück für 2 Jahre.

In der Annahme, dass es nicht jedem einzelnen Kollegen möglich sei, sich eingehend mit der neuen, dankbaren Aufgabe zu befassen, arbeitete die Ortsgruppe Basel der WSS eine kurze Anleitung über die Verwendung des Materials aus. Diese Anleitung unterbreitet sie gerne den schweizerischen Schriftfreunden zum Studium.

Der der Schule entwachsene Mensch legt sein Erleben fast nur noch in der Form von Briefen und Karten, die an ganz bestimmte Personen gerichtet sind, schriftlich nieder. So empfiehlt es sich, das Brief- und Kartenschreiben schon in der Schule zu üben. Ansätze dazu sind bereits vorhanden. Die in den Schulen Basels verwendete deutsche Sprachschule von Josef Müller gibt wertvolle Anregungen. Allein die so wichtige Form menschlicher Beziehungen sollte in vermehrtem Maße gepflegt werden. Die Pflege des privaten Briefverkehrs muß der des geschäftlichen gleichgestellt werden. Es

¹⁾ A 6 einfache, A 5 doppelte, A 4 vierfache Postkartengröße.

sollten vor allem nicht die im spätern Leben des Schülers möglichen Fälle schriftlichen Verkehrs zum Ausgangspunkt gewählt werden, sondern Geschehnisse aus dem Leben der Klasse: Die Klasse erkundigt sich nach dem Preis einer Mittagsverpflegung auf dem „Zweitägigen“; die Klasse bittet um die Zustellung eines Plakates; sie bestellt Unterrichtsmaterial; sie schreibt an den Herrn Rektor; sie versendet einkassierte Geldbeträge. Briefe werden geschrieben an kranke Mitschüler, an den erkrankten Lehrer. Mit fortgezogenen, frühern Mitschülern oder mit einer Klasse einer andern Gegend wird der Briefverkehr regelmäßig gepflegt. Dieser und jener Aufsatz wandelt sich so ganz ungezwungen in eine wirkliche Mitteilung um.

Es ist das Verdienst des Dichters Josef Reinhart aus Solothurn, des unermüdlichen Förderers eines lebendigen Sprachunterrichtes in der Schule, den bisher üblichen, einseitigen und abstrakten „Geschäftsbriefverkehr“ der obersten Volksschulklasse umgewandelt zu haben in einen interessanten wirklichen Briefverkehr der Schulklasse, bei dem mehr geschäftliche und mehr menschlich-persönliche Formen in freiem Wechsel sich folgen, wie es eben das Bedürfnis des Tages mit sich bringt. Josef Reinhart hat seine Vorschläge in dem bei Sauerländer in Aarau erschienenen Büchlein: „Aus dem alltäglichen Briefverkehr“ in trefflicher Weise zusammengefaßt.

Normformen für den Briefverkehr

Wir glauben, die Einbürgerung eines wirklichen Briefverkehrs in unsern Schulen zu erleichtern, wenn wir für einzelne immer wiederkehrende Formen, wie z. B. die Adresse, den Geschäftsbrief und den Privatbrief in bezug auf die äußere Erscheinung eine bestimmte Norm anstreben. Solche Normformen waren auch bei den bisherigen abstrakten Übungen im Abfassen von Geschäftsbriefen üblich. Doch handelte es sich da um rein dekorative, geschmacklich veraltete, in der Tradition verwurzelte, nicht sachlich begründete Formen. — Normformen sind ihrem Wesen nach Typenformen; sie sollen sich leicht lehren und leicht behalten lassen. Normformen müssen sich vielfach verwenden lassen. Sie sind der feste Damm gegen Geschmacklosigkeit, Unvernunft und Gleichgültigkeit; sie sind der Ausdruck der Einsicht in die Notwendigkeit der Ordnung, der Ausdruck der Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Gesamtheit.

Glücklicherweise decken sich die Bestrebungen der Schriftreform mit den Bestrebungen der Postverwaltung. In einem der Beachtung jedes Schriftfreundes empfohlenen „Postmerkblatt“ stellt diese gute und schlechte Adressen einander gegenüber und ergänzt diese Folge von Beispielen und Gegenbeispielen durch Merksätze über Briefumschläge und Adressen. Die Post schlägt für die Gestaltung der Adressenseite des Briefes die in Abb. 1 dargestellte Ordnung vor. Sie bemerkt dazu:

„Der Postvermerk ‚Eilsendung‘ fällt, links oben angebracht, sofort auf.

Name des Empfängers auffällig schreiben (Schreibmaschine sperren). Durch gehörigen Abstand und größere Schrift (Schreibmaschine sperren) tritt der unterstrichene Bestimmungsort deutlich hervor.“

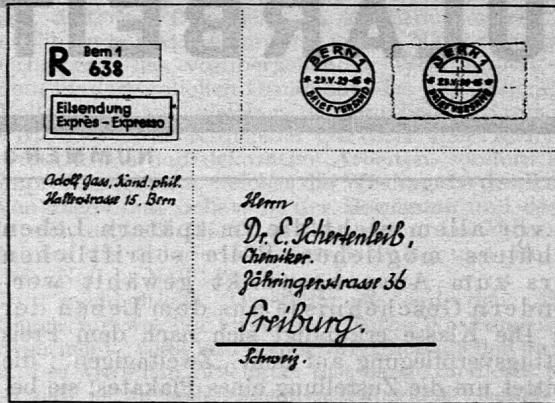


Abb. 1. Neue Briefadresse.

Die Post wünscht mit Recht für die handgeschriebene Adresse eine Differenzierung in der Größe der einzelnen Angaben; sie wünscht also keine rein persönliche, sondern eine sachliche Schrift.

Die Merksätze über Briefumschläge und Adressen lauten:

1. Helle Umschläge sind farbigen vorzuziehen. Auf dunkelfarbigem ist die Adresse schlechter lesbar; Verspätungen und Fehlleitungen sind die Folge.
2. Kleinere Kuverte als 81 × 114 mm (Normalformat C 7) sind ungeeignet. Sie schlüpfen leicht in andere, offene Sendungen hinein und gehen verloren.
3. Der passendste Umschlag für den Geschäftsbrief ist das hellfarbige Kuvert im Normalformat C 6 (114 × 162 mm). Einheitliche Größe der Briefe beschleunigt den Postlauf.
4. Der obere Teil (ca. 4 cm) des Umschlages ist für Marke, Stempel und Dienstvermerke frei zu lassen.
5. Postmarken in der oberen rechten Ecke aufkleben, ungefähr 1 cm vom Rand; mehrere Marken neben-, nicht untereinander. Bei anderer Anordnung können die Briefe nicht mit der Maschine, sondern müssen von Hand gestempelt werden. Die Maschine stempelt in der Minute 500 Sendungen. Der Handstempel leistet viel weniger, und die Weiterleitung verzögert sich dementsprechend.
6. Deutliche und vollständige Adresse bietet Gewähr für rasche Beförderung und Zustellung an die richtigen Empfänger.
7. Angabe des Absenders erleichtert die Rückleitung unbestellbarer Briefe.
8. Bei Postlagersendungen das Bestimmungspostamt (Haupt- oder Bahnhofpost usw.) genau bezeichnen.

1. Normvorschlag für die Adresse:

Norm für großen und kleinen Briefumschlag (in der Mitte beginnen), für Post- und Ansichtskarte, für hand- und maschinengeschriebene Adresse (Abb. 2—4).

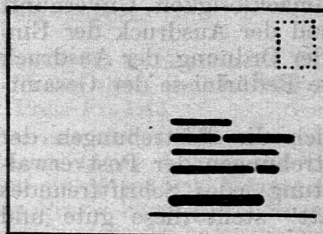


Abb. 2. Großer Briefumschlag.

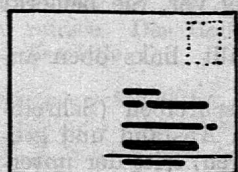


Abb. 3. Kl. Briefumschlag.

Wir haben uns in bezug auf die Reihenfolge der Teile der Adresse den Vorschlägen der Postverwaltung angeschlossen (vgl. die Adresse von Abb. 1). Straße und Hausnummer sind der Personengruppe zugeschlagen, mit welcher zusammen sie der Briefträger beim Austeilen der Post lesen muß. Der Bestimmungsort ist nach wie vor von der nun vergrößerten Personengruppe abgetrennt. Er ist das Hauptstück der Adresse, soll sein rasches Erfassen doch auch die Kontrolle der richtigen Frankierung so viel als möglich erleichtern. Der zweckdienlich zur Geltung gebrachte Bestimmungsort (vgl. oben!) wird näher

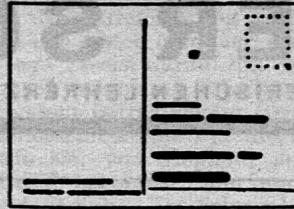


Abb. 4. Postkarte.

2. Normvorschlag für die geschäftliche Mitteilung

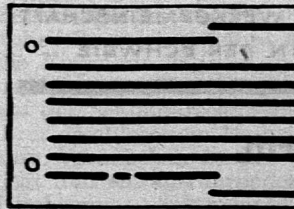


Abb. 5. Postkarte.

a) Auf offener Postkarte (Abb. 5). Querformat. Links etwa 2 cm breiter Rand zum Einheften. Vereinfachte Adresse als Anrede. Diese stets zuerst schreiben, dann das Datum eine Zeile höher anschließen (je nach dem verfügbaren Platze: 18. Mai 1931, 18. Mai 31, 18. V. 31). Kurze Mitteilungen ohne Abschnitte. Nicht einrücken. Geht ein Abschnitt mit einer Zeile zu Ende, die folgende Zeile 1 1/2 Zeilenabstand tiefer ansetzen. Die einfache Achtungsbezeugung von der Mitteilung mit einem Gedankenstrich abtrennen. Unterschrift rechts, womöglich in der Breite des Datums. Steil- oder Schrägschrift.

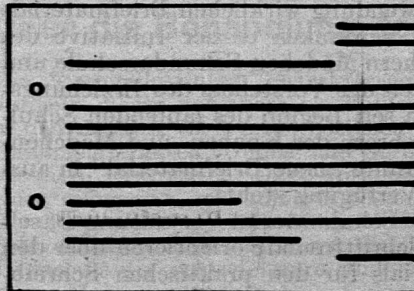


Abb. 6. Kleines Briefformat.

b) Auf kleinem Briefformat (Abb. 6, Größe von 2 Postkarten). Querformat, für kurze Mitteilungen, die sich für die offene Postkarte nicht eignen. Links etwa 3 cm einrücken. Über dem Datum ist die Adresse des Absenders noch hingesetzt. Sonst wie a).

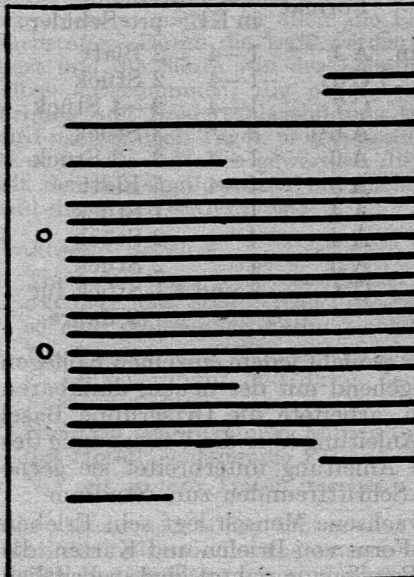


Abb. 7. Großes Briefformat.

c) Auf großem Briefformat (Abb. 7, Größe von 4 Postkarten). Hochformat. Links 3—4 cm einrücken. Bei längeren und wichtigeren Briefen an Behörden, an Vereine wird nach der Adresse noch der Empfänger persönlich angesprochen. Nach dieser persönlichen Anrede kann auch auf der gleichen Zeile mit der Mitteilung begonnen u. fortgeführt werden. Sonst wie a).

3. Normvorschlag für die private Mitteilung.

a) Auf offener Postkarte (Abb. 8). Querformat oder Hochformat (bei letzterem nur Steilschrift) links kein Rand zum Einheften (sogenannte Randstellung der Schrift). Datum unten! Glieder (Anrede, Gruß, Datum, Unterschrift) angeschlossen und aufeinander bezogen. — An erster Stelle steht also nicht das Datum,

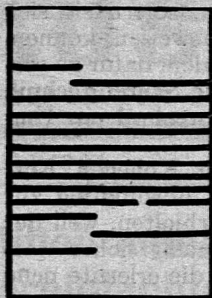


Abb. 8. Postkarte.

sondern die für das private Schreiben charakteristische persönliche Anrede. Durch das Weglassen des linksseitigen Randes kommt eine ruhige, schlichte Wirkung zustande (wenig Flächen, klare Kontraste). Die Glieder (Anrede, Achtnungsbezeugung, Datum, Unterschrift) brauchen nicht vom Schriftleib abgesprengt zu werden, um Geltung zu erlangen. Von dieser Grundform aus lassen sich eine große Reihe weiterer Formen entwickeln, gerade auch für Hauptstücke, wie Dankschreiben, Beileidsbezeugungen (Totenehrung), Glückwunschsreiben.

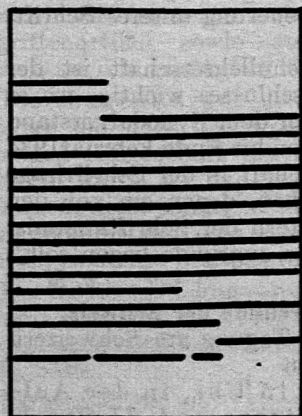


Abb. 9. Kleines Briefformat.

b) Auf kleinem Briefformat (Abb. 9) wie a), Anrede auch etwa einmal in Steinschrift.

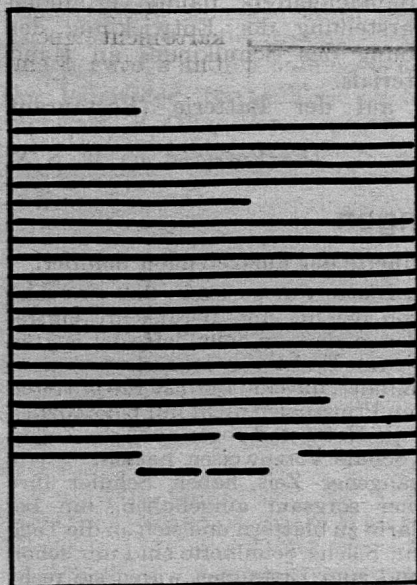


Abb. 10. Großes Briefformat.

c) Auf großem Briefformat (Abb. 10) wie a).

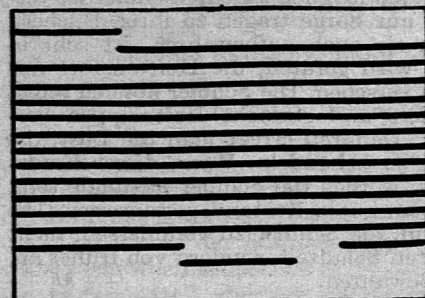


Abb. 11. Briefkarte.

d) Auf der Briefkarte (Abb. 11) Größe und Farbe der Postkarte, aber beidseitig unbedruckt.

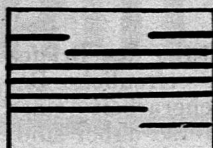


Abb. 12. Kl. Briefkarte.

e) Auf der kleinen (halbierten) Briefkarte (Abb. 12), die in den kleinen Briefumschlag hineingeht und auch zu Entwürfen für Besuchskarten benutzt werden kann.

Geschäftliche Mitteilung und private Mitteilung sind in den Vorschlägen entsprechend ihrem verschiedenartigen Charakter in der Form deutlich getrennt, so gut ein Besuch bei Bekannten etwas anderes ist als z. B. eine Unterredung mit einem Fürsprecher oder einem Arzt.

Ergänzende Bemerkungen

1. Das Briefpapier im allgemeinen nur einseitig beschreiben.
2. Auf dem Postscheck und dem Empfangsschein die Adresse sowohl des Empfängers wie des Absenders senkrecht von oben nach unten aufgereiht schreiben.
3. Die Rechnung, bei der oben Platz freigelassen ist, um den Briefkopf hineinsetzen zu können, wird zum Ausfüllen auf das Linienblatt (Eselsleiter) gelegt.
4. Das Linienblatt (Eselsleiter) erleichtert allgemein das Schreiben einer lesbaren Schrift, im besonderen noch das Schreiben der Adressen wie das Bilden der Gesamtform. Es hat auf der einen Seite mittlere Lineatur (13 mm Abstand), auf der andern kleine Lineatur (9 mm Abstand). Eselsleiter und blaue Mappe dienen und genügen als Schreibunterlage.
5. Um zu vermeiden, daß sich die Leerfläche der blaßroten Ersatzmarke stark vordränge, lassen wir auf dieser mit karminrotem Farbstift horizontal oder wellenartig verlaufende Striche (Stempelspuren) ziehen.

Ein Briefbuch

Josef Reinhart, dessen Bemühungen um die Kunst, Briefe frisch und schlicht zu schreiben, schon gedacht wurde, hat den glücklichen Gedanken gehabt, den Briefverkehr einer Dorfoberschule in einem Briefbuch: „Im Jahreslauf“, das im kommenden Herbst erscheinen wird, zusammenzustellen. Eine um die andere der 25 Anfragen, Mitteilungen, Bestellungen, Danksagen,

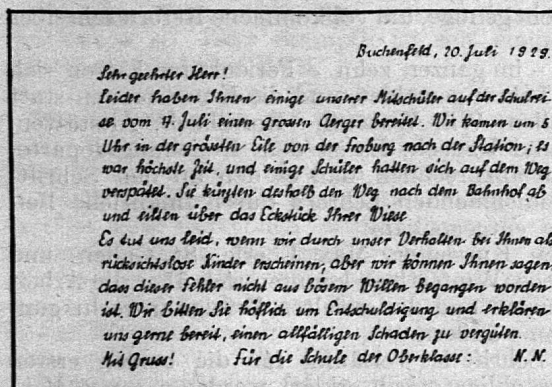


Abb. 12.

Einladungen des Buches erwachsen aus den natürlichen Bedürfnissen einer Schulkasse. Stück um Stück soll in der neuen Handschrift und gemäß den hier entwickelten Gesichtspunkten geschrieben und in natürlicher Größe vervielfältigt werden. Der Preis wird ein ganz bescheidener sein, da das Buch für den Schüler selbst bestimmt ist. Abbildung 12 gibt eine Probe in achtfacher Verkleinerung.

Schlußbetrachtung

Die hier skizzierte Pflege und Gestaltung des Briefes nach Inhalt und Form bedeutet eine erfreuliche Bereicherung unserer Schul- und Erzieherarbeit, einer Arbeit, bei der die Schüler mit Interesse dabei sind, einer Arbeit, die die Schule mit dem Leben verbindet und die jedem einzelnen Schüler irgendwie zustatten kommt. Lehrer und Schüler werden sich ihrer in gleicher Weise freuen.

Wenn hier in einem fort nur der älteren Schüler gedacht wurde, so besitzen gerade wir Mitglieder der WSS in unsern Vordrucken für Kinderbriefe, wie sie aus der Jahresarbeit von 1930 hervorgingen, ein ausgezeichnetes Briefmaterial für die Unterstufe, das zugleich das Material der Oberstufe in mehr als einer Hinsicht ergänzt. Die Nummer 4 der „Schrift“ bildet deshalb die unmittelbare Fortsetzung der dem Kinderbrief gewidmeten Nummer 3 der „Schrift“.

Für den Arbeitsausschuß der Ortsgruppe Basel der WSS:

Paul Hulliger.

Aus der Schriftbewegung

St. Gallen.

Unter leidenschaftlicher Anteilnahme von gegnerischer Seite war hier im Kanton St. Gallen der Kampf um die Schriftreform entbrannt, besonders in jenem Zeitpunkte, als der oberste Erziehungschef sich entschieden und klar auf die Seite der Schulmänner stellte, die nach reiflicher Prüfung aller Umstände die Basler Schrifterneuerung als die beste erkannt und zur Einführung im Kanton St. Gallen empfohlen hatten.

Vom Grundsatz ausgehend, daß Aufklärung über eine gute Sache die Gegner am besten entwaffne, wurden durch das Erziehungsdepartement im ganzen Kanton herum in den vergangenen Frühjahrsferien kurze Einführungskurse für Lehrer an der Mittelstufe der Primarschule veranstaltet und ihnen dadurch Gelegenheit geboten, Einblick zu erhalten in das Wesen der Schriftreform und in den methodischen Aufbau des neuen Schreibunterrichts. Neben der unentbehrlichen Theorie lag das Hauptgewicht der Arbeit in der Aneignung der Technik der neuen Schreibgeräte und der daraus entspringenden Formen. Daß dabei fortwährend ein hübsches Stück Geschmacksbildung mitlief, das fühlten wohl die meisten Teilnehmer; ferner mußten sie sich gestehen, daß eine so kurze Kurszeit, 3 Tage, nicht genüge, um vollkommene Reformschreiber zu prägen.

Für diese – im ganzen zehn – Ferienkurse hatten sich etwa 270 Lehrer gemeldet, und die Kurse fanden statt in St. Gallen, Wil, Wattwil, Rorschach, Altstätten, Sargans und Uznach. Es ist dem Erziehungsdepartement hoch anzurechnen, daß es den an den Schriftkursen teilnehmenden Lehrern durch finanzielle Beihilfe sehr entgegenkam.

Die beiden Kursleiter, Max Eberle, St. Gallen, und P. von Moos, Winterthur, konnten sich über die Arbeit in den Kursen und die erzielten Erfolge in recht günstigem Sinne äußern.

Die neue Schrift ist vorläufig für die beiden ersten Schuljahre obligatorisch erklärt worden. *v. M.*

Zürich.

Die zur Prüfung der Frage der Schrifterneuerung eingesetzte Kommission hat vorläufig ihre Arbeit beendet. Gestützt auf ihre Anträge beschloß der Erziehungsrat, der Lehrerschaft der Volksschule Gelegenheit zu geben, bis 1934 weitere Versuche in der Reformschrift auf breiter Grundlage zu machen. Die örtlichen Schulbehörden werden ermächtigt, zu diesem Zwecke ihren Lehrern die Erlaubnis zur Ein-

führung der Baslerschrift zu erteilen, sofern sie sich über die Beherrschung derselben ausweisen können. Dabei wird den Schulbehörden empfohlen, dafür zu sorgen, daß den Schülern, die in die neue Schreibtechnik eingeführt worden sind, beim Lehrerwechsel ein Umlernen möglichst erspart bleibt.

Diese letzte Bestimmung hat vielen Kollegen Enttäuschung verschafft, indem sie die Bewilligung zur Einführung der neuen Schrift nicht erhielten, weil der Anschluß nach oben fehlte, es also nicht sicher war, ob die Schüler beim Klassenwechsel die erlernte neue Schrift beibehalten konnten.

Etwas sonderbar mutet ein Passus im erwähnten erziehungsrätlichen Beschlusse an: „Auch wird aufgegeben, zu prüfen, wie die Kellerschrift (Spitzfederschrift) vereinfacht und in Kursen geübt werden könnte.“ Dieser Satz verrät nicht gerade ein tiefes Eindringen in das Wesen der Erneuerung unseres Schriftunterrichts in der Volksschule.

Für die zürcherische Volksschullehrerschaft ist der Abschnitt 4 des zitierten Beschlusses wichtig, wo es heißt: „Die Schulkapitel haben dem Synodalvorstand zuhauenden der Schriftkommission bis Ende Februar 1934 über die Meinung der Lehrerschaft in der Schriftfrage eingehende Berichte einzureichen, denen ein von den Kapitelsreferenten und Vertretern der Schriftkommission aufgestelltes Fragenschema zugrunde liegen soll.“

v. M.

Schriftfreunde Basels, Schriftfreunde der Schweiz, wir erwarten euch zu unserer Tagung am Schweizerischen Lehrertag in Basel schon.

Freitag, den 26. Juni, 17.15 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4, II. Stock. Votanten aus zehn Kantonen über den Stand der Schriftreformbewegung. – Sonderausstellung über die Ausbildung des Schreibfachlehrers; damit verbunden eine interessante Darstellung der Entwicklung der zeichnerischen Begabung des Schulkindes an Hand eines reichen Bildmaterials.

Abendessen droben auf der Batterie (Restaurant Keuerleber).

Auf nach Basel!

Der Vorstand der W. S. S.

Kleine Mitteilungen

Vorweisung der Schulhefte der austretenden Schüler.

In einem aargauischen Blatte war zu lesen, daß eine aargauische Großfirma von den in eine Berufslehre eintretenden Lehrlingen verlange, daß die Schulhefte der letzten Klasse vorzuweisen seien. – Es ist vor Jahrzehnten schon der Fall gewesen, daß Kinder, die eine Berufslehre antreten wollten, den zukünftigen Prinzipalen nicht nur ein Zeugnis, sondern zugleich auch die Hefte und sogar auch die Zeichnungsblätter aus der Schule vorzuweisen hatten.

In alter, längst vergangener Zeit haben Schüler ihre Hefte und Schulbücher sorgsam aufgehoben, um bei gelegener Zeit wieder darin zu blättern und sich an die Tage der Jugend zu erinnern. Solche Schulhefte sind mir schon vorgewiesen worden und zum Erstaunen waren sie recht gut erhalten, wiesen keine Tintenflecke, keine Ohren an den Blättern auf und auch die Umschläge waren recht sauber.

Ob es gegenwärtig auch möglich ist, die Schüler zu verhalten, daß sie nicht nur Sorge tragen zu ihren Büchern und Heften, sondern sie auch aufbewahren, ist sehr in Frage zu stellen. Es wird geraten, die Hefte sofort mit guten Umschlägen zu versehen. Die Schüler können selbst solche Umschlagpapiere und einfache Heftmappen herstellen und verzieren. Dadurch erregt man die Lust, die Schulsachen sorgsam zu behandeln. Wenn dieser Forderung nachgelebt wird, werden die Schüler imstande sein, die Schulhefte in einem guten Zustand vorzuweisen. Die Lehrer werden gut tun, die Schüler zu veranlassen, nicht nur während der letzten Schulzeit, sondern von früher an, die Schulhefte aufzubewahren.

— hh —

Schriftleitung: PAUL VON MOOS, Winterthur

Kinderzeichnung und Primarlehrerausbildung

Von PAUL HULLIGER, Basel

Zu den Lieblingsbeschäftigungen unserer Kinder gehört das Zeichnen. Immer wieder erlebt der Lehrer Ausbrüche von Jubel und Freude bei seinen Schülern, wenn sie frei zeichnen dürfen, besonders starke, wenn ein Thema gefunden ist, das allen zusagt. Immer wieder erfahren wir Zeichenlehrer aber auch, daß es Schüler, ja ganze Klassen gibt, die versagen, die sich nicht mehr auszudrücken getrauen. Die Ursache? Eltern und Lehrer standen ihren Darstellungen verständnislos gegenüber, bezeichneten sie als falsch, als dumm, suchten zu belehren und zu verbessern, zu „richtigem Beobachten“ zu führen. Andere wieder finden diese kindlichen Äußerungen wertlos für die Erziehung. Als ob es in der Natur sinnlose Erscheinungsformen gäbe!

Die Zeichnung ist ein Darstellungsmittel wie die Sprache, wie die Zahl, wie die rhythmische Bewegung, und hat offenbar den einfachen Sinn, sich seines Daseins, seines Erlebens bewußt zu werden, und dann den tiefern Sinn, sich über dieses Erleben klar zu werden. Denn mit der Zeichnung geht dieses Erleben gleichsam vom flüssigen Zustand in den festen Zustand über, wird überschaubar, vergleichbar. Erst bei einigem Vertrautsein mit dem Darstellungsmittel kann dieses zu Mitteilungszwecken an andere benutzt werden. Die zeichnerische Äußerung hat noch den besonderen Wert, die sprachliche anzuregen, zu unterstützen und zu ergänzen.

Wenn die Darstellung Mittel zur Erkenntnis ist, dann muß angenommen werden, daß elementaren Erkenntnisakten auch elementare Darstellungsformen entsprechen. Habe ich mir diese Einsicht zu eigen gemacht, empfinde ich die primitivsten zeichnerischen

Äußerungen des Kindes als gesetzmäßig bedingte Lebensformen, die für mich von gleichem Interesse sind wie der Apfelkeimling oder der Bohnenkeimling. So wenig ich vom Apfelkeimling behaupten werde, seine Form sei unrichtig, weil er kein Apfelbaum sei, so wenig darf ich die kindliche Zeichnung mit den Maßstäben des Erwachsenen messen.

Die Mißachtung der Kinderzeichnung rührt auch von der falschen Auffassung her, das Kind gebe in seinen Darstellungen Ansichten der Natur. Glücklicherweise ist das nicht der Fall; glücklicherweise ist unser Denken nicht bloß auf die Erscheinung eines Gegenstandes von einem bestimmten Punkt aus angewiesen; denn sonst hätten wir ganz einseitige, zum Teil unrichtige, ja verzerrte Ansichten und Vorstellungen von den Dingen (Verkürzungen, Überschneidungen!). Es ist das Verdienst von Gustav Britsch, in seiner „Theorie der bildenden Kunst“ nachgewiesen zu haben, daß die kindliche Zeichnung der gesichtsinnemäßige Niederschlag der Denkfähigkeit des Kindes ist. Die Denkmöglichkeit eines bestimmten Alters bestimmt die Darstellung des Menschen, des Baumes, des Tieres des Hauses in einheitlicher Weise. Typisch ist z. B. für den jüngeren Schüler das Denken in Einzelvorstellungen. Kennzeichnend ist ferner die große Bedeutung des Empfindungs-Erlebnisses. Das Kind erfährt den Weg nicht durch optisches Wahrnehmen seiner Erscheinungsform, sondern dadurch, daß es sich auf dem Weg nach allen Richtungen bewegt. Die Vorstellung bildet sich ganz unbewußt. Auf ähnliche Weise nimmt es die Tatsache in sich auf, daß das Haus eine Türe und daß es Fenster hat. Es versieht das Haus, das es zeichnet, aber auch mit den einzelnen Böden und den Treppen, oder es zeichnet den Keller in der Erde drin. Mit dieser Hausdarstellung gibt das Kind den Begriff Haus charakteristischer wieder als mit einer bloßen Ansichtsdarstellung.

Die Entwicklung der Kinderzeichnung ist hervorragend interessant und fesselnd. Der sogenannte Form-

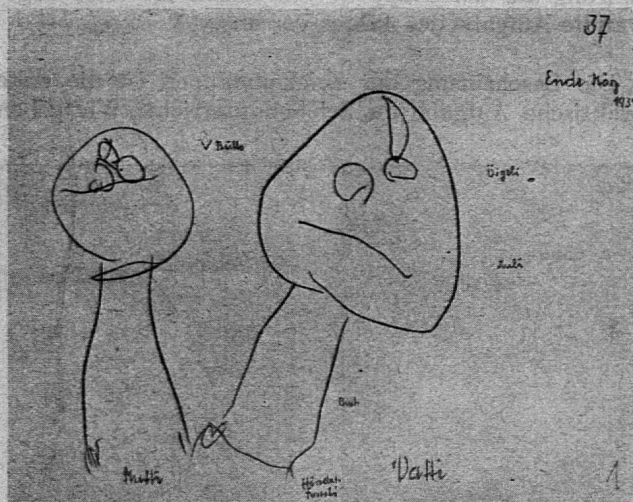


Abb 1. Lotte, 3 Jahre alt, zeichnet Mutter und Vater. Kopf und Leib, Arme und Füße noch nicht unterschieden. Keine Raumbeziehung.

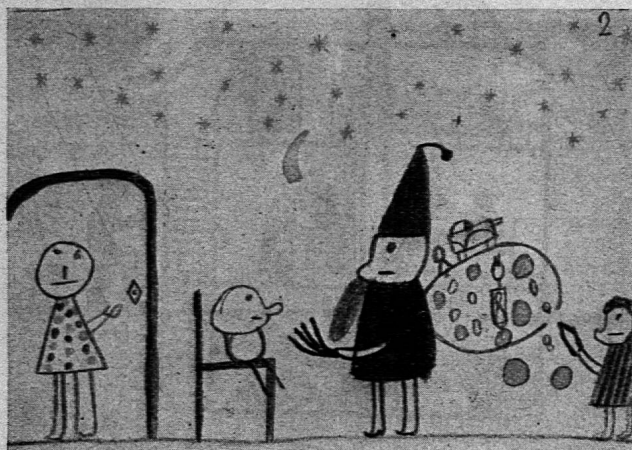


Abb. 2. Olga, 7 Jahre alt, zeichnet den Santi Chlaus. Gewaltiger Fortschritt gegenüber 1; lineare Anordnung.

zusammenhang wächst und entwickelt sich wie irgend- ein Lebewesen. Da stellt man so gern der Schulstube das Leben gegenüber! Allein der Lehrer hat die gleiche Möglichkeit, bei seinen Schülern das Leben zu beobachten wie als Geologe oder als Botaniker: Erscheinungen der Natur. Es liegt deshalb auf der Hand, das wissenschaftliche Interesse des Lehramtskandidaten nicht nur auf die Pflanzennatur und die Tiernatur zu konzentrieren, sondern vor allem auf die Menschen- natur, die er zu betreuen hat.

Die Kinderzeichnung kann nicht korrigiert werden, so wenig man das gesetzmäßig bedingte Wachstum der Bohne korrigieren kann. Aber das zeichnende Kind kann angeregt, ermutigt werden; es kann durch tech- nische Hilfen gefördert werden. Vor allem aber wird es beglückt und gewinnt dadurch an Lebenskraft, wenn wir es in seinen Äußerungen verstehen.

Dem Zeichenunterricht am Seminar fällt vom Zeitpunkt an, da die berufliche Ausbildung beginnt, die Hauptaufgabe zu, die Kandidaten theoretisch und praktisch in die Kinderzeichnung einzuführen. Die theo- retische Einführung hat an Hand umfangreicher, sorg- fältig geordneter Sammlungen von wirklichen Kinder- zeichnungen den Entwicklungsverlauf der Darstellung des Einzelobjektes wie der Darstellung des Raumes genau zu verfolgen. Besonders die Entwicklung der

Raumdarstellung, die noch wenig bekannt ist, bietet dem Lehrer wertvolle Einsichten, so z. B. für die karto- graphische Darstellung auf der Unterstufe und der Mittelstufe. Selbstverständlich ist auch der individuelle Einschlag bei jeder einzelnen Darstellung zu beachten, obschon er an Bedeutung hinter der typischen Entwick- lungsfolge zurücktritt. Denken bleibt eben Denken, so gut eine Bohne eine Bohne bleibt. — Der Kandidat soll aber auch erfahren, wie Kinderzeichnungen entstehen, unter welchen Voraussetzungen sie am reinsten und reichsten gedeihen und welche Maßnahmen die Ent- wicklung begünstigen.

Wie steht es mit der Wandtafelzeichnung des Lehrers? Auch an der Wandtafel soll so viel als möglich der Schüler zeichnen. Aber auch der Lehrer soll zeichnen und das in allen Fächern, aber nicht Dinge, die die Schüler besser und frischer zeichnen als er, sondern Dinge, von denen die Schüler nur unbestimmte oder keine Vorstellungen haben. Er soll diese Dinge so klar, so einfach, so verständlich als möglich zeichnen und jede Art zentralperspektivischer Darstellung wie auch Tonwertdarstellungen auf der Unterstufe vermeiden. Diese Fähigkeit bedingt eine Ausbildung des Lehrers im Vorstellungszeichnen, im „Denkzeichnen“, im raschen, knappen, einfachen Darstellen. Sie geschieht am besten an Hand von Themen aus dem Gesamtunter- richt.

Die Beschriftung von Zeichen- mappen

Von TH. BREITENSTEIN und A. ZWEILI, Basel

Die Beschriftung der Zeichenmappen, die in sauberm Packpapier eingebunden sein müssen, haben wir mit einer weitem Aufgabe verknüpft: der Schaffung eines Klassenzeichens, das auch auf Bucheinbanddecken, Zeichnungen, Turnkleidern usw. verwendet werden kann. Die Klassenzeichen sollen Ordnungszeichen sein wie die modernen Verkehrszeichen (Befehlsstab des Zug- fährers, Straßenverkehr): das heißt, Anwendung der einfachsten, geometrischen Formen wie Dreieck, Vier- eck und Kreis. Durch einen Klassenwettbewerb wird das Zeichen durch die Schüler selbst bestimmt. Nach gegenseitiger Aussprache über Text, Verteilung, Größen- verhältnisse und technische Fragen folgt die Durch- führung auf den Mappen. Wir haben die erste ange- wandte Aufgabe des Jahres vor uns.

Die Beschriftung der Zeichenmappen ist die erste „praktische Aufgabe im Zeichenunterricht. Wir gehen

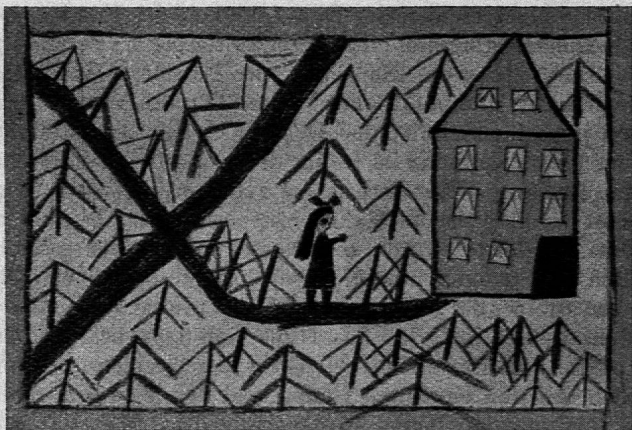


Abb. 3. Leni, 9 Jahre alt. Kartographische Darstellung. Papierfläche als Boden benützt.

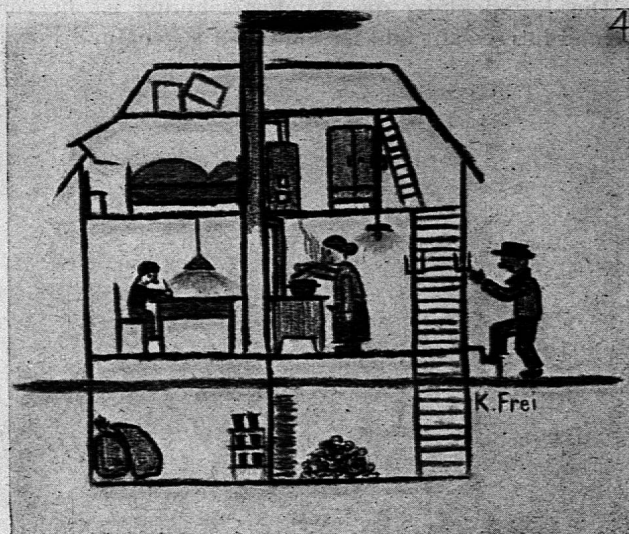
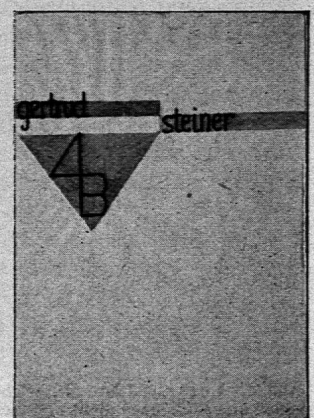
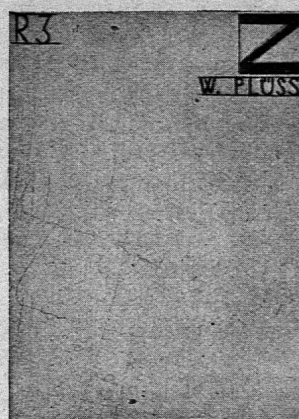
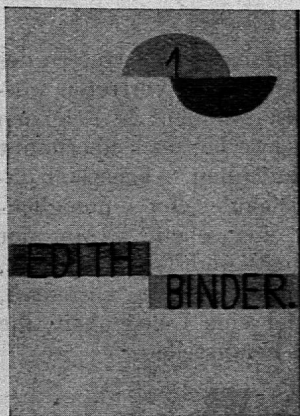


Abb. 4. Prüfungsarbeit eines Kandidaten. Thema aus dem Gesamtunter- richt: Das Leben im Haus.



dabei vom Gedanken der Zweckmäßigkeit aus: Die Zeichenmappe ist kein Album, sondern eine Schutzhülle, also keinen Zierat! Ein Schüler hat zu Beginn der Stunde die im Schrank aufgeschichteten Mappen auszuteilen. Wie geschieht dies am raschesten? Doch wohl nicht dann, wenn der Austeilende den Namen bei jeder Mappe an einem andern Ort suchen muß. Die Forderung der Normierung wird in diesem Fall von den Schülern sofort begriffen. Die Eckstellung der Schrift wird als die zweckdienlichste herausgefunden. Eine weitere Möglichkeit, das Austeilen zu beschleunigen, besteht in der Numerierung nach Tischreihen, z. B. L (links) 1, 2, 3 ... und R (rechts) 1, 2, 3 ... Innerhalb dieser knapp gefaßten Norm bleibt jedem Schüler die Möglichkeit offen, durch die Farbgebung seiner Mappe ein persönliches Gepräge zu verleihen.



Fachlehrer oder Nichtfachlehrer

Von M. BÄUMLI, Basel

Vieles nicht eingehendes Wissen auf mehreren Gebieten oder aber eingehende Kenntnis eines einzigen Bezirks ohne Brücken zur Umgebung sind zwei Extreme im Verhalten zur Wissenschaft, und beide ohne jeden Zweifel verwerflich.

ZEICHENUNTERRICHT AN DEN MITTELSCHULEN BASELS

SEKUNDARSCHULEN 5.—8. SCHULJAHR
REALSCHULEN 5.—8. SCHULJAHR
GYMNASIEN 5.—10. SCHULJAHR

VERHÄLTNIS: FACHLEHRER — NICHTFACHLEHRER

SEKUNDARSCHULEN



REALSCHULEN



GYMNASIEN



ZEICHEN-
STUNDENZAHL

F STUNDEN ERTEILT
DURCH FACHLEHRER

O STUNDEN ERTEILT
DURCH NICHTFACHLEHRER

Unsere Stellung zur schon viel besprochenen Frage wird durch das Ziel fixiert. Es heißt: Möglichst viel Allgemeinkenntnisse, vorher aber Beherrschung eines engen Kreises.

Zeichnen ist ein Nebenfach. Vielerorts wird ihm wenig Beachtung geschenkt. Seine Bedeutung wächst in demselben Maße, wie im Unterricht Anschauung, und an Stelle der bloßen Schulweisheit das Können Geltung erlangen. In den ersten Schuljahren wird die Grundlage zu aller Bildung geschaffen. Es ist nicht gleichgültig, in wessen Händen der Unterricht liegt. Das Kind denkt bildlich. Diese Anlage soll berücksichtigt werden! Das Zeichnen ist gleich dem Sprechen eine Mitteilungsmöglichkeit. Derjenige Lehrer, der sich ihr zu bedienen weiß, ist im großen Vorteil. Jedermann weiß, wie das Kind sprechen lernt. Das erste Zeichnen des Kindes ist auch primitiv. Es wächst in seiner zeichnerischen Ausdrucksfähigkeit wie der ganze Mensch wächst. Dieses Wachstum zu beobachten und zu berücksichtigen, ist die Hauptaufgabe des Zeichenlehrers. Das Erkennen der Wachstumsstufen ist nicht besonders leicht. Viel Verständnis und Liebe muß aufgebracht werden, um der mannigfachen Veranlagung und dem verschieden raschen Fortschreiten der Schüler gerecht zu werden.

An dieser Stelle mag darum die Anregung fallen, es möchte an Bezirks- und Sekundarschulen überall dort, wo der Erzieher sich nicht als geeignet erachtet, dieses Fach zu erteilen, ein Tausch vorgenommen werden — im Turnunterricht wird dies längst praktiziert (der ältere Lehrer tauscht mit einer jüngeren Kraft). Dem Lehrer und den Schülern ist gedient.

Die beigegefügte statistische Darstellung zeigt, wie weitgehend Basel den Zeichen-Fachlehrer verwendet.

Zeichnen, Schreiben und Handarbeit

Von PAUL MEYER, Basel

Bestehen zwischen diesen drei Schulfächern so enge Beziehungen, daß sie zu einer Fächergruppe verbunden werden dürfen? Ist Basel auf dem richtigen Weg, wenn es in seinem Prüfungsreglement für Zeichenlehrer Zeichnen, Schreiben und Handarbeit als Prüfungsfächer vorschreibt? Können diese Zeichenlehrer der neuen Schule dienen? Das sind die umstrittenen Fragen.

Wir wissen, daß in einer kurzen Betrachtung diese Fragen nicht erschöpfend beantwortet werden können, praktische Erfahrungen auf allen drei Unterrichtsgebieten haben aber die folgenden Gedanken vielfach bestätigt.

Wenn ein Zeichenlehrer wöchentlich 15 Klassen zu unterrichten hat, so hat er ungefähr 450 Schüler. Individueller Unterricht und erzieherische Beeinflussung des einzelnen Schülers und ganzer Klassen sind bei diesem Massenbetrieb ausgeschlossen. Zwei ganz wesentliche Unterrichtsabsichten sind also bei diesem Unterrichtssystem undurchführbar.

Wir werden also unseren Schülern auch selten gerecht, wenn wir sie ausschließlich im engen Gesichtswinkel eines einzigen Schulfaches beurteilen. Für den Lehrer bedeutet die Erweiterung seines Arbeitsgebietes eine glückliche Bereicherung. Es besteht dann für ihn die Möglichkeit, die menschlichen Beziehungen zwischen ihm und seiner Schülerschaft enger zu knüpfen, was den Unterrichtserfolg fördert. Zwischen Zeichnen, Handarbeit und dem neuen Schreibunterricht be-

stehen aber auch vielerlei stoffliche Beziehungen. Denken wir an das Illustrieren von Aufsätzen, wo zwischen Bild- und Schriftformen eine gewisse Verwandtschaft bestehen sollte. Ein Gegenstand, der in der Handarbeit zusammengefügt worden ist, verlangt vielleicht einen schlichten Farbanstrich. Wo spricht man über Farben und ihre Wirkungen? Gewiß im Zeichenunterricht. Der neue Zeichenunterricht läßt nicht mehr zahllose Entwürfe machen für praktische Formanwendungen, ohne der spielenden Phantasie gewisse Grenzen zu ziehen. Dem Entwurf folgt die Ausführung und die technische Ausführung zwingt ja immer zur Bescheidung.

In den städtischen Schulen mit ihren großen Organisationen ist es nicht selbstverständlich, daß sich die Lehrer in ihrer Schularbeit unterstützen. Wie lassen sich nun aber die bestehenden Beziehungen zwischen Zeichnen und Schreiben und Handarbeit nach einem einheitlichen Plane pflegen? Wohl dadurch, daß die drei genannten Fächer einem Lehrer zugeteilt werden, der mit seiner Persönlichkeit und mit seiner ganzen hingebenden Kraft das reiche Arbeitsgebiet betreut. Dann wird die Zeit bald vorbei sein, wo Zeichnen, Schreiben und Handarbeit verächtlich zu den Nebenfächern gezählt werden.

Sportabzeichen

Von PAUL MEYER, Basel

Sport! Dieses Wort hat heute für viele Leute einen gewichtigen Klang. Der Sport gibt unserer Zeit Gepräge. Auch die Schule öffnet dieser Bewegung ihre Türen, und unsere Schüler sind freudig dabei. Ist in einem Kampfspiel der Sieg hart umstritten, so erwacht in den Spielern eine leidenschaftliche Hingabe. Mit Staunen und Freude entdecken wir Lehrer, auf dem Sportplatz noch deutlicher als in der Schulstube, wie unsere Schülerschaft zu einer kräftigen und freien Generation emporwächst.

Es ist eigentlich selbstverständlich, daß die ganze Schule dieses frische Leben zu spüren bekommt. Im Zeichenunterricht werden eigene Klassenzeichen entworfen, in Linol geschnitten, auf Stoff gedruckt und auf das Sportkleid genäht. Die Formen des Zeichens müssen einfach sein, die Schneidetechnik erlaubt nicht mehr.



Das Zeichen soll auch leserlich sein, sogar auf Distanz. Das Urteil der Klasse ist unerbittlich und verschiedene Vorschläge lassen das Beste finden.

Wenn das Interesse der Schüler an einer Unterrichtsaufgabe über ihren Wert entscheidet, dann ist das Entwerfen, Ausschneiden und Drucken von Sportabzeichen nicht nur eine dankbare, sondern auch eine wertvolle Aufgabe für den Zeichenunterricht. Mit besonderer Emsigkeit wird da gearbeitet.

Trägt eine siegreiche Mannschaft ein schönes Zeichen, dann bekommt es eine große, fast symbolische Bedeutung. Mit Stolz wird es getragen, mit Sorgfalt wird es behandelt.

Angewandtes Zeichnen an Mädchenschulen

Von RUD. MEIER, Basel

Hie und da ist schon von namhaften Vertretern des neuern Zeichenunterrichtes die Ansicht vertreten worden, es sei in der Schule das ornamentale Zeichnen weder an das moderne Kunstgewerbe, noch überhaupt an einen bestimmten Stil anzulehnen. Abgesehen davon, daß diese Forderung für Schüler eine Unmöglichkeit bedeutet, ist gar nicht einzusehen, warum der moderne Stil, dem sie auf Schritt und Tritt begegnen, durch die Schule abgelehnt werden soll. Im Gegenteil, gerade dadurch bietet sich hier eine Gelegenheit, die Verbindung mit dem Lehrer herzustellen.

